



Walter Radl, BSc

Almhütte

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr. techn. Architekt, Herr Neuwirth Holger

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Mai 2019

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

.....
Datum

.....
Unterschrift

Abstract

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fand in den Städten eine Umdeutung des Bildes von den *schrecklichen* zu den *schönen/erhabenen* Bergen statt. Von hier an gab es im Laufe der Geschichte diverse Beweggründe, die die Städter motivierten die Alpen aufzusuchen. Das Erfahren der zuvor geweckten Sehnsucht über die beschriebene Natur vor Ort war nun präsent. Hier beginnt die Architekturgeschichte all derjenigen Projekte die Städter in den Bergen, besonders in den Alpen errichteten - eine Architektur konzipiert von Städter für Städter.

Entgegen dieser Entwicklung steht die traditionelle Lebenswelt in den Alpen. Es galt sich gegen das noch ungewohnte Gebirgsklima zu behaupten, die Naturgewalten kennen- und einschätzen zu lernen und Nahrungsquellen zu erschließen. Das Überleben in diesem schwierigen Raum stellte schon an sich eine Kulturleistung dar. Die in diesem traditionellen Kontext verwurzelten Gebäude stehen mit ihrer einfachen und funktionellen Ausgestaltung in einer unmittelbaren Beziehung zur alpinen Landschaft und scheinen gerade dadurch von Dauerhaftigkeit zu sein.

INHALT

Abstract	3
Alpen - geografische Annäherung	6
Begriff Alpen / Almen	7

ZUM VERSTÄNDNIS DER ALPEN

Alpenwahrnehmung	12
Periodisierung	16
Alpine Grandhotels	18
“Erfindung” - Imagination alpiner Räume	21
Die Alpen innerhalb einer politisch-neoliberalen Position	23

DAS BÄUERLICHE | ALMWIRTSCHAFT

Die Anfänge	27
Die Blüte von Wirtschaft und Kultur im Mittelalter	28
Charakterisierung der Bergbauernwirtschaft in der vorindustriellen Zeit	29
Veränderungen zur Zeit der Industrialisierung in der Bergbauernwirtschaft	30
Almwirtschaft von der vorindustriellen Zeit bis zur Gegenwart	32
Bauliche Anlagen auf der Alm	33
Urformen alpiner Temporärbehausung	35
Baufgabe	35
Alpgebäude	36
Almsiedlungen	37
Almwirtschaft	39
Landwirtschaft in den Alpen – unverzichtbar, aber zukunftslos?	42
Achtung Bilanz	44

FELDFORSCHUNG

Tourismus	46
Umliegenden Gebäude	51
Blockbauweise	66
Landschaft	70

INHALT

BAUGEBIET

Makroebene	91
Mikroebene	93
Aktuelle Bewirtschaftung	96

ENTWURF

Konzept	100
Baufgabe	104
Haltung	113
Wärmequelle	117

ZUSATZ

Almrevitalisierung Hatzlalm	127
Dezentrale Abwasserentsorgung	134
Wasserversorgung	135
Abbildungsverzeichnis	138
Literaturverzeichnis	140

Alpen - geografische Annäherung

Die folgende Darstellung lehnt sich an MATHIEU (2015, S. 23ff) an. Die Alpen bilden die höchsten Berge in Zentraleuropa, ein Netzwerk von etwa 1350 Hauptgipfeln, die zu einem beträchtlichen Teil über 2000 Metern liegen, wobei der Mont Blanc mit 4809 Meter der höchste Gipfel ist. Der Alpenraum hebt sich durch sein Relief und durch seine Höhenlage von der Umgebung ab und produziert so das Bild einer von der Natur angelegten Mauer; ein Gebirgswall, der etwa auch Italien von Deutschland schneidet.

Diese trennende Funktion der europäischen Alpen blieb bis hin zur Aufklärung als wichtige Vorstellung in den Köpfen der Menschen verankert. Hingegen wurde dieser Raum im 19. und 20. Jahrhundert vermehrt als Durchgangsraum gesehen, als Brücke der Kulturen zwischen dem Mittelmeerraum und Nordeuropa; so wurde die zuvor herrschende Vorstellung von Mauer- und Grenzfunktion relativiert. Dass aber diese kolossale Gebirgskette nie eine unüberwindbare Barriere, sondern viel mehr ein Bindeglied zwischen Ost und West, Süd und Nord, eine Kontaktzone darstellt, ist nicht das geringste Paradox der Alpen.

Wenn das alpine Areal zu einem beträchtlichen Teil über 2000 Meter erreicht, ist es aber auch von vielen tiefen und ganz tiefen Tälern durchzogen. Ca. 1/3 der traditionellen Siedlungen liegen unter 500 Metern, und nur 2% befinden sich über 1500 Metern. Wenn die Alpen von außen auch als Naturraum erscheinen, sind diese aber im Inneren schon seit tausenden von Jahren Kultur- und Lebensraum.¹

Acht Staaten haben Anteil an den Alpen: Österreich 28,7% der Gesamtfläche, Italien 27,2%, Frankreich 21,4%, Schweiz 13,2%, Deutschland 5,8%, Slowenien 3,6%, Liechtenstein 0,08% und Monaco 0,001%.²

1 Vgl. Mathieu 2015, 23ff.

2 Vgl. Lakota u.a. 2016, 28.

Begriff Alpen / Almen

Der Begriff "Alpen" oder "Almen", im Sprachgebrauch durchwegs synonym verwendet, hat mehrere Bedeutungen (vgl. zum Folgenden ZWITTKOVITS 1974, S. 24):

1. Unter "Alpen" im ursprünglichsten Sinn bezeichnet man das Faltengebirge, das Europa im weiten Bogen durchzieht, und etliche seiner Unterabteilungen, wie beispielsweise die Ötztaler Alpen, Karawanken u.v.a.;
2. versteht man unter beiden Benennungen die Grünlandflächen im Gebirge, insbesondere die alpinen Matten der natürlichen Graszone;
3. umfassen die Begriffe "Almen" oder "Alpen" eine Betriebseinheit, der neben den Kultur- und anderen Flächen (Matten, Wiesen, Wälder,...) auch Alpgebäude und andere Betriebseinrichtungen angehören.

Alle drei Bedeutungen Name, Vegetationsstufe und Wirtschaftsform haben untereinander die Verbindung, dass sie sich auf das Gebirge beziehen. Um Doppelbenennungen zu vermeiden hat SIEGER (1925, S. 1) vorgeschlagen, für die Beschreibung der Betriebseinheit den Ausdruck "Alm" zu verwenden. In östlichen Landesteilen Österreichs wird dieser Ausdruck durchwegs verwendet, während in den westlichen Bundesländern der Ausdruck "Alpe" gebräuchlich ist.³

3 Vgl. Zwittkovits 1974, 24.



Lage in Europa

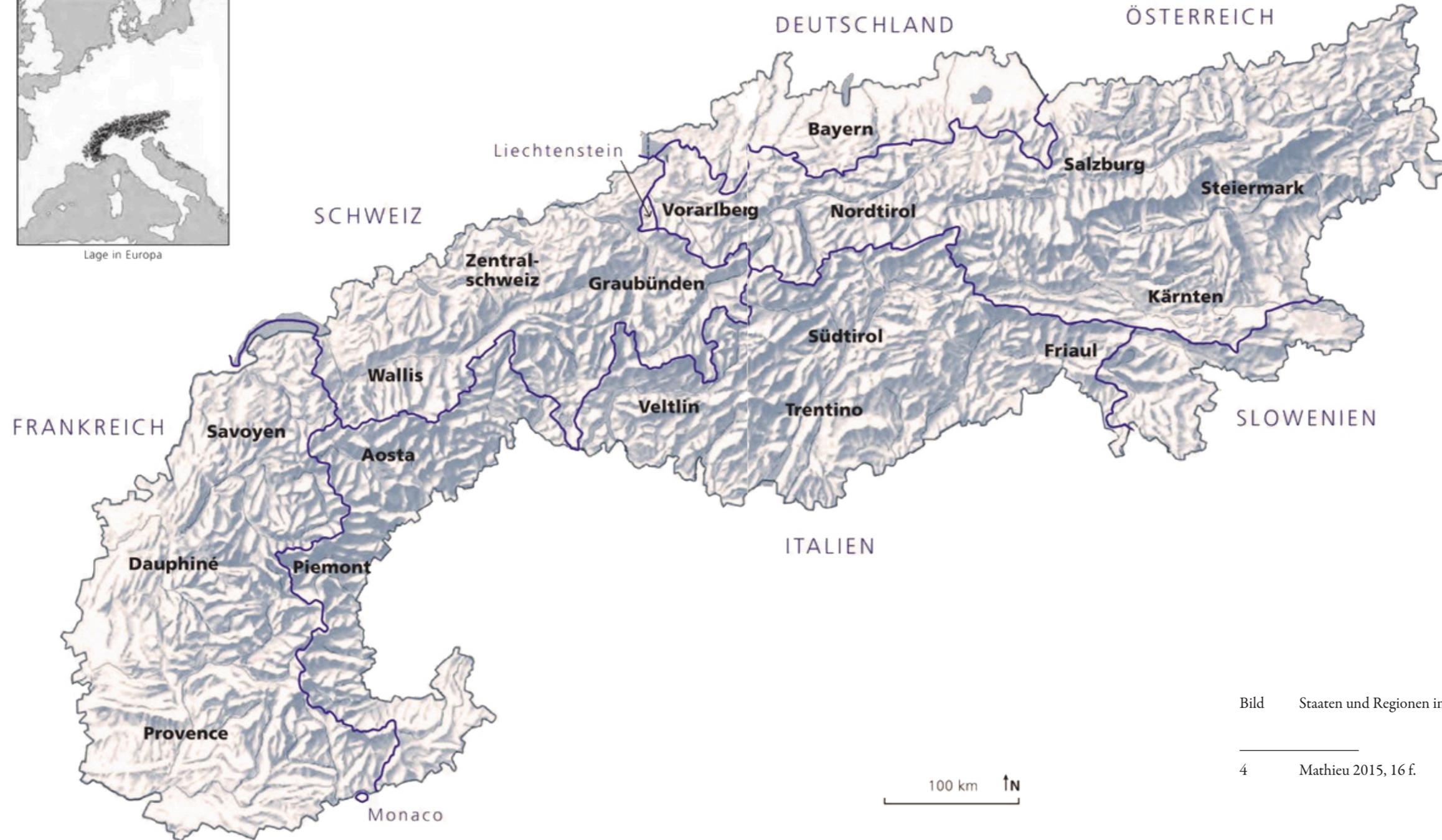


Bild Staaten und Regionen im Gebiet der Alpenkonvention.⁴

⁴ Mathieu 2015, 16 f.

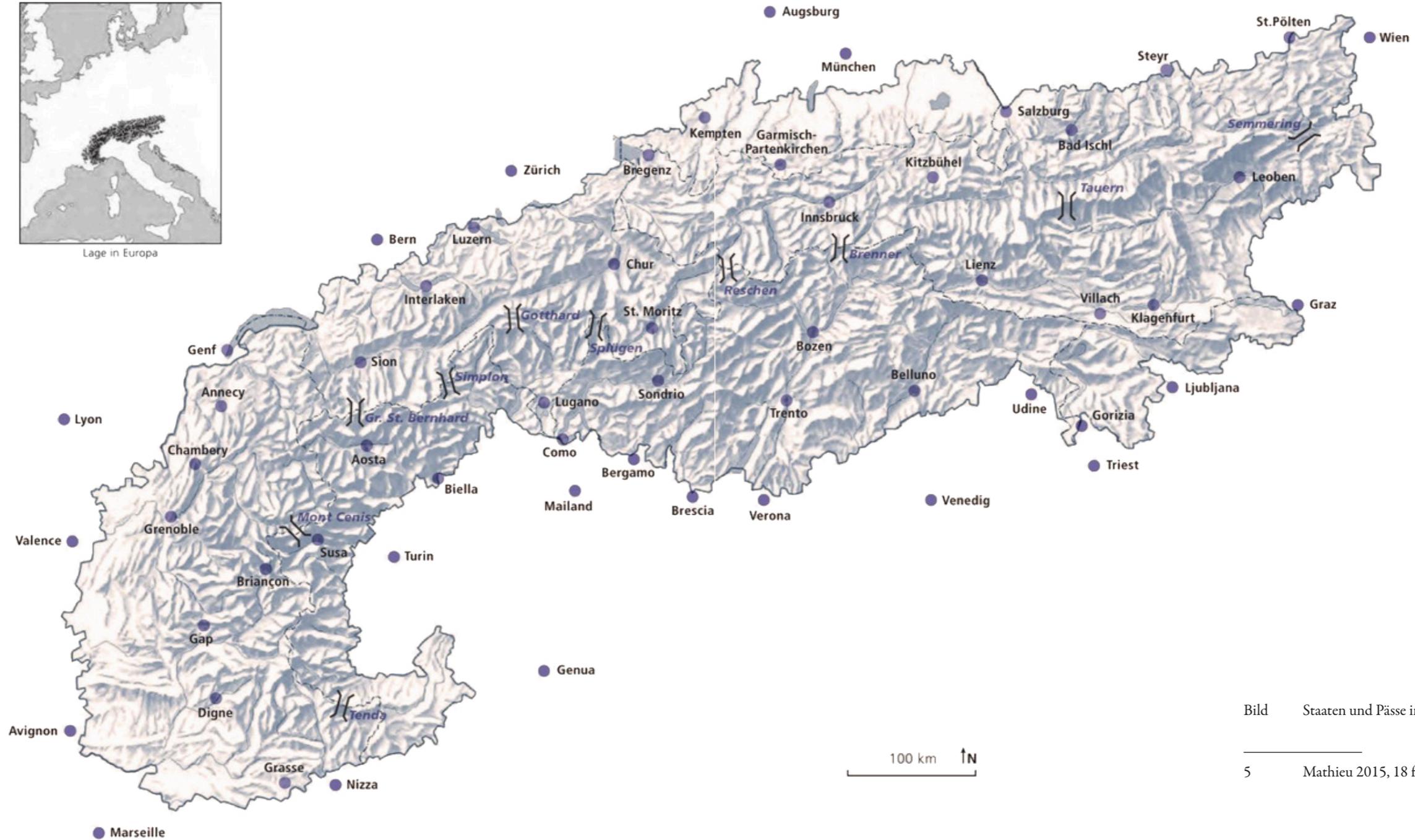


Bild Staaten und Pässe in den Alpen und ihrem Umland.⁵

5 Mathieu 2015, 18 f.

ZUM VERSTÄNDNIS DER ALPEN

Alpenwahrnehmung

Kaum eine andere Landschaft in Europa ist mit derart einzigartigen Bildern, Vorstellungen und Empfindungen besetzt wie die Alpen. Allein der Name oder ein typisches Alpenfoto erweckt bei vielen Menschen bereits positive Assoziationen an eine schöne, gewaltige Naturlandschaft und an Freiheit gegenüber urbanen-städtischen Zwängen. Diese Bilder repräsentieren jedoch eine bestimmte Alpensicht, die erst vor ca. 200 Jahren in Verbindung mit der Industriellen Revolution populär wurde, also keinesfalls schon immer da war.⁶ In der Geschichte gibt es zwei Zeitphasen, die voneinander unterschieden werden. Die als dunkle Phase bezeichnete reicht etwa bis zum Ende des Mittelalters. In dieser werden die Alpen als *locus horribilis*, als abstoßender, schrecklicher und gefährlicher Ort, betrachtet. Die zweite Phase, die im Laufe der Neuzeit – je nach vertretener Auffassung im 16. oder im 18. Jahrhundert einsetzt, wird hingegen als helle Phase bezeichnet. In dieser werden die Alpen als besonders schön, als erhabene zivilisationsverschonte Landschaft, dargestellt. In dieser zweiten Phase werden sie zu einem Gegenstand der öffentlichen Bewunderung gemacht.⁷

⁶ Vgl. Bätzing 2005, 13.

⁷ Vgl. Mathieu 2015, 11.

Bild Kulturlandschaft, Raurisertal in Österreich.⁸

⁸ Tourismusverband o.J..





Bild Die schrecklichen Alpen aus dem Jahr 1756.⁹

„Schnee-Lawen...wie sich dieselbigen ab gächstotzigen Gebirgen fast senkrecht hinunterstürzen. Die Darstellung der Lawine als Kugel, aus der Häuser, Bäume und eine Gämse herausragen, macht deutlich, dass diese Zeichnung auf mündliches Erzählen und nicht auf eigenes Erleben zurückgeht. Diese Bild der Lawine als Kugel ist so tief in der Kulturgeschichte verankert, das es heute noch in zahlreichen Comics weiter tradiert wird.“¹⁰

⁹ Bätzing 2005, 12.

¹⁰ Ebda., 12.

In der ersten Phase galten die Alpen als schreckliche und furchterregende Berge, in denen man nicht leben kann bzw. in denen nur „Barbaren“ auf primitive Weise leben. Dieses *montes horribiles* Bild wurde von römischen Schriftstellern vor 2000 Jahren literarisch fixiert und beherrschte die gesamte europäische Kulturgeschichte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts.¹¹ Dieser Zeitschnitt (Ausgang 18. Jahrhundert) bereitet gewisse Probleme, da die Literatur verschiedene Schemen auf der Zeitskala verwendet, die sich teilweise widersprechen. Der Umschwung zur positiven Haltung gegenüber der Bergwelt wird teilweise als Erscheinung des 16. Jahrhunderts, teilweise aber auch erst als eine des 18. Jahrhunderts betrachtet.

Ein differenzierteres Bild hinsichtlich dieser Periodisierung bietet MATHIEU (2005, S. 53ff), wo gezeigt wird, dass es innerhalb der Fachgebiete verschiedene Resonanzen gibt:¹²

Periodisierung A: „Autoren aus der Literaturwissenschaft, der Philosophie und verwandten Disziplinen halten sich gern an das eben erwähnte zweiteilige Schema mit einem grundlegenden Wandel von Wahrnehmung und Geschmack im 18. Jahrhundert.“

Periodisierung B: „Autoren aus dem Umfeld des Alpinismus und der Geographie bevorzugen dagegen häufig eine wellenförmige Periodisierung: die erste «Entdeckung» der Alpen sei auf die Renaissance und vor allem auf das 16. Jahrhundert anzusetzen; im barocken 17. Jahrhundert habe das Alpininteresse nachgelassen oder gar einer feindlichen Haltung Platz gemacht, um erst mit der Aufklärung im 18. Jahrhundert erneut und jetzt stark und nachhaltig aufzukommen.“

Periodisierung A und *Periodisierung B* sind in der Literatur alternierend vorzufinden. Was jedoch gemein ist, ist die Betonung des Kontrasts zwischen der negativen Wahrnehmung der Berge und

¹¹ Vgl. Bätzing 2005, 13.

¹² Vgl. Mathieu 2005, 53.

deren Umdeutung in eine positive Wahrnehmung oder Sichtweise.¹³ Die erste Phase zeigt die Alpen als *montes horribiles*, als schreckliche und furchterregende Berge; ein von gebildeten, fernab der Alpen lebenden Städtern, erzeugtes Bild, dessen Grundlage auf den Gefahren bei der Durchquerung der Alpen bzw. beim Leben in den Alpen auf den schlechten agrarischen Nutzungsmöglichkeiten und dem Fehlen von kulturellen Zentren basiert. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass ein Durchqueren der Alpen oder gar ein Leben in den Alpen keineswegs immer und überall gefährlich war, denn gerade die neuen Römerstraßen erlaubten schon damals einen relativ schnellen und einfachen Alpentransit. Auch bestanden die Alpen nicht nur aus unnutzbarem Ödland (Exportprodukte aus den Alpen wie Käse wurde in den römischen Städten sehr geschätzt) und die Alpenbewohner waren auch nicht völlig kulturlos (schon das Leben in diesem schwierigen Raum stellt eine Kulturleistung dar). So handelt es sich bei dem traditionellen Alpenbild um ein Zerrbild, das mit der Realität der Alpen wenig zu tun hat. Die städtische Lebensweise diente als Bewertungsmaßstab und die Angst vor der Natur, die in der Stadt verleugnet wurde, wurde so auf die Alpen projiziert. Zusammenfassend wurden die Berge und besonders die Alpen in der ersten Phase als furchterregend, abstoßend und hässlich, als *montes horribiles* angesehen. In einer zweiten Phase kehrte sich dieses Bild ins Positive, die Alpen wurden zu einem attraktiven, sublimen romantischen Ort.¹⁴

Periodisierung

Periodisierung A dürfte unmittelbar mit einer Differenzenerfahrung im 18. Jahrhundert im Zusammenhang stehen. Um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert habe sich die Liebe zu Naturgeschichten bei Gelehrten und Wohlhabenden Reisenden verbreitet. Der Sinneswandel wurde von Zeitgenossen öffentlich reflektiert und bewusstgemacht und konnte so zur Gliederung des historischen Verlaufs verwendet werden. Der Sinneswandel wurde von Zeitgenossen öffentlich reflektiert und bewusstgemacht und konnte so zur Gliederung des historischen Verlaufs verwendet werden; es gibt eine gewisse Vorstellung von Perioden und hilft zu orientieren. Dieser Sinneswandel wird stark in Frankreich und England angetroffen, wo man die Alpen als besonders furchteinflößende Gebirgs-

13 Vgl. Mathieu 2005, 53.

14 Vgl. Mathieu 2005, 13.

masse betrachtete, die den Weg ins schöne Italien behindern. Erst seit der Philosoph glaubte im Alpenraum die Unschuld und die Sitten der Frühzeit wiederzufinden, und seit der Naturforscher die Beobachtung entdeckt habe, hätten sich beide gleichermaßen mit Befriedigung und Neugier darum gekümmert.¹⁵ So war es der englische Dichter William Wordsworth (1770-1850), der 1844 feststellte, dass es die jungen seiner Generation seien, die Vorliebe für pittoreske Landschaften hegten. Frühe Reisende, die die Alpen passierten oder sich einige Zeit in der Schweiz (wenn überhaupt ein allfälliges Alpeninteresse bestand dann lag es wohl in der Schweiz) aufhielten, erwähnten *the sublimity and beauty of those regions* mitunter nicht! So war es, dass praktisch alle alten englischen Autoren wenig über den Gebirgsraum sprachen, und wenn, dann nicht aus Wohlwollen, sondern aus Abneigung und Furcht.¹⁶

Unter gewandelten Umständen und in einer anderen Zeit entstand *Periodisierung B*. William August Brevoort Coolidge (1850-1926), Alpinist und Alpinhistoriker, etablierte sich in den 1870er Jahren in den vornehmen britischen Bergsteigerkreisen, als „*the young american who climbs with his aunt and his dog*“. Neben erfolgreichem Bergsteigen beschäftigte er sich mit der Geschichte des Alpinismus, wo er die gesamte Geschichte der oberen Gebirgsregion verstand und so auch Autoren, aus ganz anderen kulturellen Kontexten mitintegrierte. Darunter auch Josias Simler, einer der wichtigsten Züricher Gelehrten des 16. Jahrhunderts, der 1574 mit seinem *De Alpius Commentarius* das erste spezifische Alpentraktat publiziert hatte. Coolidge stellte eine übersetzte und annotierte Version dieses Traktats in das Zentrum einer französischsprachigen Studie von 1904, die sich dem Alpinismus bis ans Ende des 16. Jahrhunderts widmete und als Wiederentdeckung des 16. Jahrhunderts unter alpinistischen Vorzeichen gefeiert wurde.¹⁷

Jon MATHIEU (2005, S. 53ff) zeigt in seinem Buch *Die Alpen*, dass sich bei einer genauen Sichtung der Literatur vom 16. bis zum 19. Jahrhundert ein breiter gestreutes Bild ergibt und dass Periodisierungskonzepte auf „härtere und weichere“ Art angewendet werden können. Das Schwarz-Weiß-

15 Vgl. Mathieu 2005, 55-56.

16 Vgl. Nicolson 1997, 18.

17 Vgl. Mathieu 2005, 56-57.

Bild, das den Kontrast zwischen der alten und modernen Epoche visualisiert, stellt in der *Periodisierung A* keine sehr angemessene Vorstellung dar. Stattdessen hätte auch für die ältere Zeit eher von einem „grauen“ - also einem gemischten Bild - gesprochen werden sollen. Der Auf- und Abstieg zwischen 1500 und 1700 bei der *Periodisierung B* sei keine sehr realistische Annahme. Man solle besser nicht von präzisen Konjunkturen ausgehen, sondern von einer verbreiteten und nicht durchwegs negativen Beschäftigung. Es zeigt sich, dass diese Periodisierungen eigentlich recht problemlos miteinander zu verbinden sind, denn die größere Toleranz des gemischten grauen-Bildes lässt durchaus positive Haltung zum Gebirge im 16. und 17. Jahrhundert zu.

Vermutlich ist es angemessen, den Wandel von der älteren zur neueren Wahrnehmungsform auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts anzusetzen. Das war die Zeit in der die Zahl der Reisen (Schweiz-Reisen) und die Reiseberichte starken Zuwachs erhielten. Es war außerdem die Zeit in der das älteste Alpengedicht von Albrecht von Haller erst richtig rezipiert wurde, und die *Nouvelle Héloïse* von Jean-Jacques Rousseau neu erschien, die bei vielen das Gefühl für die Romantik der alpinen Landschaft weckte.¹⁸

Anmerkung

Parallel zu der positiven Umdeutung der Alpen läuft auch die Umdeutung der europäischen Meeresküsten ab, die zuvor als bedrohliche Landstriche gemieden worden waren, jetzt als Orte der Gesundheit und Schönheit wahrgenommen werden, so dass hier ab 1750 die ersten Seebäder entstanden.

Alpine Grandhotels

Durch die Lektüre über die faszinierende Beschreibung der Alpen erwuchs bei den Städtern das Bedürfnis diese Erfahrungen selbst vor Ort zu machen. Das war der Beginn eines aufkommenden Bergtourismus wodurch die Berge zusehends erschlossen wurden: Anfänglich über serpentinartige enge Straßen, war die Höhenlage gegen Ende des 19. Jahrhunderts dank des technischen Fort-

18 Vgl. Mathieu 2005, 71.

schritts mit Eisenbahnen und Zahnradbahnen erreichbar. In unmittelbarer Nähe von Bahnstationen und an den attraktivsten Standorten siedelten sich die ersten alpinen Grandhotels an. Hier ist auch der Beginn der Architekturgeschichte all derjenigen Projekte, die von Städtern in den Alpen errichtet wurden, um Ihre Sehnsucht nach den nun begehrten Alpen zu erfüllen. Das zuvor durch Lektüre erzeugte illusorische Bild über die Alpen wurde als städtische Reproduktion dessen auf die wirklichen Berge übertragen. So fand man sich nun in dem Wechselspiel zwischen der Erfahrung des Originals und der Erfahrung seiner Reproduktion wieder. Durch Wissenschaft und Technik verringerte sich das erschreckende Gefühl gegenüber der wilden Berge und löste so gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr Schrecken, sondern ästhetischen Genuss, aus Analog dem Erleben von Landschaft, wurde nun auf eine Intensivierung der Gefühle beim Betrachten der Gebirgswelt gezielt, etwa durch pittoreske Landschaftsparks mit Grotten, Gebirgsbeleuchtung oder Szenarien mit Hirschgeweihen in den Eingangshallen der Grandhotels. Besonders die Fremdenverkehrswerbung schürte durch Plakate die Wechselwirkung zwischen Wirklichkeit und Bild. Mit den inszenierten, jeweils fokussierten pittoresken Illustrationen der Gebirgslandschaft veränderte sich die Wahrnehmung gegenüber dieser: Zerlegt in Einzelbilder, die spezifische Klischees einer Bergwelt erzeugten, die mit konkreten Inhalten und Nutzungen verbunden waren, die in Summe jedoch eine Folge unzusammenhängender Motive ergaben.¹⁹ Ein Werbeplakat aus dem Jahre 1912 zeigt wie die Landschaft im Sinne des pittoresken „verbessert“ wurde: „Die Wasserfälle in Giessbach, eine wahre Touristenattraktion, wurden jeden Abend beleuchtet, schließlich mussten Sie mit den eindrucksvollen Inszenierungen der Dioramen konkurrieren. Mehrere Grandhotels hatten sich in unmittelbarer Nähe der Wasserfälle angesiedelt, um das leuchtend-tosende Naturschauspiel durch Panoramafenster in Szene zu setzen. Auf dem Plakat verschmilzt der Wasserfall durch die Beleuchtung mit den Grandhotels und der Eisenbahntrasse und bildet optisch zusammen mit dem glitzernden Sternenhimmel eine untrennbare Einheit von Natur und Kultur.“²⁰

19 Vgl. Stacher 2018, 37-38.

20 Stacher 2018, 37-38.

“Erfindung” - Imagination alpiner Räume

Die Bilder, die von einer Region existieren, sind nicht nur Produkt der dort lebenden Menschen, sondern immer auch von äußeren Einflüssen geprägt. Die jeweiligen ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse veranlassen die Wahrnehmung einer Region von innen und außen. Die folgenden Ausführungen, am Beispiel des Salzkammerguts, beruhen auf Überlegungen von HELLMUTH (Mathieu 2005, S. 349ff) in denen aufgezeigt wird, wie sich *Innenperspektive* und *Außenperspektive* gegenseitig beeinflussen. Dieses dialektische Verhältnis formt letztendlich das Bild einer Region. So wird bewusstgemacht, dass ein Großteil der vorherrschenden Bilder erfunden bzw. konstruiert ist.

Außenperspektive

Jahrhundertlang wurde das Salzkammergut mit Salz in Verbindung gebracht. Infolge der naturräumlichen Gegebenheiten und der ökonomischen Bedeutung des Salzes bildete die Region eine Entität für sich. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden infolge merkantilistischer Überlegungen, durch Kaiser Jeseph II. die Monopole der Landesfürsten aufgehoben und die Region öffnete sich für Reisende. Der Tourismus begann nun die Salzproduktion als wichtigste ökonomische Grundlage der Region abzulösen. Um 1800 waren es zunächst Naturforscher und Landschaftsmaler, die als Pioniere des Fremdenverkehrs in das Salzkammergut reisten und der Region auf Grund der beeindruckenden Landschaft den Beinamen *österreichische Schweiz* gaben. Den Pionieren des Fremdenverkehrs folgten bald die bürgerlichen Sommerfrischler nach, denen nebst der beeindruckenden *Natur* auch der Kaiser als Attraktion diente. Der kleine Ort Ischl im Salzkammergut wurde bis zum Tode Franz Josef als Sommerresidenz genutzt; nicht zuletzt auf Grund der *Natur* und der habsburgischen Vergangenheit wurde das Salzkammergut im 20. Jahrhundert zu einer beliebten Destination des Massentourismus. Mit der touristischen Entdeckung erfolgte auch eine politisch-ideologische Vereinnahmung, so postulierten die bürgerlich-liberalen eine Gesellschaft die frei von Standes- und Klassenunterschieden sein sollte. In der Sommerfrische sahen die Bürger dieses Modell als verwirklicht: Sie glaubten, den angestrebten Gleichklang in der Harmonie der Natur zu finden, die sich

GIESSBACH
AM BRIENZERSEE AU LAC DE BRIENZ

Otto Haberer pinx.

DRAHTSEILBAHN - FUNICULAIRE
FAHRPLAN - HORAIRES
1. MAI - 30. SEPTEMBER

Luzern-Brienz-Giessbach									
Luzern	ab. 6.30	—	—	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Brienz	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
GIESSBACH-FÄLLE	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Giessbach-Interlaken-Bern									
GIESSBACHHOTEL	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Interlaken Ost	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Bern	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Bern-Interlaken-Giessbach									
Bern	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Interlaken Ost	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
GIESSBACH-FÄLLE	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Giessbach-Brienz-Luzern									
GIESSBACHHOTEL	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Luzern	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30
Bern	ab. 6.30	6.45	7.00	7.15	7.30	7.45	8.00	8.15	8.30

BELEUCHTUNG
DER FAELLE JEDEN ABEND
ILLUMINATION
DES CASCADES CHAQUE SOIR

Bild Giessbach am Brienzensee,
Werbeplakat 1912.²¹

²¹ Struder 1912.

nun mit dem 18. Jahrhundert von dem einst hässlichen in ein harmonisch ganzes Bild verwandelt hatte. Die Probleme der bürgerlichen Gesellschaft - Klassenunterschiede, politische Konflikte, und negative Folgen einer Leistungsgesellschaft - wurden während der Sommerfrische verdrängt. Gerade im Salzkammergut war der Bürger zuallererst "Mensch", und diese Menschlichkeit definierte sich durch die Verbundenheit zur Natur. Die Tourismusindustrie tat das Notwendige ihrerseits und verschönerte die Natur nach Gutdünken der Zivilisationsflüchtlinge; so vermählten sich Stadt und Land. Im nun säkularisierten, bürgerlichen Paradies galt der Einheimische als Idealtyp eines mit der Natur verbundenen Menschen. So sollte auch die Tracht zu einem Bestandteil einer von der Natur geprägten, heilen Welt werden. Das Klischee eines Lederhosen tragenden *Naturburschen* und der Dirndl tragenden *gesunden Alpendirnen* wurde letztlich auf alle Einheimischen übertragen. Beeindruckt durch das Äußere der Gebirgsbewohner bediente sich auch Kaiser Franz Joseph, zumindest innerhalb seiner Jagdleidenschaft, der Tracht.²²

Innenperspektive

Die Bevölkerung im Salzkammergut reagierte auf die Erwartungen und Applikationen, die *von außen* auf die Region projiziert wurden. *Alpines Echo* (Begriff nach Jon Mathieu) meint die neuen Möglichkeiten der Existenzsicherung im Zuge veränderter Arbeits- und Lebensverhältnisse. Es wurden Hotels gegründet und Sommerwohnungen vermietet und neue Arbeitsplätze wie Bergführer, Sesselträger oder Dienstbote entstanden. Mit dieser Anpassung an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel gingen einige der herkömmliche Verhaltens- und Handelsweisen verloren. Somit war auch für die regionale Bevölkerung eine etwaige Integration in die bürgerliche Gesellschaft geöffnet. Diese manifestierte sich nicht durch Okkupation, sondern durch partielle Anpassung an die regionalen Spezifika, wie der Teilnahme an Volkskultur bzw. Folklorisierung. So war es für die Einheimischen sowohl eine Annäherung an die bürgerliche Lebensform sowie Rückbindung an den Herkunftsort. Exemplarisch können die Trachten dienen: Wenn ein Sommerfrischler lokale Tracht trug, wähnte er sich in enger Verbindung mit der Natur. Allerdings wurden die Trachten an die Vor-

22 Vgl. Mathieu 2005, 349-357.

stellungen der Bürger angepasst und so etwa durch Seide oder Spitzen geschönt. Die Tracht galt als Bestandteil, der vom Bürgertum konstruierten heilen Welt. Auch die Einheimischen übernahmen diese geschönten Trachten als bürgerliches Kleidungsstück, zumindest die finanziell erschwinglichen Accessoires wie Seidentücher, Bänder oder Gürtel.

Hier zeigt der im 19. Jahrhundert stattfindende Prozess der Folklorisierung, dass kulturelle Traditionen einem inhaltlichen Wandel unterliegen und damit auch - im Sinne der Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft - eine dynamische Komponente innehaben können. Veränderte Existenzbedingungen sind letztlich nur zu meistern, indem über kurz oder lang die Lebensweisen an die ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse angepasst werden.²³

Die Alpen innerhalb einer politisch-neoliberalen Position

In den 1970er- und 1980er Jahren, als die europäischen Staaten noch relativ viel Geld hatten und eine soziale Marktwirtschaft einen hohen Stellenwert besaß, engagierten sich fast alle Staaten dafür, dass auch die ländlichen Räume und die Peripherien an der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung partizipieren konnten. Tituliert war diese Philosophie als *gleichwertige Lebensbedingungen* oder *räumliche Gerechtigkeit*. Als Maßnahmen wurden periphere Räume an Wirtschaftszentren angeschlossen, Betriebsansiedelungen gefördert, staatliche Infrastrukturen an Knotenpunkten in der Peripherie gezielt ausgebaut. Die Alpen profitierten damals von dieser Entwicklung, die maßgeblichen Anteil daran hatten, die größeren Alpentäler in der modernen Welt zu verankern. 1989 und 1990 kam mit dem Zerfall des sozialistischen Staatenblocks und dem vermeintlichen Ende des Wettstreits zwischen Kapitalismus und Kommunismus, eine große Epochenwende (Fall des Eisernen Vorhanges). Die Marktwirtschaft globalisierte sich und neue zusätzliche Märkte erschlossen sich; weltweite Wirtschaftsverflechtungen intensivierten sich sprunghaft. Die Marktwirtschaft hat es nun nicht mehr nötig sich in Konkurrenz zum Kommunismus als sozial zu präsentieren. Die verschärfte globale Konkurrenz verursachte einen immer stärkeren Rückgriff auf liberale Ideen; die Leitidee der gleichwertigen Lebensbedingungen in der sozialen Marktwirtschaft wurde immer stärker aufgeweicht und

23 Vgl. Mathieu 2005, 357-363.

dass die Alpen ein selbstverständlicher integraler Teil der nationalen Volkswirtschaften sind wurde damit in Frage gestellt. Innerhalb der Doktrin Globalisierung kommt es zu einer Einengung der als prioritär dargestellten Ideale. Wo der wirtschaftliche Wettbewerb enorm ist, wo auch die größten Firmen in Europa steuerlich entlastet werden damit diese nicht in andere Länder abwandern um kostengünstiger zu agieren, verengt sich der Handlungsspielraum; weniger Steuereinnahmen gehen mit einer Einengung des genannten staatlichen Spielraums einher. Staatliche Förderungen, die zuvor in ländliche Räume und in die Peripherien gingen, wurden von nun an verstärkt in große Betriebe und Wirtschaftszentren transferiert, da an deren wirtschaftlichen Erfolg und an deren Innovationen die gesamte Volkswirtschaft hängt. Dass dem Staat obliegende Aufrechterhalten und Funkzionieren von Infrastrukturen, wie Krankenhäuser, Schulen, Bibliotheken, usw. ist für Wirtschaft und Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Je spezifischer, qualitativer diese Infrastrukturen, je höher die Kosten und umso höher muss die Auslastung dieser sein um eine entsprechende Legitimation zu erzielen. Für kleine Standorte und die dünnere Bevölkerungsdichte in deren Umland ist die Aufrechterhaltung dieser Infrastrukturen folglich problematisch. Daraus ergibt sich die Folgetendenz, dass der Staat seine Infrastrukturen nur noch an Standorten mit einer guten Auslastung betreiben kann. Der Alpenraum, mit seiner niedrigen Bevölkerungsdichte, wird durch diese Entwicklung dahingehend negativ geprägt: Das Fehlen von Schulen und Krankenhäusern in akzeptabler Entfernung führt zu Antipotenz dieser Regionen. Dasselbe gilt für private Dienstleistungen wie Post, Bank, Arztpraxis, Kaufgeschäft oder Apotheke. Der Wandel von der sozialen Marktwirtschaft hin zu einer globalisierten Wirtschaft führt also zu gravierenden Auswirkungen für den Alpenraum. Der ab dem Jahr 1990 begonnene Wandel, verlief über die ersten zehn Jahre sehr zögerlich, weil sich Betroffene heftig dagegen wehren. Mit Beginn der 2000er-Jahre erfolgt eine größere Dynamik. Viele Politiker betreiben hierbei eine Gratwanderung, da sie persönlich von dem neoliberalen Gedanken gut und den daraus folgenden Sachzwängen überzeugt sind, das aber nicht öffentlich sagen können, da es zu viele Wählerstimmen kosten würde. Wie die aktuell politische Haltung in Österreich zu beurteilen ist, ist nicht Teil dieser Arbeit, jedoch gibt es die Einschätzung von BÄTZING (2015, S. 52) in der Österreich einer derjenigen Staaten im Alpenraum ist, der am wenigsten daran denkt, die

dezentralen Staatlichen Infrastrukturen in Frage zu stellen. Im Gedanken der Globalisierungsdoktrin, wo das sich behaupten im globalen Wettbewerb oberste Priorität ist, können große Teile der Alpen nicht nur nichts beitragen (hier findet keine relevante wirtschaftliche Wertschöpfung statt und hier werden keine relevanten Innovationen produziert), sondern sie erfordern zusätzlich jährliche staatliche Zuschussleistungen; etwa in Berglandwirtschaft, Unterhalt von Verkehrswegen, dezentrale Infrastrukturen oder Schutzmaßnahmen gegen Naturgefahren. Aus neoliberaler Sichtweise wird daher gefordert, staatliche Zuschussleistungen in dezentralen Orten einzustellen und anstatt dessen das Geld für Metropolen zu verwenden, damit diese sich im globalen Wettbewerb besser behaupten können. Innerhalb dieser Vision sollte sich etwa drei Viertel des gesamten Alpenraumes entsiedeln, menschenleer werden und übrig bleiben würden nur noch verstädterte Bänder in tiefen Tälern, die über Transitlinien miteinander verbunden wären und eine Reihe von Tourismuszentren im Hochgebirge, die wie Inseln im dicht bewaldeten, menschenleeren Alpenraum liegen würden.²⁴



Bild Interieur einer Sennerei
auf dem Schladminger
Kaibling, Steiermark.¹

1 Werner 1981, 94.

DAS BÄUERLICHE | ALMWIRTSCHAFT

Die Anfänge

Eine Reihe von Stein- und Bronzezeitlichen Funden legt die Vermutung nahe, dass bereits in prähistorischer Zeit durch wandernde Hirten (die der Stufe der Jäger und Fischer folgten) die Bergweiden oberhalb der Waldgrenze alpwirtschaftlich genutzt wurden.² Umstände wie Bevölkerungsdruck und mangelnde Weideflächen, Nahrungsmittelnot, die Furcht vor den sich häufenden Raubüberfällen anderer Stämme waren es, die Menschen aus den flachen Altsiedellandschaften den Gebirgsraum erschließen haben lassen. Es galt sich gegen das noch ungewohnte Gebirgsklima zu behaupten, die Naturgewalten kennen- und einschätzen zu lernen und Nahrungsquellen zu erschließen. Nur aus einer bitteren Not heraus lassen sich viele Erscheinungen des bäuerlichen Tuns erklären: Eine Kultivierung auch der kleinsten geeigneten Böden, gefährliche, nach heutiger Anschauung groteske unwirtschaftliche Gewinnung von Wildheu, Sammeltätigkeit zur Ergänzung der kläglichen Nahrung sind Ausdruck der harten Lebensbedingungen, aber auch Zeugnis von Beharrlichkeit.³

Der sich in der Bronze- und Eisenzeit entwickelnde Salz- und Kupferbergbau bedingte eines steigen-

2 Vgl. Gutzwiler 1940, 43-45.

3 Vgl. Werner 1979, 7.

den Holzbedarfes, der sich auf den umliegenden Waldbestand auszuwirken begann. So entstanden im Umkreis der Bergbausiedlungen bald Lichtflächen, die sicherlich gleich für die Viehwirtschaft genutzt wurde. Zusätzlich dürfte die Weidewirtschaft auch auf alpinen Rasenflächen oberhalb der Baumgrenze übergegriffen haben; so entwickelte sich von Talschlüssen über die gelichteten Waldflächen bis in die höchsten nutzbaren Kammlagen wohl bald ein planvolles System temporärer Weidezonen.⁴

Die Blüte von Wirtschaft und Kultur im Mittelalter

Um das Jahr 1000 n.Chr. setzt in ganz Europa gleichzeitig etwas völlig Neues ein – der sogenannte hochmittelalterliche Siedlungsbau. In kurzer Zeit wird der gesamte Alpenraum so stark umgestaltet, wie es nur noch mit der Zeit der Industriellen Revolution zu vergleichen ist. Die Alpen haben voll an dieser europäischen Entwicklung teil. Durch militärische Siege und die damit verbundenen politischen Konsolidierungen Europas sowie einer signifikanten Klimaerwärmung ab 1000 n.Chr. in den Westalpen und ab 1100 n.Chr. in den Ostalpen wurden Nutzflächen in der Landwirtschaft dezentral-flächenhaft ausgeweitet. Wälder wurden gerodet, Siedlungen vergrößert bzw. neu angelegt und Nutzungen intensiviert. Neben diesem gewaltigen agrarischen Wandel, kommt es verstärkt zum Aufblühen von Bergbau, Handwerk, Gewerbe, Handel und einhergehend der Marktorde und Städte (Ausweitung der bestehenden Städte und zahlreiche Neugründungen). Das führte zur Entwicklung einer arbeitsteiligen Wirtschaft mit ersten räumlichen und funktionalen Spezialisierungen. Ein Teil der Erträge wurde jetzt auf den aufblühenden Märkten getauscht oder verkauft und die Bedeutung der Subsistenz in der Landwirtschaft wurde abgeflacht. Es war die Zeit einer Hochkonjunktur. Nicht nur Wirtschaft und Bevölkerung waren in einem gewaltigen Aufschwung, sondern ebenso der geistige Bereich, Volkskulturen und Hochkulturen erlebten eine große Blüte.⁵ Robert MOORE (2001) bezeichnet diesen Prozess zu Recht „als erste europäische Revolution“: Hier beginnt diejenige europäische Sonderentwicklung, die sich in der Renaissance verstärkt und im 19. Jahrhundert schließ-

4 Vgl. Werner 1981, 16.

5 Vgl. Bätzing 2005, 54-55.

lich zur Industriellen Revolution führt.⁶ In dieser Epoche der mittelalterlichen Blütezeit um 1000 n.Chr. entstand diejenige traditionelle Welt im Alpenraum, die erst im 20. Jahrhundert untergehen wird. Um unsere Gegenwart und ihre spezifischen ökologischen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Probleme besser verstehen zu können, ist die Kenntnis von dieser Zeit unverzichtbar.⁷

Charakterisierung der Bergbauernwirtschaft in der vorindustriellen Zeit

Die vorherrschende Landwirtschaft im alpinen Raum war bis zur Zeit vor der Industrialisierung (um 1840) eine autarke Selbstversorgungswirtschaft. Die Bauern produzierten vorwiegend für den Eigen- sowie Lokalbedarf. Auch die Abgaben an den Grundherren – gemäß den damals vorliegenden Gesellschaftsverhältnissen – wurden üblicherweise in Naturalien getätigt. Es gab Ausnahmen, wo in wirtschaftlich besser erschlossenen Gebieten die Zinsung schon seit dem 14. Jahrhundert in Geld geleistet wurde. Heute fragt man sich wie es möglich war, die große Anzahl an Familienmitglieder und Gesinde erhalten zu können. Die Landwirtschaft im alpinen Bereich war in vielen Gebieten schon früher auf Nebenerwerb angewiesen. Dazu zählten Fuhrwerks- und Vorspanndienste, Saumverkehr, Beschäftigung im Bergbau, in der Salzverarbeitung, der Eisenverarbeitung und –vermarktung, im Forst, bei der Holzbringung, der Flößerei und in den waldreichen Gebieten der Köhlerei. Dazu kamen in einigen Gebieten Nebenerwerb in Sägewerken, Mühlen, der Hausindustrie, im Hausierhandel und auch Saisonarbeit im Ausland. Etliche Leute aus überbevölkerten Räumen zogen zur Saison auf Wanderschaft um das notwendige für die Existenzsicherung oder darüber hinaus zu erwerben. Trotz allem blieb im alpinen Raum bis zur vorindustriellen Zeit die Landwirtschaft die wichtigste wirtschaftliche Basis. Der Hof symbolisierte die Wirtschaftseinheit der im Großfamilienverband lebenden Bewohner.⁸

Die Almwirtschaft war ein wichtiger Bestandteil der Bergbauernwirtschaft. Als Erweiterung der Möglichkeit zur Futtergewinnung und für den Anbau von Nahrungsmitteln im Bereich der Höfe wurden fast alle Rinder auf die Alm zur Sömmerung gebracht. Rinder, Ziegen, Schafe, ein Großteil

6 Moore, zit. n. Bätzing 2005, 367.

7 Vgl. Bätzing 2005, 55-56.

8 Vgl. Zwittkovits 1974, 273-274.

der Pferde sowie etliche Schweine wurden gealpt und dabei wurden wichtige Nahrungsmittel für den Winter, etwa Käse, Butter oder Butterschmalz erzeugt. Um ein optimale Bewirtschaftung zu erreichen, herrschte in der Almzone ein ausgeklügeltes System der Beweidung und Heugewinnung. So weideten die Kühe auf den besten Gründen meist in tieferen Lagen, noch innerhalb des Waldes; nicht zuletzt auch wegen des Holzbedarfes für die Sennerei Wirtschaft und des kürzeren Transportweges für die erzeugten Produkte. Das Galtrind in den abgelegeneren und höheren Gebirgsabschnitten und die Schafe im unwirtlichsten Gelände nahe der Gletscher- und Felsregionen. Die Pferde wurden vornehmlich auf saure Wiesengründe getrieben, während die Zugochsen in Gebieten mit trockenem Gras (Bürstling) gehalten wurden. Um zusätzlich Futter herbeizuschaffen wurde in mühevoller Handarbeit in den unzugänglichsten Gebieten Futter gesammelt und in großen Bündeln herangetragen. Vielfach wurden die um die Hütten herum eingezäunten Wiesen, sogenannten Almanger, mehrmals geerntet. Das gewonnene Heu galt als Reserve bei Schlechtwetter und bei sogenannten „Schneefluchten“ - einem überraschenden/ungeahnten Schneefall. In der arbeitsintensiven Almwirtschaft wurde relativ viel Personal benötigt, das damals noch im ausreichenden Maße vorhanden war. Vergleichsweise machten gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch 6% der ansässigen Bevölkerung die Almwanderung mit. Die Almwirtschaft hatte im Hinblick auf Flächenausnutzung, Besatzdichte sowie der anteilmäßigen Wirtschaftsstellung ihren Höhepunkt in der vorindustriellen Zeit.⁹

Veränderungen zur Zeit der Industrialisierung in der Bergbauernwirtschaft

Die auf Betreiben von Hans Kudlich erfolgte Bauernbefreiung im Jahre 1848 war von eminenter Bedeutung für die Veränderung im bergbäuerlichen Raum. Die Grundentlastung (Befreiung von Abgaben an den Grundherrn) war Teil dieser, wofür aber nun die Besteuerung des Bodens durch den Staat eingeführt wurde. Es kam nun zu einem geänderten Verhältnis, denn wo früher eine persönlich aufgebaute Verbindung zwischen Bauern und Grundherrn bestand, gewiss mit oft drückenden Erscheinungen, folgte nun ein unpersönliches Verhältnis zwischen jedem einzelnen Hof und dem

9 Vgl. Zwittkovits 1974, 275.

Staat. Während die Grundherren auf wirtschaftliche und familiäre Verhältnisse Acht nehmen konnten oder wohl auch mussten, drang der Staat auf fixe monetäre Besteuerung. Die Franziszeischen Landaufnahmen (aufgenommen 1817-1861) - benannt nach Kaiser Franz I. verzeichnen sämtliche Grundbesitzer der auf Steuerbezirke aufgeteilten Katastralgemeinden mit ihrem Beruf (Stand), alle Grund- und Bauparzellen inklusive deren Größe und Nutzung. Diese bildeten die Grundlage für den Steuerkataster. Nach LÖHR (1971, S.18) berücksichtigten die im Kataster festgesetzten Steuern, die natürliche und wirtschaftliche Lage vorerst wenig, Ertrags- und Preisschwankungen wurde naturgemäß nicht Rechnung getragen. Erst nach Häufung der Konkursfälle musste man sich entschließen, Elementarschäden durch Steuerschuldnachlässe Rechnung zu tragen.¹⁰

Die Grundentlastung brachte es also mit sich, dass viele Bauern sich in großen Schulden wiederfanden. Weiter waren viele Höfe durch Aufnahme von Krediten, die zur Abfindung der grundherrlichen Rechte dienten, in Misskredit geraten - die jährlichen Zinsen konnten kaum aufgebracht werden. Der Ausbau des Eisenbahnwesens und der Kommerzialstraßenbau führte zur Bindung des Verkehrs an einige wenige Hauptverkehrslinien. Nun kontrahiert auf einige wenige Haupttrouten verschwand der Saumverkehr innerhalb der Alpen. Der zuvor funktionierenden Nebenerwerb der Bauern kam zum Erliegen. Fuhrwerks- und Vorspanndienst, vielerorts die Flößerrei wurden hinfällig; der Bergbau in den Alpen erlosch fast völlig. Billigere Industrieprodukte brachten die Hauszeugnisse in Absatzschwierigkeiten. Diese wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten führten also zum Abzug ländlicher Bevölkerung und zur zahlreichen Aufgabe von Bauernhöfen - gemeinhin bekannt als Landflucht; eine Entsiedelung großen Ausmaßes. Dementsprechend fanden so Bevölkerungsverdichtungen in den Alpenvorstädten (Gründerzeit) und in den Gunsträumen inneralpiner Tälern statt. Daneben haben sich auf den verbleibenden Höfen, durch die Aufgabe der autarken Wirtschaftsform, durch bessere Anbaumethoden sowie durch eine veränderte Marktsituation größere Umbildungen vollzogen.¹¹

10 Vgl. Löhr 1971, 18.

11 Vgl. Zwittkovits 1974, 276-277.

Das Verlassen von Höfen und der einhergehende Verlust ländlicher Bevölkerung machte sich auch stark in der Almwirtschaft bemerkbar. Denn parallel zu Aufgaben von Dauersiedlungen fanden nämlich auch Aufgaben oder Eigentumsübertragungen auf Almen statt, die in manchen Gegenden eine völlig neue Situation schufen. „In der Zeit von 1860 bis 1914 haben etwa 35000 Bauernbetriebe mit 450.000 ha ihre Selbstständigkeit verloren.“¹² Besonders im Osten Österreichs erwarben besser gestellte Wirtschaften einen Teil dieser Betriebe als Zulehen/Zuhube. Auf diese wurde das Vieh für etliche Monate im Sommer getrieben und dadurch verlagerte sich die Almwirtschaft teilweise von den zuvor höheren Lagen in tiefere.¹³

Almwirtschaft von der vorindustriellen Zeit bis zur Gegenwart

Betrachtet man die Entwicklung der österreichischen Almwirtschaft in den letzten 100 bis 200 Jahren, so lassen sich nach ZWITTKOVITS (1974, S. 273) trotz einer großen Diversität einige wesentliche Grundmerkmale identifizieren:¹⁴

- Gegenüber früher verlor die Almwirtschaft sowohl absolut und relativ an Bedeutung. Der sommerliche Viehauftrieb und die Anzahl des Almpersonals nahmen rapide ab.
- Die Almbetriebe haben sich in ihrer Struktur gewandelt; die Selbstständigkeit der Betriebe wurde eingengt. So wurden die früheren Sennalmen durch Milchlieferungs- oder Galtalmen ersetzt.
- Die Ausnützung der Almflächen ließ nach; etliche Almgebiete wurden aufgegeben und die Almwirtschaft in den Dauersiedlungsraum verlegt.
- Almen wurden und werden an nichtbäuerliche Bevölkerungsschichten verkauft. Gebiete wurden von Forst, Jagd und Fremdenverkehrsinteressen begehrt.

¹² Löhr 1971, 20.

¹³ Vgl. Zwittkovits 1974, 278-279.

¹⁴ Vgl. Zwittkovits 1974, 273.



Bild · Atmosphäre einer Bauernstube.¹⁵

¹⁵ HiesMayr 2002, 15.

Bauliche Anlagen auf der Alm

Es gibt Räume, die lassen einem ihre Besonderheit spüren. Beim Anblick dieses Bildes ist es mir so ergangen - kurzzeitig zurückversetzt in die heile Welt meiner Kindheit. Retroaktiv habe auch ich erfahren dürfen wie man unwissentlich Qualitäten mit vermeintlichen Renovierungen oder Gestaltungen niederringt. HiesMayr (2002) referenzierte hinsichtlich dieser Thematik in Anbetracht der Architektur im Bregenzerwald: „Dieses 200 Jahre Hintanhalt (Verhindern) von Aufklärung schützte aber die Menschen des Bregenzerwaldes vor großen Torheiten. Beim Chronisten der Zunft, Herrn von der Thannen, finde ich es härter formuliert: ‚konservative Starrheit‘. Diese Menschen hier aber wissen ganz genau, was sie nicht wollen. [...] Es gilt kulturelle Leistungen aufzuzeigen, die unmittelbar mit dem Handwerk verknüpft sind oder Ihren Hintergrund bilden. Wir haben zu denken an die Verfeinerung des Gefühls durch Spinnen, Weben und Stricken vieler Männer und Frauen über ein Jahrhundert und Ihren Beitrag zur Wohnatmosphäre.“¹⁶

Die urtümlichen Formen der Almhütte gehören zweifellos zu den baugeschichtlich aufschlussreichsten Baulichkeiten. In den ältesten Prototypen sind vielfach Urformen der Behausung schlechthin erhalten. Nachdem die höchstgelegenen Almen nur für wenige Wochen befahren wurden, war es den Menschen nicht Wert eine „Modernisierung“ im Sinne einer baulichen Weiterentwicklung vorzunehmen. Die alten Anlagen wurden wohl nur erneuert, wenn eine Zerstörung etwa durch Muren oder Lawinen zum Tragen kam. Aus diesem Grunde finden sich auf den Hochalmen meist die ältesten und primitivsten Wohnformen, die heute noch Rückschlüsse auf bau- und kulturgeschichtliche Behausungen und Lebensformen weit zurückliegender Zeiträume zulassen. In den Mittellagen weisen die Almen allgemein höher entwickelte Hausformen auf und die niedriggelegenen Almen nähern sich oft stark den Hausformen der Dauersiedlungen an. An Urzeiten erinnernde Behausungen sind etwa die „Mankai-Hütten“ (Mankai = Murmeltier), vorzufinden in den Lungauer Bergmähder, regelrechte Gruben oder Erdhütten, die wohl zu den ältesten Formen menschlicher Behausung überhaupt zählen dürften. Sie bestand aus einem ausgehobenen Erdloch von 50 – 75 cm

16 HiesMayr 2002, 14.

Tiefe, das mit Brettern oder Legschindeln entweder flach oder mit einem etwas aufgeständerten Pultdach notdürftig überdeckt war. Man sagte, dass beim Schlafen in diesen außerordentlich kleinen Mankaihütten, „die Füaß mitsamt die Fußseisn vorn aussa steahn“. Das „Hüttl“ war ein fensterloses Einraumhaus und lässt sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein mit Legschindel bedeckter Rundholzblockbau mit dem Ausmaß von etwa 4,5 x 5 m. Die Feuerstelle war im Innenraum neben der Türe angeordnet und diente hauptsächlich der Käseherstellung. Der Rauch entwich entweder durch die Türe oder durch die Fugen des Holzblockbaus. Es war eine durchwegs karge Innenausstattung ohne jeglichen Komfort. Der Fußboden der Hütte war einfach eingestampft oder bestand bestenfalls aus einem „Naturteppich“ aus Baumrinden. Ein Stall war bei diesen Bauten noch nicht vorhanden. Zum Melken wurde das Vieh zur Hütte getrieben, wo es währenddessen angebunden wurde. Tiefergelegene Almen, die bis Oktober hinein bewirtschaftet wurden, entwickelten bald einen Wetterschutz für das Vieh.¹⁷

Urformen alpiner Temporärbehausung

Höhle, Felsüberhang, Erdloch, Windschirm und Zelt werden schlechthin als Ausgangsform menschlicher Behausung angesehen. In alpinen Temporärregionen wurden natürliche Höhlen oder Felsvorsprünge in besonderem Umfang von Hirten verwendet, als einfachste Form der Unterkunft; vereinzelt auch heute noch in Gebrauch.¹⁸ Felsüberhänge, zur offenen Seite hin bis auf Fenster- und Türöffnungen zugemauert, sind heute noch als besonders stabile Behausungen in Verwendung, vor allem im Tessin und im südlichen Bergell im Val Masino.¹⁹ Auf der Alp Splüia Bela in Val Calneggia, einem Seitental des tessinischen Val Bavona, gibt es eine Almbehausung unter einem gigantischen Felsblock; der bis zu 8m hohe Felsüberhang ist nur notdürftig teils mit einem Holzgerippe, teils mit Bruchsteinen eingehegt – eine Behausung, die suggestiv an die Höhle des Zyklopen Polyphem erinnert, wie Homer sie in seiner Odyssee beschreibt.²⁰

17 Vgl. Werner 1979, 32-33.

18 Vgl. Streber 1907, 325-326.

19 Vgl. Plinio 1980, 37.

20 Vgl. Werner 1981, 62.

Baufaufgabe

Die Bauten wurden durchwegs mit Materialien aus der nahen Umgebung hergestellt, über der Waldzone mit Stein, im Bereich der Waldgrenze oder darunter aus Holz. Naheliegend, dass auf Hochalmen, die über der Waldgrenze liegen, Hütten aus Stein errichtet wurden, da das Zubringen von Holzstämmen zu beschwerlich gewesen wäre, so WERNER (1979, S. 33).²¹ In Österreich sind Steinbauten eher eine Seltenheit, da man danach trachtete, die Almsiedlungen nahe im Bereich des Waldes zu errichten, um einerseits einer Logik der kurzen Wege bzgl. Baumaterial nachzukommen und andererseits auch, weil das benötigte Brennholz ja auch aus dem Wald bezogen werden musste. Bei den aus Holz errichteten Bauten herrscht der Blockbau, seltener der Ständerbau vor. Diese einfache Bauweise geht bis in die prähistorische Zeit zurück und hat auch die Form der Häuser im Tal beeinflusst. Für die Errichtung des Blockbaus werden relativ gleichförmige Stämme benötigt, und da diese eben nur bis zu einer gewissen Länge vorkommen, fördert das die quadratische Hausform. Hinsichtlich Beständigkeit gegenüber Wasser- und Feuchtigkeitseinwirkung wurde die Holzbauweise am Grunde mit Steinen unterlegt oder untermauert und durch weit vorziehende Schindeldächer geschützt.²²

Alpgebäude

Häufig anzutreffen ist auf der Alm die Einraumhütte aus Stein oder Holz, die fallweise mit einem Windfang ausgestattet ist. Aus dieser Hütte entstand bei entsprechender Größe durch Teilung dann der Typus Zwei-, Drei-, oder Vierraumhütte. Aufenthaltsraum, Abstell- oder Vorraum, eine Küche und ein eigener Schlafraum, wobei der Schlafraum nicht selten unter dem Dachfirst angeordnet war. Im österreichischen Bundesdurchschnitt erreichten die Hütten mit 37qm eine sehr bescheidene Größe. Die Sennhütten unterscheiden sich insofern von den Halterhütten, da diese stattlicher gebaut sind und ein anderes Aussehen haben. Im Bundesdurchschnitt erreichen diese eine Größe von 48qm. Entsprechend der Nutzung haben sie einen oder mehrere Räume für die Verarbeitung

21 Vgl. Werner 1979, 33.

22 Vgl. Zwittkovits 1974, 74-75.

und Aufbewahrung der Milch und der Milchprodukte. Für gewöhnlich finden sich ein Milchkeller, Vorratsraum, Sennküche und dazu diverse Wohn- und Schlafräume in diesen Hütten wieder. Nicht selten ist der Stall direkt der Hütte angebaut oder ist überhaupt das tiefere Geschoß der Hütte. Alpgebäude sind nicht nur Singular anzutreffen, sondern treten auch im Verband als eigene Siedlungen auf, bei entsprechender Gruppierung zu ganzen Almdörfern mit zentralen Einrichtungen. Nicht zuletzt sind Eigentums- und ökologische Verhältnisse maßgebend für die Nutzung der Almen. So liegen die größten Alpensiedlungen in Gebieten, wo Gemeinschaftsbesitz und gemischte Nutzung zusammentreffen, wohingegen der Konnex von Privatbesitz und Galtviehauftrieb meist nur eine Hütte oder auch gar keine hervorbringt. In Verbindung mit der Nutzung war die Sennhütte mit der Milchvieh- und gemischten Sommerung gekoppelt, während die Hirtenhütten vorwiegend mit dem Galtviehauftrieb gekoppelt waren.²³

Almsiedlungen

Almsiedlungen bestehen in erster Linie aus Hütten, die einfache und kleine Behausungen für Menschen sind, aber auch aus Stallbauten für die Unterbringung der Tiere. Zäune, Brücken, Stege, Brunnen, Quellfassungen, Wasserleitungen, Tränkebecken, Pferche, Almanger gehören im weiteren Sinne dazu. Wegen der kurzen Dauer der Nutzung entsprechen Almsiedlungen mehr Zweck- als Prestigebauten. Ihnen liegt gerade dadurch eine gewissermaßen natürliche Ausgeglichenheit und Stabilität inne. Es ist eine enge Verbundenheit mit der umgebenden Landschaft ablesbar und oft fügen sie sich gleichsam organisch in diese ein; in einem höheren Maße als Siedlungen in den Tälern. Almsiedlungsbauten sind oft mehrere hundert Jahre alt und reichen in ihrer Anlage und Form bis in die Anfänge der Besiedlungsgeschichte zurück.²⁴

Die Wüstungsforschung am östlichen Dachsteinplateau des 1980 gegründeten Vereins ANISA weist in diesem Gebiet bis heute etwa 30 urgeschichtliche Siedlungsstationen nach. 1984 gelang die erste Entdeckung bronzezeitlicher Hüttenreste aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert auf der

23 Vgl. Zwittkovits 1974, 75-77.

24 Vgl. Zwittkovits 1974, 74.

Lackenmoosalm in der KG Obertraun auf 2.000 m Höhe. Nach MIRSCH (2012, S. 97) „erfolgte die bronzezeitliche Besiedlung ab 1.685 v. Chr. und endete 1.030 v. Chr. Der Schwerpunkt der Siedlungstätigkeit lag dabei eindeutig im frühen 14. Jh.“²⁵ - Naturwissenschaftlich untersuchte Funde aus dem Bereich des Dachsteinplateaus belegen das.²⁶ Nach MANDL (2006, S. 8-10) waren es einerseits Klimaschwankungen und andererseits ein erhöhter Nahrungsbedarf der dort ansässigen Salzbergarbeiter und deren Familien, was in Hallstatt auf Entstehung und temporäre Intensivierung der Almwirtschaft hindeutet. Zur Sicherung der Versorgung mit Lebensmitteln standen landwirtschaftliche Nutzflächen in unmittelbarer Nähe nicht ausreichend zur Verfügung; mit dem Konzept der Almwirtschaft wurde ab der frühen Bronzezeit zur Kompensierung des Nahrungsbedarfs beigetragen. Mandl vertritt die Ansicht, dass die herausragende wirtschaftliche Leistung im Salzbergbau ohne die unabdingbare Möglichkeit der Almwirtschaft und Zulieferungen aus der weiteren Umgebung nicht erreichbar gewesen wäre.²⁷

25 F. Mandl, zit. n. Mirsch 2012, 97.

26 Vgl. Mirsch 2012, 97.

27 Vgl. Mandl 2006, 8-10.

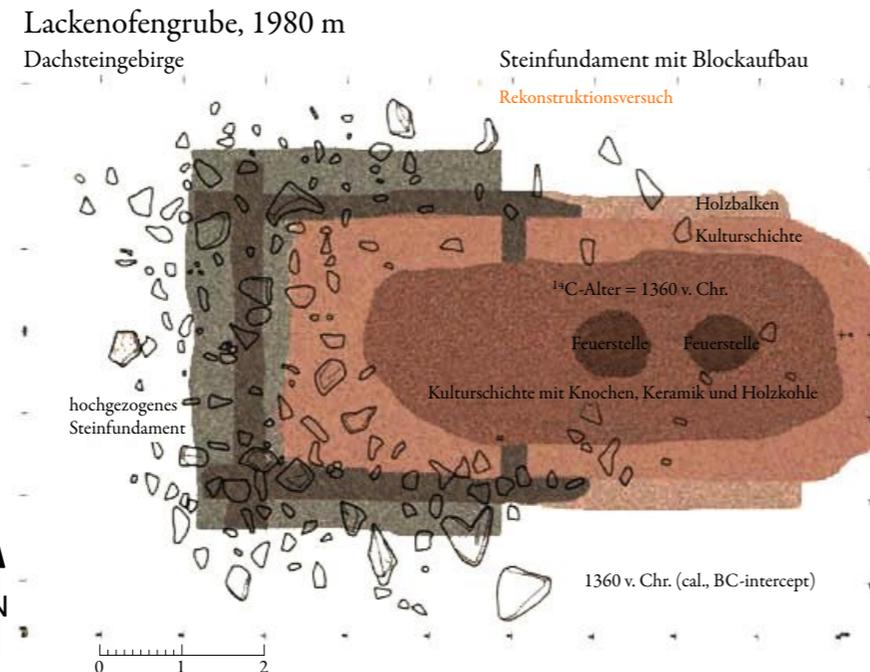


Bild Hüttenfundamente & Grabungsfläche.²⁸ (li.)

Bild Rekonstruktionsversuch - Grundriss des bronzezeitlichen Blockbaus in der Lackenofengrube.²⁹ (re.)

Almwirtschaft

Die Almbewirtschaftung oder Almwirtschaft war und ist eine auf die Gebirgsverhältnisse abgestimmte Form der Viehweidewirtschaft, die vornehmlich auf die Beweidung der über dem Dauer-siedlungsraum gelegenen Hochweiden ausgerichtet ist und innerhalb der Sommermonate erfolgt. Die Almbewirtschaftung innerhalb der Viehwirtschaft ermöglicht es einerseits die sonst brach- und öd liegenden Hochweiden einer Nutzung zuzuführen und andererseits - der wichtigere Grund - die Futterbasis auf den Heimhöfen zu erweitern.³⁰ Ertragsstarke Heimflächen können im Rahmen einer intensiven Mähwirtschaft Großteils zur Futtergewinnung genutzt werden, wodurch die Haltung eines höheren Viehbestandes ermöglicht wird.³¹ Diese extensiven Dauergrünlandflächen unterhalb und oberhalb der Waldgrenze bilden ein wichtiges Netzwerk an ökologisch wertvollen Flächen, die für die Erhaltung der Biodiversität (Arten-, Biotop- und Landschaftsvielfalt) von großer Bedeutung sind.

Die strukturellen Umbrüche in der Landwirtschaft seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben die traditionelle Bewirtschaftung großen Veränderungen unterworfen, die sich auf die alpine Kulturlandschaft auswirken. Das „Wachsen und Weichen“ der Höfe im Tal setzt sich in der Almen Landschaft fort. Tendenzen wie Auffassung unzureichend erschlossener Almen, Umwandlung von Milch- zu Galtviehalmen oder Rückgang von Almpersonal sind präsent.³² Der Strukturwandel zeigt sich am Beispiel der abnehmenden Anzahl an gealpten Milchkühen und die Überführung der Almen zu der Jungvieh- und Mutterkuhalmen.³³ Diese Art der Bewirtschaftung eröffnet größere Flexibilität in

28 Land- und Forstwirtschaft 2006, 34.

29 Mandl 2006, 27.

30 Vgl. Zwittkovits 1974, 21.

31 Vgl. Groier 1993, 3.

32 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 13.

33 Vgl. Almstatistik 2010, 31.

der Betreuung der Tiere, in dem das traditionell mit dem Almauftrieb einhergehende Beziehen der temporäre Unterkünfte im Gebirge in Intervalle der regelmäßigen Kontrollierens transferiert wird. Die heutige Almbewirtschaftung erfolgt unter übergeordneten Rahmenprogramm in denen eine traditionsbewusste Almbewirtschaftung, landeskulturelle Ziele und beschränkende Vorschriften eingeschrieben sind. Die Nutzung der Almen im Vergleich zur Landwirtschaft im Tal ist vom Verzicht auf Produktionsmaximierung bestimmt. Jene positiven Effekte, wie Tiergesundheit, hohe Produktwertigkeit, hohe soziale Verträglichkeit der Wirtschaftsweise sind es, die dem rein ökonomischen Aspekt gegenüberstehen. Innerhalb dieses Rahmens sind Wechselwirkungen auf andere Sektoren bedacht, die die Multifunktionalität der Almen determinieren; es sind Nichtprimärnutzungen, wie u.a. Tourismus, Gesundheit, Kulturlandschaftserhaltung. Für den Landwirt selbst aber sind es ökonomische Aspekte wie,

- Einkünfte aus Almwirtschaft und Primärproduktion,
- Einkünfte aus Tourismus,
- Einkünfte durch Leistungsabgeltungen,
- Einkünfte aus der Jagd,
- Einkünfte aus Forstwirtschaft,

die mit einer aktiven Almwirtschaft einhergehen und relevant sind.³⁴ Tourismus, Jagd und Forstwirtschaft bieten den Almen weitere wirtschaftliche Standbeine, wobei diese Abwägung innerhalb der spezifischen Betriebsführung erfolgt. Am Beispiel der Mutterkuhhaltung auf der Alm, zeigt sich, dass Kälber nicht in solchem Maße an Gewicht und Wachstum zu legen wie etwa im Dauerbetrieb mit Weidegang.

34 Vgl. Almwirtschaft 2015, 43.

Land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich 1951 - 2016

Bundesländer	1951	1960	1970	1980	1990	1995	1999	2003	2005	2007	2010	2013	2016
Burgenland	44.263	41.716	38.548	30.853	26.789	20.193	16.081	11.753	11.664	11.167	9.793	9.053	8.471
Kärnten	33.462	32.353	31.330	27.023	26.192	22.231	21.202	19.491	19.399	18.911	18.174	17.466	17.475
Niederösterreich	138.494	121.574	101.945	80.558	71.219	60.850	54.551	46.235	46.087	45.782	41.570	40.117	38.054
Oberösterreich	78.360	75.381	71.689	60.065	54.485	45.749	41.804	36.729	36.543	36.385	33.341	31.814	31.477
Salzburg	14.602	14.353	13.740	12.581	12.319	11.285	10.751	10.012	10.023	10.028	9.785	9.514	9.545
Steiermark	79.207	76.121	73.403	65.208	60.669	52.624	48.582	43.745	43.735	42.370	39.388	37.582	36.534
Tirol	27.903	27.159	25.291	22.717	21.776	19.201	18.238	16.892	16.846	16.929	16.215	15.836	15.556
Vorarlberg	13.329	11.024	9.709	7.932	7.163	5.906	5.401	4.744	4.743	4.762	4.493	4.388	4.360
Wien	3.228	2.605	2.083	1.309	1.298	1.060	898	782	551	699	558	548	544
Österreich	432.848	402.286	367.738	308.246	281.910	239.099	217.508	190.382	189.591	187.034	173.317	166.317	162.018

Q: STATISTIK AUSTRIA, Agrarstrukturerhebung. Erstellt am 07.02.2018. - Rundungsdifferenzen technisch bedingt. - 1951 - 1970: Erhebungsuntergrenze 1/2 ha, 1980 - 1990: Erhebungsuntergrenze 1 ha Gesamtfläche. - Ab 1990: Einschließlich Betriebe ohne Fläche. - Ab 1995: Erhebungsuntergrenze 1 ha landwirtschaftlich oder 3 ha forstwirtschaftlich genutzte Fläche.

Bild Agrarstrukturerhebung 2016 - Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich.³⁵

In einzelnen Regionen werden Almen großflächig aufgelassen, in anderen Regionen findet eine negative Form der Almbewirtschaftung statt und zeigt so mangelnde Rentabilität; viele Almen stehen vor einem Wendepunkt in der Entwicklung.³⁶ Die traditionell geprägte Kreislaufwirtschaft, die im Rahmen von Förderprogrammen gestützt wird scheint zu große ökonomische Probleme zu haben.

Leistungsabgeltung | Förderungspolitik

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union am 1. Jänner 1995 hat sich Österreich verpflichtet, die Grundsätze der Gemeinsamen Agrarpolitik zu übernehmen. Das System der österreichischen Agrarpolitik musste an die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU angepasst werden. Das bedeutete also, dass das Prinzip *Einkommenspolitik mittels Preispolitik* durch das Prinzip *Einkommenspolitik mittels Direktzahlungen* ersetzt wurde, d.h. die durch den EU-Beitritt sinkenden Produzentenpreise sollen durch die Gewährung von Förderungen bzw. Leistungsabgeltungen ausgeglichen werden. Als wichtigstes Förderungsinstrument wurde ein breit angelegtes Agrarisches Umweltprogramm geschaffen, welches in allen EU-Staaten umgesetzt wird und auf den jeweilig aktuellen EU-Verordnungen basiert. Das in Österreich umgesetzte Agrarumweltprogramm nennt sich ÖPUL (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und

35 Statistik Austria 2018.

36 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 14.

den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft).³⁷ Finanziert wird das ÖPUL, welches alle fünf Jahre neu aufgelegt wird zu ca. 50% aus EU-Mitteln und zu ca. 50% aus nationalen Mitteln. Der nationale Anteil wird zwischen Bund und Ländern im Verhältnis 60 zu 40 aufgeteilt. Die heimische Landwirtschaft changiert gegenwärtig einerseits unter dem Aspekt einer wettbewerbsfähigen Produktion auf globalisierten Agrarmärkten und andererseits unter den Anforderungen der Gesellschaft an eine ökologisch nachhaltige Produktion. Der Fokus der österreichischen Agrarpolitik zielt auf ein langfristiges Bestehen der ökologischen Leistungen der Landwirtschaft und geht damit d'accord mit der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union. Die im Jahr 2018, in Summe vierundzwanzig, angebotenen Maßnahmen des ÖPUL verfolgen dabei das Ziel, den beiden zentralen Trends in der österreichischen Landbewirtschaftung, der Nutzungsaufgabe und der Nutzungsintensivierung, entgegenzuwirken. Grundsätzlich steht es jedem landwirtschaftlichen Betrieb in Österreich frei diesem Programm unter den Bedingungen der Einstiegsvoraussetzungen und den Bedingungen der Förderverpflichtungen beizutreten. Die geförderten Maßnahmen im ÖPUL dienen neben der Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Landwirtschaft und damit einhergehend der Kulturlandschaft auch der in der Gesellschaft zunehmenden Nachfrage an Umweltdienstleistungen, im Bestreben einer nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes.³⁸

Landwirtschaft in den Alpen – unverzichtbar, aber zukunftslos?

Derzeit ist die Berglandwirtschaft noch durch eine unübersehbare Vielfalt geprägt; noch sind ökologische Erfahrungen und Regeln präsent; noch ist ein gewisses Maß an Freude vorhanden; noch gibt es entgegen den modernen Entwicklungen ein gutes Maß an Beharrlichkeit; noch ist ein bäuerliches Erfahrungswissen im Umgang mit der Berglandwirtschaft, im Umgang mit der alpinen Natur existent, aber auch das ist an mancherlei Orten unwiederbringlich verloren gegangen. Ein Zusammenbruch der Berglandwirtschaft ist mehr als nur das Verschwinden eines einzelnen Wirtschaftsbereiches, damit verschwindet eine flächenhaft-dezentral geprägte menschliche Kulturlandschaft

37 Vgl. Groier 2015, 1.

38 Vgl. Nachhaltigkeit und Tourismus, 2018.

und mit ihr der Charakter der Alpen. Innerhalb dieses Szenarios ist dann auch mit weitreichenden ökonomischen, ästhetischen, infrastrukturellen und kulturellen Konsequenzen zu rechnen.³⁹

Aus der aktuellen von der Statistik Austria im Jahr 2016 durchgeführten Agrarstrukturerhebung geht hervor, dass 54% der Betriebe (somit mehrheitlich) im Nebenerwerb geführt werden.⁴⁰ Diese Doppelbelastung im Nebenerwerb hat kein gutes Vorzeichen für eine eventuelle künftig abweichende Entwicklung. Die Betriebsführung im Nebenerwerb an sich steht widersprüchlich zu einer adäquaten und sinnvollen Bewirtschaftung einer Berglandwirtschaft. Ein sich horizontales Ausbreiten um die notwendige ökonomische Grundlage im eigenen Betrieb zu ergründen, ist nach Möglichkeit anzustreben.

Aus der Tabelle geht der stetige Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe hervor - knapp ein Drittel davon (36%) sind Bergbauernbetriebe. Der ersichtliche Rückgang der Land- und Forstwirtschaftlichen Betriebe hat sich innerhalb des Zeitraumes von 2013 bis 2016 zwar verlangsamt, dennoch zeigt sich eine Kontinuität seit 1951. Der Trend zu größeren Betrieben, innerhalb der in Österreich vergleichsweise klein strukturierten Landwirtschaft ist ungebrochen; 2016 waren es bereits 45,7 Hektar, vor rund 20 Jahren hingegen war eine Gesamtfläche von 31,8 ha durchschnittlich. Die selbe Tendenz findet sich in der Tierhaltung, wo einer aktuellen Studie zufolge eine Herdengröße von 32 Rindern für einen österreichischen Bauernhof durchschnittlich sind; vor rund 20 Jahren waren es im Durchschnitt 20 Rinder. Die teilweise Eingliederung der aufgelassenen Höfe in andere, hat das Paradigma des Auflösens der zuvor sensiblen Schichtung hin zu einer gröberen mit sich gebracht, wo eben dieser Zwischenteil als Verlust welcher Art auch immer anzusehen ist.

Daneben gibt es noch eine weitere Entwicklung, nämlich die Hobby-Landwirtschaft, die als Freizeitaktivität betrieben wird. Hierbei spielt der landwirtschaftliche Ertrag keine maßgebende Rolle mehr. Im Mittelpunkt steht der Aufenthalt in der „freien Natur“, das Gefühl eines sinnvollen Tuns, das Treffen mit Gleichgesinnten. Der Weinbau in genehmen Lagen ist von Beliebtheit, denn es bringt hohe Prestige, einen selbst gekelterten Wein anzupreisen. Im Kontext der postmodernen Gesell-

39 Vgl. Bätzing 2005, 135.

40 Vgl. Statistik Österreich 2017.

schaft, in der Originalität und Authentizität einen hohen Stellenwert besitzen, ist es vorstellbar, dass Hobby- und Freizeitlandwirtschaft alpenweit an Attraktivität und somit an Wachstum gewinnen. Dass damit die Berglandwirtschaft aufgewertet wird ist eher nicht anzunehmen, da eine flächenhafte Nutzung in der Freizeitlandwirtschaft kein genehmes Bestreben ist und für die arbeitsintensiven reproduktiven Tätigkeiten die Zeit nicht verfügbar sein wird. Die Haltung dahinter ist eine ganz andere, eine die mit der eigentlichen Landwirtschaft nichts zu tun hat.⁴¹

Achtung | Bilanz

Almen sind mehr als nur hochgelegene Weideflächen, sie sind Teil einer alpinen Kulturlandschaft, die vielfältige Leistungen erbringt.⁴² Diese besondere Kulturlandschaft erfordert eine Betrachtung aus verschiedenen Blickwinkeln und ist mit vielen Fachbereichen verzahnt. Die Almwirtschaft als einen integralen Bestandteil der Berglandwirtschaft zu sehen ist für das Gebirgsland Österreich sowohl aus raumwirtschaftlichen und ökonomischen, als auch aus ökologischen Gründen von zentraler Bedeutung.⁴³ Extensive Dauergrünlandflächen unterhalb und oberhalb der Waldgrenze bilden ein wichtiges Netzwerk an ökologisch wertvollen Flächen, die für die Erhaltung der Biodiversität (Arten-, Biotop- und Landschaftsvielfalt) von großer Bedeutung sind. Durch die große Fläche, welche die Almen einnehmen, steht die Bewirtschaftung in engem Zusammenhang mit der Ökologie, der Vielfalt der Lebensräume und damit auch der Tier- und Pflanzenarten. Die Konzentration der Bewirtschaftung nur auf gut zugängliche Flächen hat große ökologische Folgen; mitunter großen Einfluss auf die Schutzwirkung der Kulturlandschaft.⁴⁴ Die räumliche Konzentration der Landwirtschaft richtet auf die geeignetsten Almflächen. Planierte stark gedüngte Fettwiesen entstehen dort, wo eine gute maschinelle Erreichbarkeit gegeben ist, mit dem Ziel zur Erhöhung der Quantität des Futterzuwachses. Zuvor reliefartige Topografie wird eingeebnet und von den vielschichtigen Ökosystemen, die einer mosaikartigen nicht monokulturellen Verteilung bedingen wird wenig ge-

41 Vgl. Bätzing 2005, 134-135.

42 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 10.

43 Vgl. Groier 1993, 2.

44 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 10.

halten. Solche ökologisch problematischen Intensivierungen werden innerhalb der bestehenden Bewirtschaftung immer wichtiger.

Blindwütiger Fortschrittsglaube und falsch verstandener, brutaler Modernismus haben den größten Teil an historisch bäuerlicher Struktur und Bausubstanz bereits ausgelöscht. Inzwischen sind Anfänge gemacht worden dazu Altes zu erhalten sowie Neues nach bewährtem Altem auszurichten. Es stellte sich heraus, dass nicht unzulänglicher Wohnkomfort oder Unmöglichkeit allgemeinerer baulicher Sanierung oder Anpassung alter Bausubstanz an neue Techniken die Hauptsachen unersetzlicher Gestaltwerte sind, sondern es ist vielmehr so, dass man sich alter Mode schämt und mit der Neuzeit fortschreiten will. „Wir haben den Altbau ... einfach angezündet, wir konnten die Schande nicht mehr ertragen...“; eine Presstext aus einer Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ nachzulesen bei WERNER (1979, S. 7). Hier zeigt sich die durchwegs aktuelle Haltung einer vermeintlich fortschrittlichen bäuerlichen Welt. „Was am meisten nottut ist also Aufklärung, Motivation und guter Wille. [...] Wenn es dabei gelingt, auch nur ein klein wenig Bewusstsein um die Harmonie und die Schönheit und den Wert bäuerlicher Baukultur zu wecken und seine Erhaltung im Alten wie im Neuen zu fördern, dann ist der Zweck erreicht.“⁴⁵

45 Werner 1979, 7.

FELDFORSCHUNG

Tourismus

Unmittelbar dem Baugebiet angrenzend befindet sich der Bärenfen, ein charakteristisches Landmark mit Gipfelkreuz. Mit einer Höhe von 1720 müA zeichnet er sich gegenüber der umgebenden Landschaft ab und ist gewiss Fixpunkt für Wanderer. Gegen Norden hin sind es nur einige Kilometer zur Landesgrenze Kärnten/Steiermark. Bei Schönwetter eröffnen sich Fernsichten ins steirische Umland, gegen Süd-Ost zeigt sich der Triglav in 105 Kilometern Entfernung und weiter das Karawankengebirge. Im Norden reicht der Blick beinahe ebenso weit bis zur Rax. Preitenegg/Hebalm und Theißenegg sind unmittelbare Orte, die einen dörflichen Charakter aufweisen; die Weinebene, ein Schigebiet mit Feriendorf und Gaststätten wird im Sommer wie im Winter touristisch betrieben; all diese Orte sind innerhalb einer fußläufigen Distanz von ca. zwei bis drei Stunden angrenzend. Sie fungieren meist als Startpunkte für eine Wanderung mit Ziel oder Zwischenetappe des besagten Bärenfen. "Für Tagestouristen sind besonders Niederalmen bzw. Mittelalmen interessant. Mit einer Erreichbarkeit von höchstens 1 bis 2 Stunden Fußmarsch sind sie ein geeignetes Ausflugsziel für eine breite Masse an Touristen. Hochalmen sind schöne Wanderziele, doch nur ver einzelt touristisch zu nutzen."¹

1 Land- und Forstwirtschaft 2006, 104.

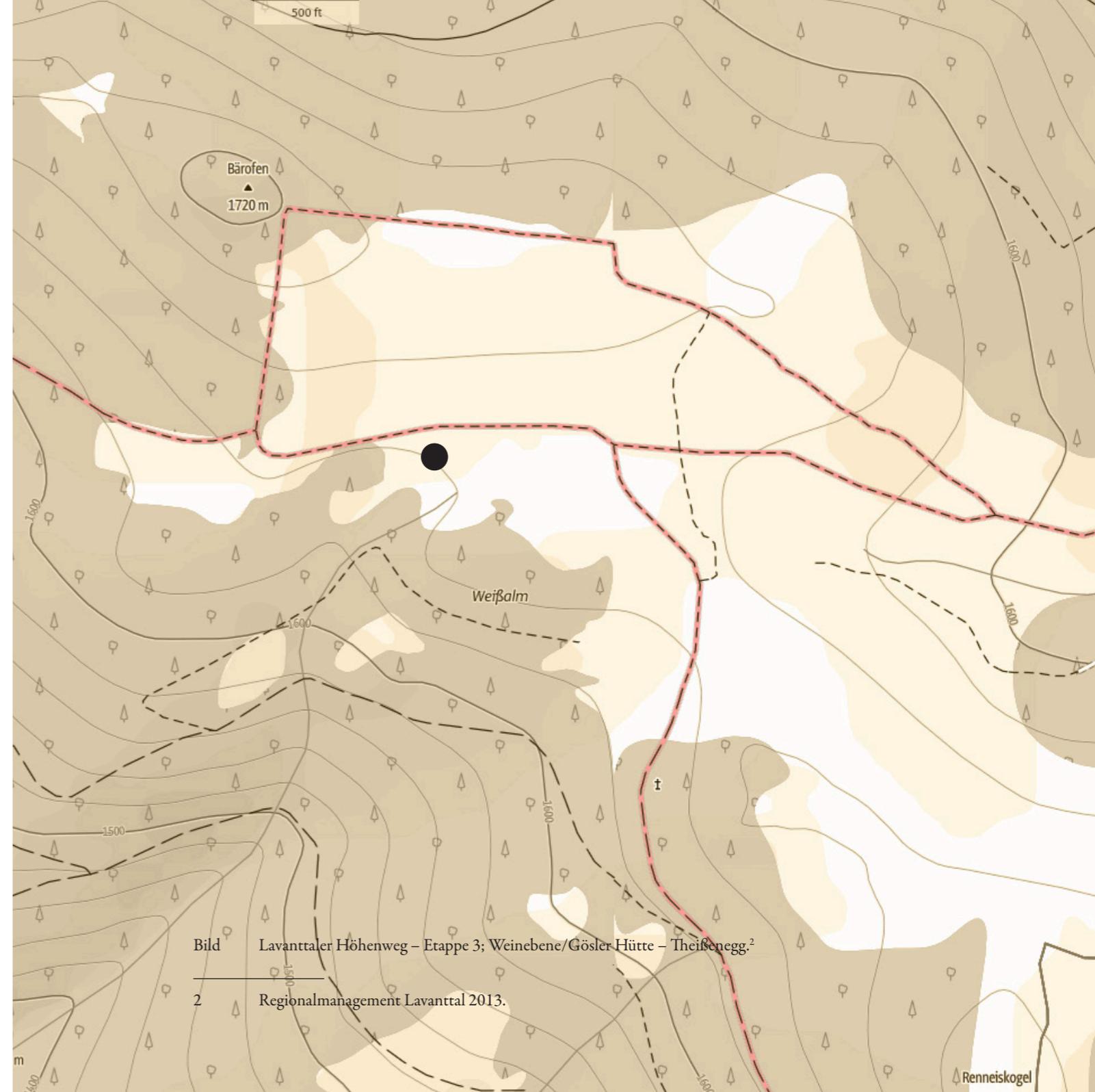


Bild 1 Lavanttaler Höhenweg – Etappe 3; Weinebene/Göslertal – Theißenegg.²

2 Regionalmanagement Lavanttal 2013.



Bild Gipfelkreuz Bärofen.

Jährlich gegen Ende Juli findet hier eine Gipfelmesse statt, die je nach Wetterlage ein Publikum von ein paar hundert Leuten anzieht. Die schwarze Markierung in der Karte auf der vorherigen Seite zeigt die Position des Bauplatzes und verweist auf das Naheverhältnis zu dem Wanderweg. Die Tatsache, dass die nächstgelegene Bewirtung zumindest einen Fußmarsch von zwei Stunden bedeutet, lässt Potential hinsichtlich einer Interaktion von Tourismus und Almbewirtschaftung erkennen. In aktuellen Dekaden sind die Winter schneereich und die Alm eigentlich unzugänglich. Das derzeitige Beschäftigungsfeld der Landwirtschaft mündet in keinem Bedürfnis, das dazu anregt eine etwaige alternative Tätigkeit mit der Alm zu verbinden. Innerhalb der Auseinandersetzung mit dem Baugebiet und deren nahen Umgebung erschloss sich auch Ungeahntes. Schneeschuhwanderer haben das nahe Gipfelkreuz zum Ziel erkoren. „Tipp: Bärofen – Schneeschuhtour [...]. Obwohl nur mit 1720 Metern Seehöhe gesegnet ist der Bärofen trotzdem ein feiner Aussichtsberg. Knapp an



Bild Eine Gruppe von Gämsen nahe dem Baugebiet.

der steirisch-kärntnerischen Grenze gelegen bieten sich sowohl die Weinebene als auch die Heibalm als Ausgangspunkte an.“³ Diese Form von sanftem Tourismus wurde bis dato nicht beachtet, hat sich aber dennoch eigenständig und unwissentlich abseits der eigenen Bewirtschaftung der Alm entwickelt.

Die stille/leise Zeit ist im Winter und dessen Übergängen angesiedelt, wie die Stille die bei Schneefall vernommen werden kann oder die im Schnee lesbaren Spuren der Wildtiere. Die bewegen sich leise und nur dem, der sich ebenfalls leise bewegt sind diese zugänglich. Die winterliche Landschaft unterscheidet sich so von der durch Kuhglocken geprägten sommerlichen, die wohl dadurch Ihre besondere Charakteristik hat. Die Alm im Winter, die aktuell keinen Anknüpfungspunkt im landwirtschaftlichen Betrieb hat, sei es alleine dem pragmatischen Punkt der Erreichbarkeit geschuldet, soll

sich gemeinsam mit der Hütte zu einer fruchtbaren Erweiterung entfalten. Aufgrund der Lage des Baugebietes erschließt sich die Möglichkeit sich mit dem Tourismus zu engagieren. Für die Akteure im Tourismus haben die Almen einen hohen Stellenwert; der Trend zu einem naturnahen Wandertourismus, der in den letzten Jahren gestiegen ist und dem künftig ein weiterer Anstieg prognostiziert wird, bestätigt das.⁴ Wenngleich in Österreich ein deutliches West- Ostgefälle innerhalb der Touristischen Intensität erkennbar ist und die derzeitige absolute touristische Nutzungsintensität im Osten als gering einzustufen ist, findet sich doch aufgrund des hohen Angebotes an Verpflegungsbetrieben in Ostösterreich ein intensitäre Anstieg.⁵ In einer touristischen Kooperation liegen Entwicklungschancen, die zu Stärkung der Almwirtschaft beitragen können. Der Bewirtschafter/In wird angehalten sich innerhalb seines Betriebes möglichst vielseitig zu positionieren; die Kombination einer almwirtschaftlichen und touristischen Nutzung soll zu einem Zusatzeinkommen führen. Eine Entwicklung der touristischen Aktivität auf ein regional- und almverträgliches Maß (Stichwort: *sanfter Tourismus*) ist erstrebenswert. Die zu enge touristische Koppelung wird dagegen als kritisch angesehen - in vielen Fällen ist ein Fortbestand der Almwirtschaft ohne die Einkünfte daraus nicht mehr möglich. Touristische Nutzung und anhaltende extensive Bewirtschaftung der Alm bedingen einander. Nach BRUGGER/WOHLFAHRTER (1983) werden Waldanteile von mehr als 50% auf Almen als störend empfunden.⁶

4 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 98.

5 Vgl. Arnberger u.a. 2006, 35.

6 Brugger/Wohlfahrter, zit. n. Arnberger u.a. 2006, 5.

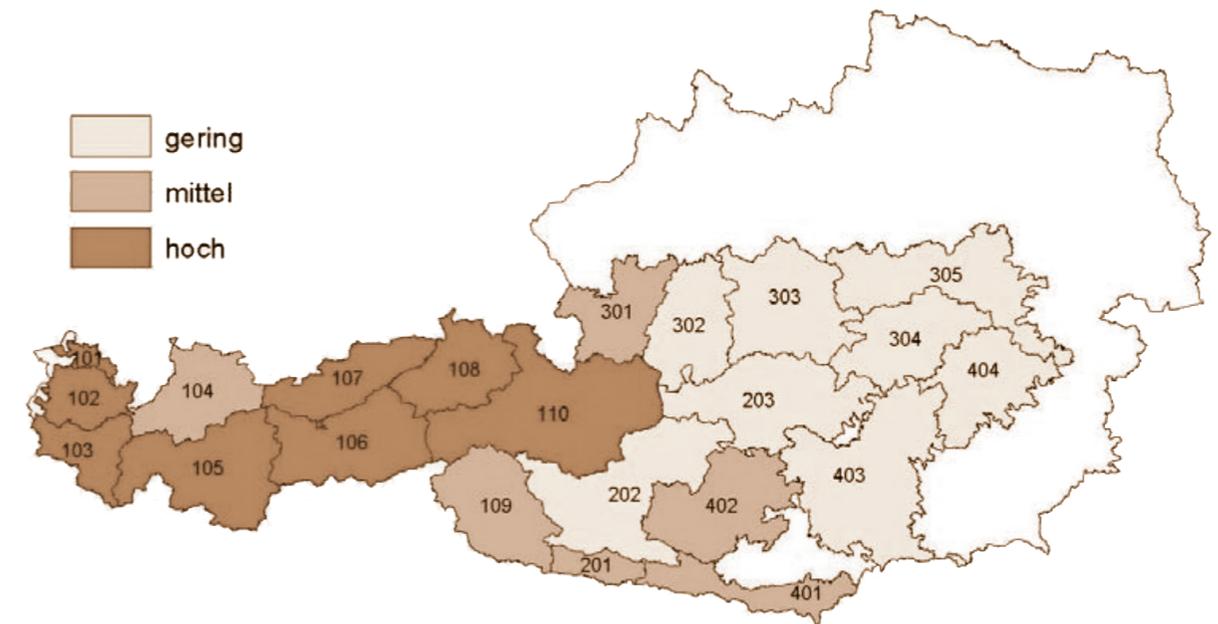


Bild Gesamtbewertung der Almteilregionen aus Sicht des Tourismus.⁷

Umliegenden Gebäude

Die Bauaufnahme der umliegenden Gebäude erfolgte innerhalb eines vergleichbaren Schemas hinsichtlich Kubatur, Ausrichtung, Materialität und Grundfläche. Diese Gebäude stehen aktuell nicht mehr im Zusammenhang mit einer Almbewirtschaftung im landwirtschaftlichen Sinn, sondern sind als Jagdhäuser und als vermietbare Unterkunft in Gebrauch oder auch dem Verfall überlassen. Auch wenn die aktuelle Nutzung auch eine andere ist sind es zweifelsohne die Gebäude, die aus

7 Arnberger u.a 2006, 33.

dem Kontext einer Almbewirtschaftung oder eines ehemaligen landwirtschaftlichen Dauerbetriebes kommen. Diese Hütten haben zumindest 100 Jahre (Anm.: es wurde keine Datierung vorgenommen) überdauert und sind derer ursprünglichen Nutzung entzogen. Die Gestalt stellt sich für mich dennoch nicht in Frage. Langgestreckte Gebäude mit Satteldach, die Ausrichtung stets normal zu dem Gelände. Nach MOSER (1974, S. 104) ist in Kärnten eine kulturgeografische Trennlinie zwischen Ober- und Unterkärnten, die vom obersten steirischen Murtal zur Flattnitz und weiter über den Hochrindelskamm, Himmelberg, Tiffen, den Ossiacher Tauern, die Wernberger Drauschleife zum Faaker See und Mittagkogel verläuft, vorhanden. In Oberkärnten sind so die Altformen alpiner Längsscheunen angesiedelt. Hingegen in Unterkärnten, zusammen mit westlichen Teilen der anschließenden Steiermark, die Querscheunen. Ihr Hauptfirst liegt stets quer zur Falllinie des Berges.⁸

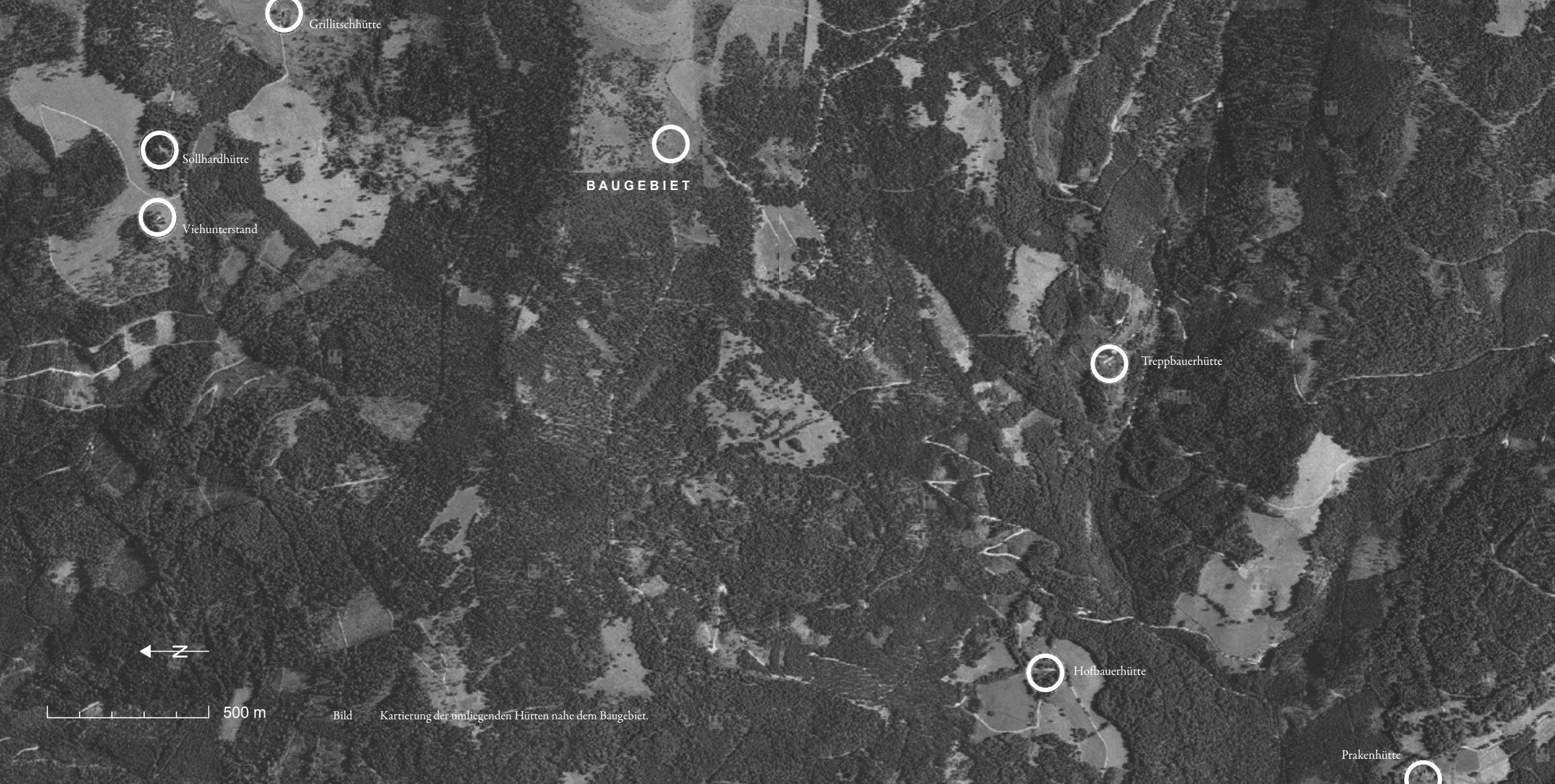
Die Gebäude sind in einem Mosaik aus Wald- und Weideflächen eingeflochten und prägen die alpine Kulturlandschaft, die von vielen Menschen als *Natur* empfunden wird. Eine Almhütte fungiert etwa als Symbolträger und vermittelt gefühlsbetonte Bedeutung. Sie schafft durch Ihre Präsenz einen Ort und kann als Platz der Geborgenheit und Zufluchtsort gesehen werden.⁹

Mit diesen Gebäuden in der Landschaft ändert sich die Wahrnehmung des Menschen. Eigene im Laufe des Lebens erfahrene Sinnesempfindungen erlauben es uns in Interaktion mit dem Umfeld zu gelangen. Die Gebäude erlauben uns im Gedanken weitere Verknüpfungen zu erstellen, einen Mehrwert in der Landschaft zu sehen. Ein adäquates Bauen in diesem Gebiet bereichert die Landschaft und trägt zu einer mittelfristigen Beständigkeit derer bei. Ich plädiere für eine Entwicklung, die aus einem Verständnis der örtlichen Kultur kommt und von den Menschen vor Ort getragen wird, um eine dauerhafte Tragfähigkeit für das Gebiet und dessen Bewohner zu erreichen. Vergleichbar einer Bottom-up-Entwicklung, in der durch langsames Wachstum eine Diskussion bezüglich Akzeptanz obsolet ist. Nicht Projektentwickler und Investoren sollen es sein, die solche Landschaften vor einem

8 Vgl. Moser 1974, 104.

9 Vgl. Almwirtschaft 2015, 50.

vermeintlichen Verfall schützen, denn für diese ist lediglich der Abschluss eines lukrativen Geschäfts bedeutsam.



Grillitschhütte

Sollhardhütte

Viehunterstand

BAUGEBIET

Treppbauerhütte

Hofbauerhütte

Prakenhütte



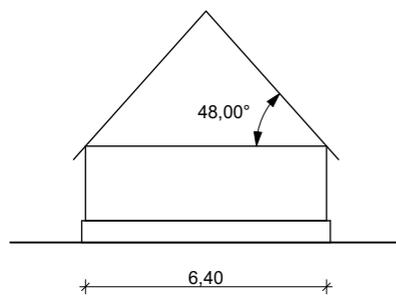
500 m

Bild Kartierung der umliegenden Hütten nahe dem Baugebiet.

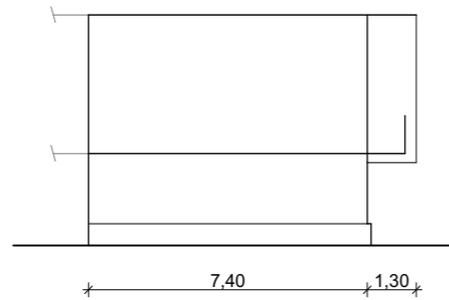


Bild Treppbauerhütte, Stirnseite & Längsseite.

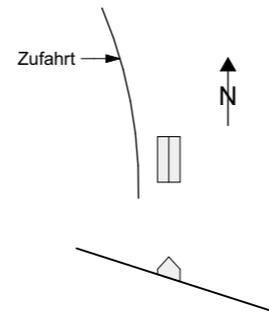
Ansicht Stirnseite



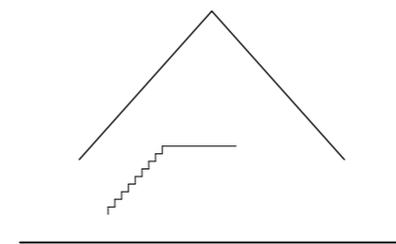
Ansicht Längsseite



Ausrichtung



Außenstiege



Materialität

- Eternit Rhombus
- Holz Blockbau
- Stein Verp.

Allgemein

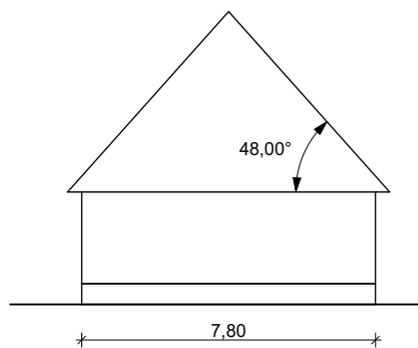
Treppbauerhütte
 1334 müA
 Trad. Hütte mit Zubau Richtung Norden
 Maße GR: 6,40x7,40
 Verhältnis: 1:1,2



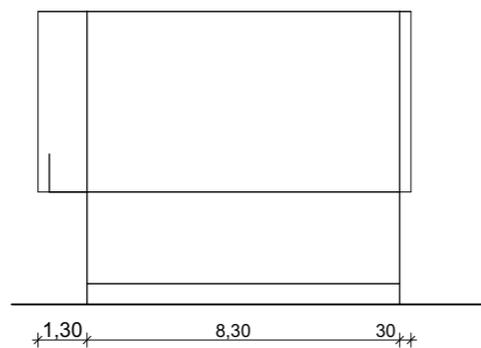


Bild Grillitschütte, Stirnseite & Längsseite.

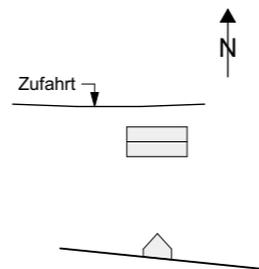
Ansicht Stirnseite



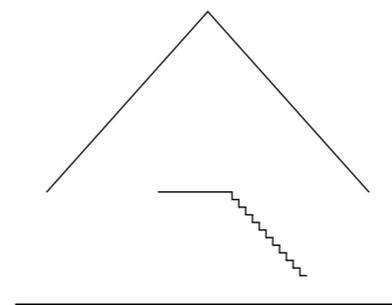
Ansicht Längsseite



Situierung



Außenstiege



Materialität

Eternit
Rhombus-
SchabloneHolz
Streuschalung

Stein



Allgemein

Grillitschütte

1459 müA

Trad. Hütte mit EG als Stall

Maße GR: 7,80x16,00

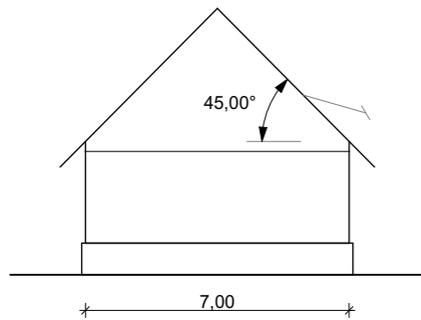
Verhältnis: 1:2



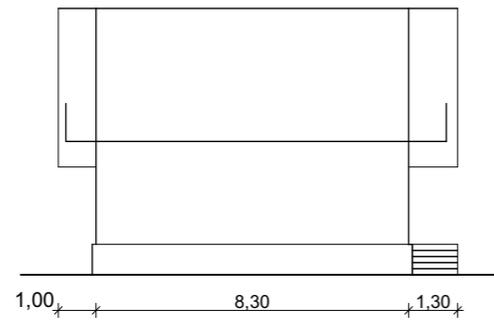


Bild Sollhardhütte, Stirnseite & Längsseite & Stirnseite.

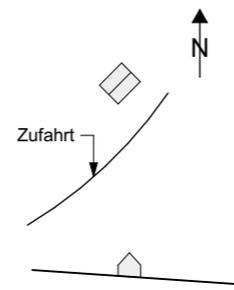
Ansicht Stirnseite



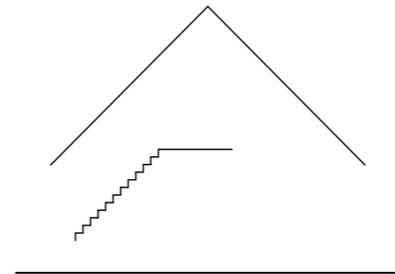
Ansicht Längsseite



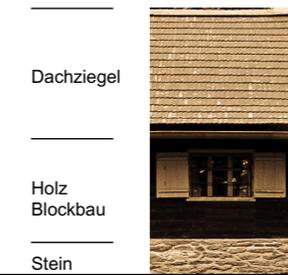
Situierung



Außenstiege



Materialität



Allgemein

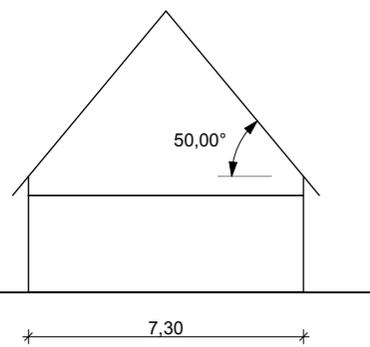
Sollhardhütte
11492 müA
Trad. Hütte mit Zubau Richtung NW
Maße GR: 8,30x7,00
Verhältnis: 1:1,2



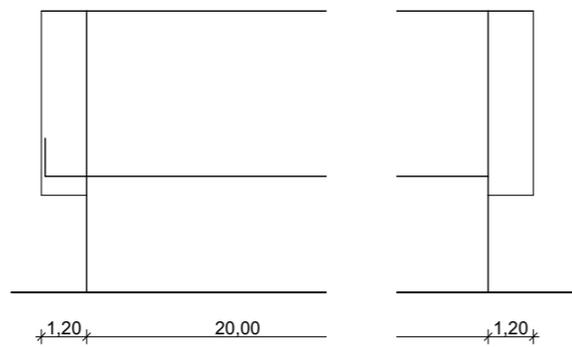
Bild Prakenhütte, Stirnseite & Längsseite.



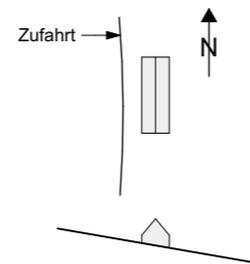
Ansicht Stirnseite



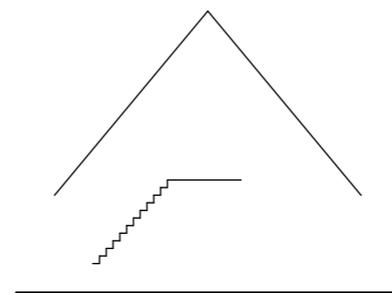
Ansicht Längsseite



Situierung



Außenstiege



Materialität

Eternit
 Rhombus-
 Schablone
 Stein



Allgemein

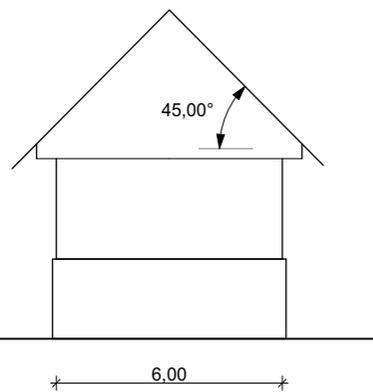
Prakenhütte
 1283 müA
 Trad. Hütte mit EG als Keller
 Maße GR: 7,30x20,00
 Verhältnis: 1:2,7



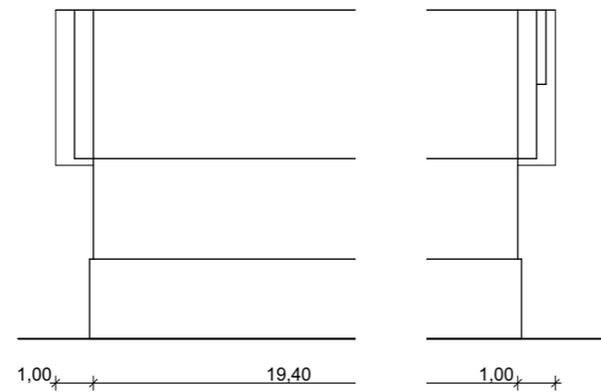
Bild Hofbauerhütte, Stirnseite & Längsseite.



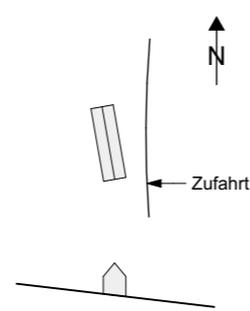
Ansicht Stirnseite



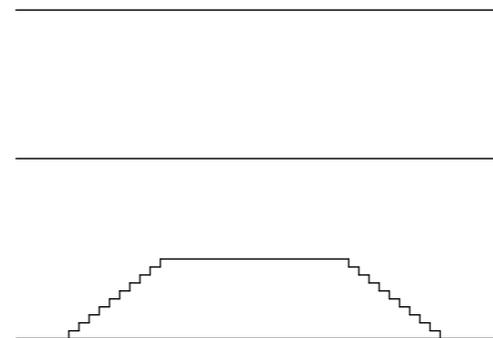
Ansicht Längsseite



Situierung



Außenstiege



Materialität

Dachplatte
Eternit
Rhombus

Holz
Blockbau

Stein
Verputzt



Allgemein

Hofbauerhütte
1307 müA
Trad. Hütte
Maße GR: 6,00x19,4
Verhältnis: 1:3,2

Blockbauweise

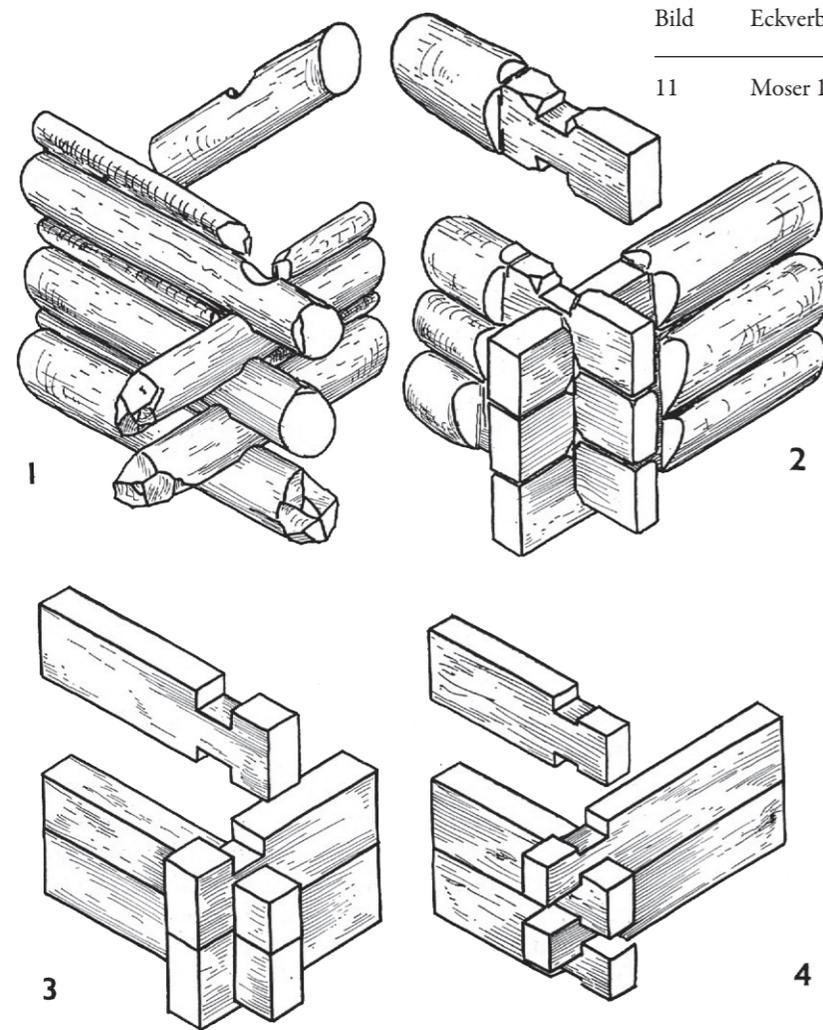
Der Inhalt dieses Abschnitts beruht im Wesentlichen auf MOSER (1974, S. 38ff). Die Blockbauweise entwickelte sich im späten 17. und 18. Jahrhundert – also im Barocken Zeitalter – zu einer vielförmigen und kunstvollen Holzarchitektur. Ihre Sorgfalt und Aufwendigkeit ist in keiner anderen Holzbautechnik in einem solchen Maß erreicht worden. Für das Mittelalter soll vor allem das *Kopfschrot* mit vielfach nur abgebeilten Hirnenden von Rundhölzern verwendet worden sein (Siehe Abbildung mit Figur 1 und 2). So scheint es, dass in der spätmittelalterlichen Gotik, die eine Blütezeit des Holzbearbeitungsgewerbes war, Verbesserungen und Verfeinerungen in der Blockbautechnik stattgefunden haben. Vollrunde Balken wurden nun an den Ecküberbindungen kantig gehackt oder es wurden zu Gänze kantig behackte Balken verwendet, die an den Abbundstellen sorgfältig überkämmt waren (Siehe Abbildung mit Figur 3 und 4).

Nach 1600 scheinen kunstvollere Eckverbindungen ohne Eckvorstöße verwendet worden zu sein. Jedenfalls gibt es mit Mitte des 17. Jahrhunderts bei zahlreichen Rauchstubenhäuser in den Gurktaler Bergen bereits die Schrägverzinkung mit geradem Schnitt, den sogenannten Schwalbenschwanz (Siehe Abbildung mit Figur 5). Nach 1660 scheint die heimische Zimmermannskunst in dieser Hinsicht einen letzten Aufschwung gehabt zu haben. Kunstvoll zugeschnittene, kurvig geschweifte und mehrfach abgesetzte Eckverzinkungen wurden unter dem Einfluss Barocker Kunst erstellt. Zeugnis davon ist der in Kärnten besonders verbreitete Klingschrot (Siehe Abb. mit Figur 6). In die selbe Formen- und Zeitgeschichte des Barocks gehört wohl auch der in Südostkärnten häufig zu findende Kugelschrot (Siehe Abb. mit Figur 8). Das Klingschrot, das seinen Namen von einer Ziehmesserartigen Schneideschablone erhalten, entstammt aus dem Nockalmgebiet, wo es auch an Bauernhäuser aus dem 18. Jahrhundert zu finden ist. Ebenso ist die anspruchsvolle Blockbauweise im oberen Murtal, im steirischen Ennstal sowie im salzburgischen Lungau anzutreffen. Hingegen findet man das Kugelschrot häufiger im südöstlichen Kärnten sowie in der Südweststeiermark. Bezeichnet wird es nach seinem charakteristischen, kugelförmigen Zuschnitt der Balkenenden. Der Vollständigkeit halber wird der Figurenschrot angeführt, in dem die Kunstfertigkeit des Balkenzuschnitts ins Spielerische umschlägt. Aus dem Hirnholz der Eckverbindungen im Blockwandbau werden regelrecht

Figuren wie Axtformen, Stiefel, Schuhe, Kirchlein, Frauengestalten und dergleichen herausgearbeitet. Diese Art der überspitzten Kunstfertigkeit findet man vor allem in Ost- und Nordost-Tirol, in Salzburg und Oberbayern, im steirischen Ennstal sowie im Ausseer Land.

Gegen Ende des 19. Jahrhundert scheint die Kunst des Blockbaues der heimischen Zimmerleute rasch zu verfallen. An einem besonders schön gearbeiteten Speicherbau aus dem Jahre 1854, der im Jahre 1960 in das Kärntner Freilichtmuseum zu Maria Saal übertragen werden konnte, ist die Leistungsfähigkeit der Zimmermannsleute zu sehen. In ihm ist eine ganze Musterkarte verschiedenster Eckverzinkungen in feiner, fugenloser Fügung zu finden.¹⁰

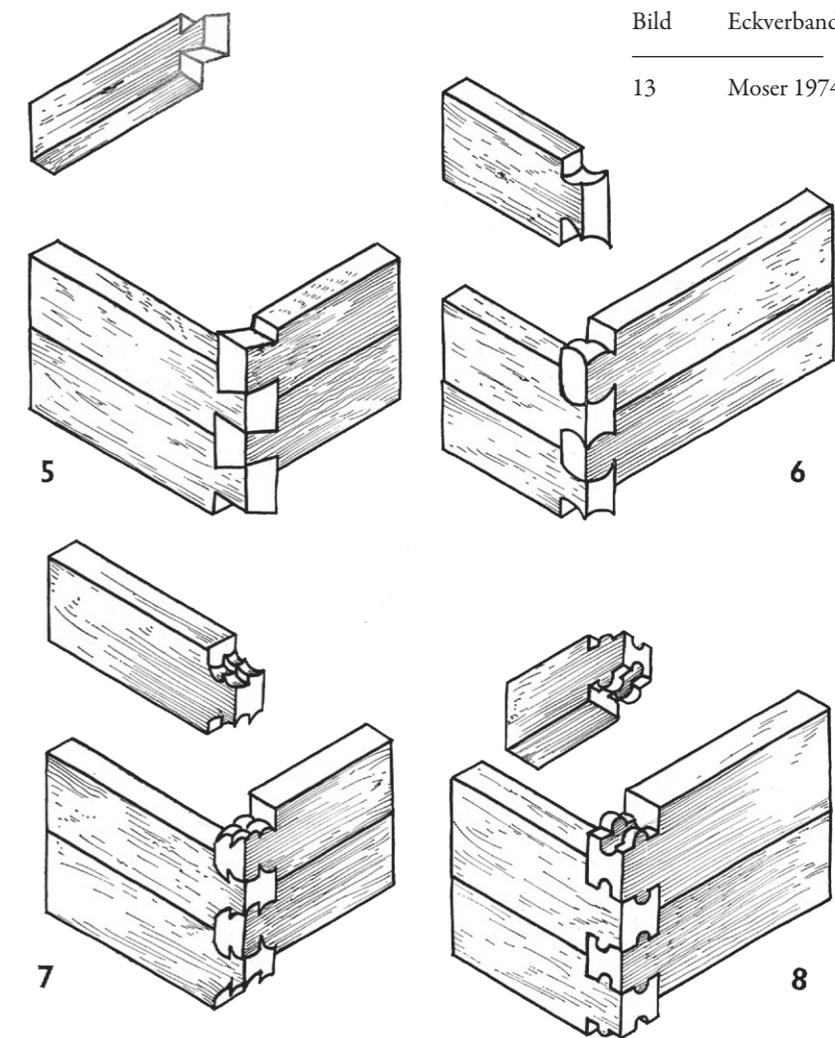
10 Vgl. Moser 1974, 38-42.

Bild Eckverband im Blockbau.¹¹

11 Moser 1974, 40.

„Die gebräuchlichsten Formen des Eckverbandes im Blockbau Kärntens sind das „Kopfschrot“ mit z. T. nur abgebeilten Vollrundhölzern (Fig. 1) oder mit Vollhölzern, die nur an den Eckverbindungen behauen wurden (Fig. 2), ferner mit kantig behauenen und verschiedenartig verkämmten Balken (Fig. 3 und 4).“¹²

12 Moser 1974, 40.

Bild Eckverband im Blockbau.¹³

13 Moser 1974, 41.

„Als kunstvollere Eckverbindungen findet man an den Blockbauten Kärntens seit etwa 1630 die „Schwalbenschwanzverblattung“ (Fig. 5) und seit 1670 das sogenannte „Klingschrott“ (Fig. 6), das bei aufwendigen Hofbauten wie Speichern und Wohnhäusern auch mehrfach „abgesetzt“ sein kann (Fig. 7). An seine Stelle tritt in Südkärnten vielfach das sogenannte „Kugelschrot“ (Fig. 8).“¹⁴

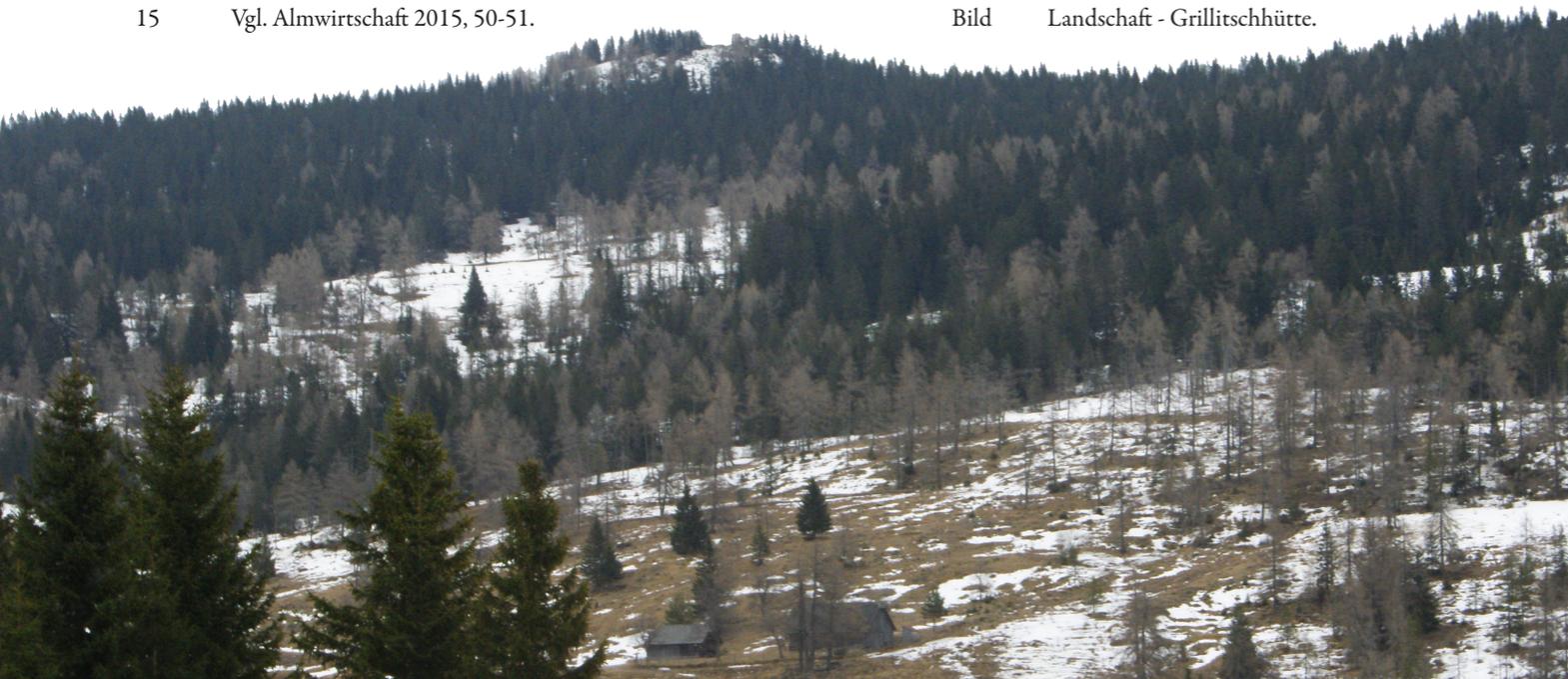
14 Moser 1974, 41.

Landschaft

Die Almenlandschaft steht als gewachsene Kulturlandschaft in enger Verbindung mit bergbäuerlicher Kultur und Tradition. Den Almen werden durch die vielen Bräuche, identitätsstiftenden Lokalen und kulturellen Besonderheiten hohe soziokulturelle Werte zugeschrieben. Je nach Blickwinkel werden die unterschiedlichen Bedeutungen hervorgehoben. Oft sind es Stereotype oder Klischees, die mit der ursprünglichen Bedeutung von Almen als landwirtschaftliche Produktionsstätten wenig gemein haben, wie etwa die Sehnsucht nach *der guten alten Zeit* in der die Welt noch *in Ordnung* war. Für viele ist hier die Alm mit einem hohen Maß an emotionalen Werten, wie traditioneller Kultur, Authentizität und Natur besetzt. Aus der Sicht der Almbäuerinnen und Almbauern steht neben der ökonomischen Funktion vor allem ein ideeller Wert, der für die Weiterbewirtschaftung und so für die Zukunft der Almwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist. Als ein besonderer Ort, in dem das Schaffen vergangener Generationen eingeschrieben ist und trotz einer verhältnismäßig hohen Arbeitsbelastung eine Möglichkeit bietet, dem Arbeitsalltag zu entfliehen. Das in der Öffentlichkeit vorwiegend gute Image der Almen wirkt sich auch auf den ideellen Wert aus; die gesellschaftliche Anerkennung macht die Alm auch für die Bauernschaft zu einem besonderen Ort.¹⁵

15 Vgl. Almwirtschaft 2015, 50-51.

Bild Landschaft - Grillitschhütte.



Das Baugebiet befindet sich auf einer Höhe von ca. 1600 müA., und fällt entsprechend der Höhenlage in die Kategorie Mittelalm. Durch die fußläufige Durchwanderung des Gebietes erzeugt sich ein geschärfter Blick, innerhalb dessen man sich mehr und mehr der Charakteristik des Ortes annähert - eine Sensibilität gegenüber der vorherrschenden Landschaft erwächst. Die Weideflächen auf der Alm sind durchsetzt von Steininformationen, Baumstümpfen, Gehölzgruppen, Gebüsch und Viehsteigen - sie sind divers. Die Bäume sind nicht mehr schnellwachsend, sie gedeihen sperrig, entsprechend der Höhenlage und den klimatischen Bedingungen. In ihnen sieht man den Ausdruck der stärkeren Witterungseinflüsse.

Im Programm zur Sicherung und Entwicklung einer alpinen Kulturlandschaft ist dazu folgendes festgehalten: Eine Wald- und Weidetrennung ist dort anzustreben, wo es möglich und notwendig ist. Wo Wirtschaftswald bereits vorhanden ist soll das Augenmerk daraufgelegt werden. Klar formuliert ist jedoch das Ziel Weideflächen offenzuhalten, d.h. ein Aufforsten von Almflächen soll abgewandt werden; Einkünfte aus der Forstwirtschaft in Almwäldern sind aufgrund geringen Potentials an Wertholz nicht vorrangig.¹⁶

16 Vgl. Land- und Forstwirtschaft 2006, 91-92.

Bild Landschaft - Blick Bärenfen.



Architekt

Florian Nagler

Standort

Bayrischzell, Oberbayern

Fertigstellung

2011

Innerhalb des Umbaus am Tannerhof wurden vier kleine markante „Hüttentürme“ als Ergänzung der bestehenden sogenannten „Lufthütten“ am Hang oberhalb der Hofgebäude gebaut. Diese bieten für Gäste des Sanatoriums eine zurückgezogene Unterkunftsmöglichkeit. In jedem der *Wohntürmchen* sind drei Doppelzimmer übereinandergestapelt, jeweils mit Bad und großzügiger Verglasung zu einem davorliegenden Balkon. Treppen und Balkone wirken wie exakte Volumina, die aus dem quadratischem Grundriss der Türme subtrahiert worden sind. Die verschieden ausgerichteten Eckbalkone bieten ein entsprechendes Maß an Privatsphäre.²

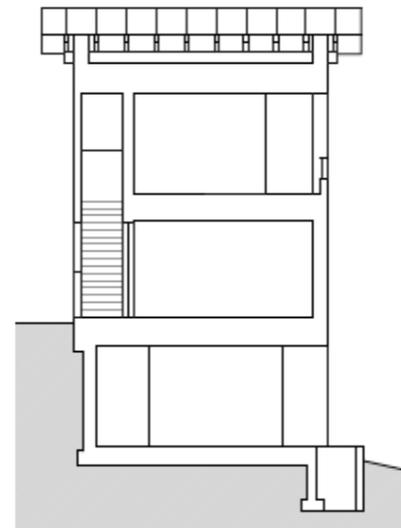
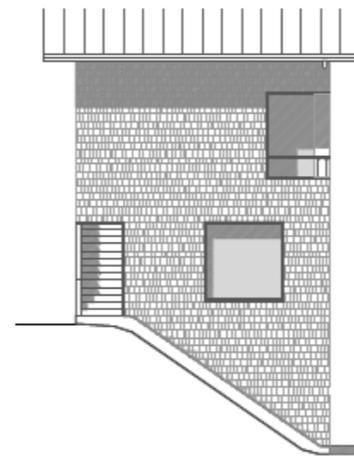
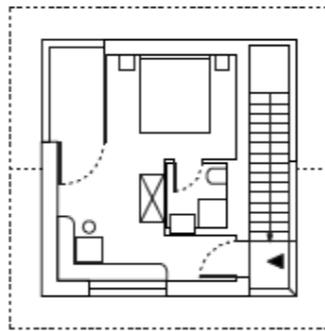
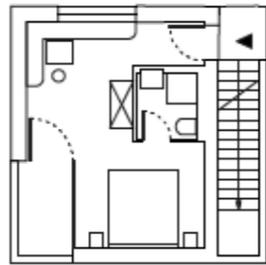
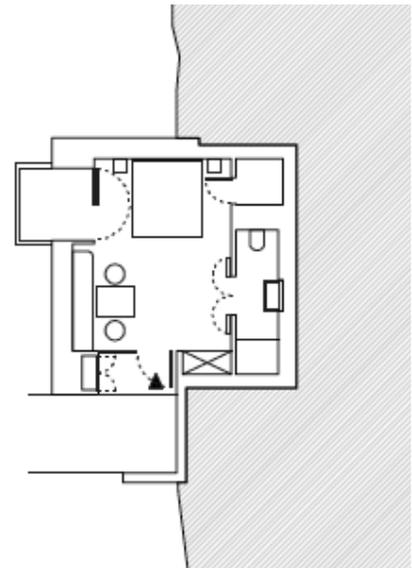
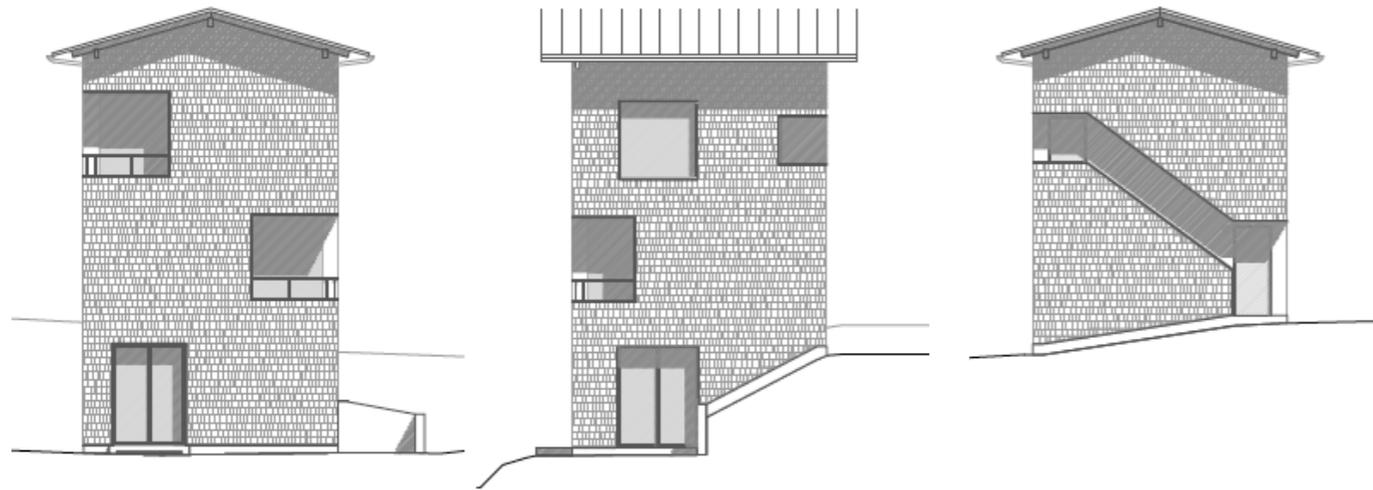
Das in den Hang integrierte Sockelgeschoß wurden aus Stahlbeton errichtet. Die darauf aufgesetzte Holzkonstruktion wurde in Brettspertholz mit entsprechender Dämmung und einer Verkleidung aus Lärchenholzschildeln errichtet. Die Konstruktion der flach geneigten, leicht überstehenden Satteldächer, entlehnt sich der traditionellen ortsüblichen Dachform und -neigung, besteht auch aus Brettspertholzplatten, die auf Pfetten aufliegen. Als vertikale Dämmebene dient die oberste Geschossdecke, somit bleibt der Spitzboden durchlüftet und unbeheizt. Eingedeckt ist der schlanke Dachaufbau mit gefälzten Bahnen aus verzinnem Stahlblech.³

Bild Hüttenturm am Tannerhof.¹

1 Müller-Naumann o.J.

2 Baunetz o.J.

3 Ebda.

Bild Hüttenturm - Schnitte / Ansichten.⁴

Architekt

Marte.Marte

Standort

Laternsertal, Vorarlberg

Fertigstellung

2011

Bild Schutzhaus im Laternsertal.¹

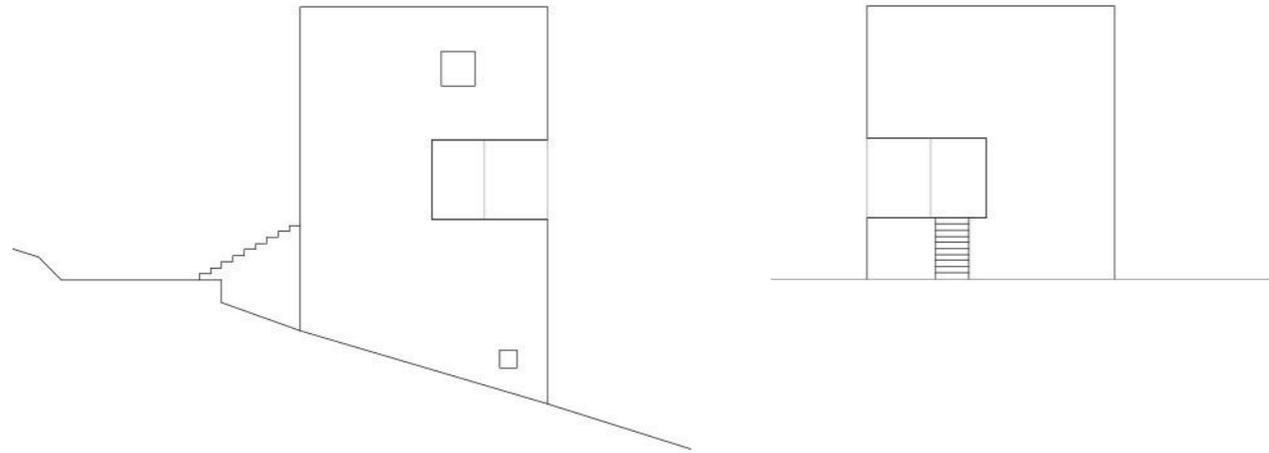
1 The Plan o.J.

Ein kleines Ferienhaus wurde als eine Art Turmgebäude auf einem steilen Hange errichtet. Das rundum homogene Gebäude ist zugleich auffallend und bescheiden im Aussehen. Die von Marte Marte Architekten gewählte Bezeichnung *Schutzhaus* trifft insofern zu, als dass nicht ein fadenscheiniges Ferienhaus gebaut wurde, sondern einen Rückzugsort, der in Generationen trotz aller bevorstehenden Klima- und Landschaftsänderungen stehen bleibt. Das aus Beton errichtete Gebäude wurde an den Außenwänden von Steinmetzen mittels Schremmhammer so bearbeitet, dass die Anmutung von Stein entsteht; möglich gemacht durch die groben kantigen Steine, die dem Beton zugeschlagen wurden.²

Die vom Auftraggeber geforderte Terrasse wurde mit einer Kunstfertigkeit der Architekten gelöst: Das *Fast-Leergeschoß* als Terrasse bietet nahezu einen Panoramablick auf die Umgebung und lässt von Entfernung quasi durch das Gebäude hindurchschauen. Im Inneren verbindet eine Wendeltreppe den Wohnbereich auf der oberen Ebene mit den beiden weiteren privaten Bereichen auf der unteren Ebene. Die doppelwandige Betonhülle wird durch scheinbar gestanzte Öffnungen durchbrochen, die im Inneren durch wandübergreifende Fenster aus massiver Eiche verschlossen sind. Gezielte Ausblicke lassen die Landschaft als gerahmte Bilder erscheinen.³

2 world-architects o.J.

3 Vorarlberger Architektur Institut 2012.



Ansicht Stirnseite

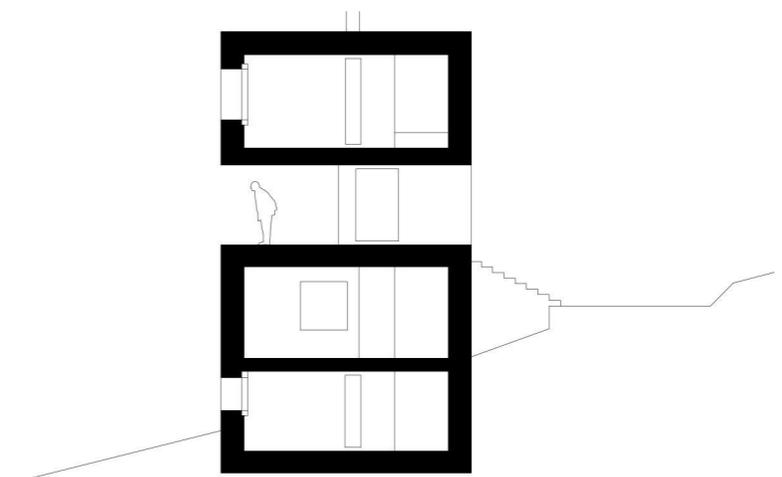
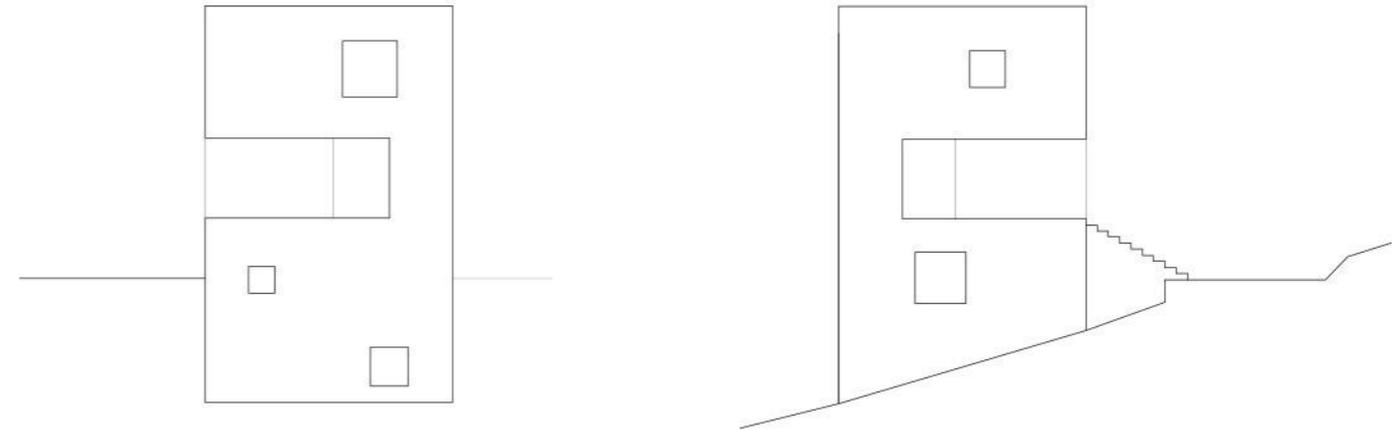
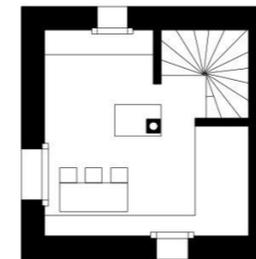
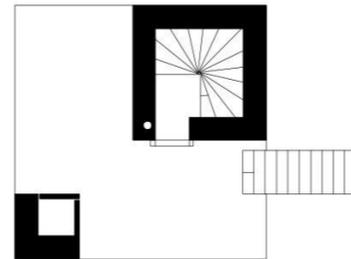
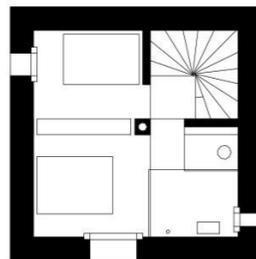
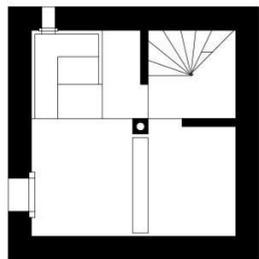
Bild Schutzhütte - Schnitte / Ansichten.⁴

Bild Haus Gugalun.¹

1 flickr o.J.



Architekt

Peter Zumthor

Standort

Versam, Graubünden/CH

Fertigstellung

1994

Die aus massiven Holzbalken gefügten Blockhausbauten werden in Graubünden *Strickbauten* genannt. An-stricken oder Weiter-stricken war das Thema des Entwurfs von Peter Zumthor für ein stark renovierungsbedürftiges Haus (der Stubenteil datiert von 1760). Das bestehende Gebäude innerhalb eines kleinen Hofes war so zu erneuern, dass es zeitgemäß bewohnt werden kann. Der auf schlechtem Fundament stehende Stubenteil mit seinen zahlreichen Flickstellen im Holzwerk wurde das hinzugefügt, was für ein zeitgemäßes Wohnen fehlte: Eine moderne Küche, ein Bad und eine Toilette, zwei Kammern mit größeren Fenstern, sowie eine zusätzliche Holzfeuerung. In zehn Jahren, wenn die Sonne die neuen Holzbalken geschwärzt hat, wird man sehen, wie dieses Ziel erreicht wurde.² Der Bestand ist ein Strickbau mit massiven Holzbalken. Die Außenwände des Zubaus wurden nach dem selben Prinzip, jedoch als Bauweise, aus aufeinander geschichteten wärmegeämmten Hohlkastenelementen erstellt. Der Grundriss schreibt die traditionellen Raummuster weiter, ist jedoch mit den frei im Raum gestellten Wänden und Schiebtüren freier. Ein in der hinteren Ecke des Hauses platzierter Baukörper gewährt im Erdgeschoß der Küche und im Obergeschoß dem Bad Platz und birgt eine Hypokaustenheizung.³

² Peter Zumthor zit. n. Pro Holz o.J.

³ Kantonsbibliothek 2006.

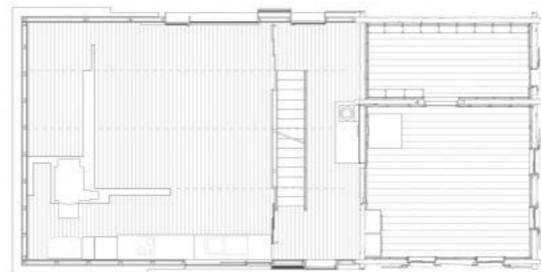
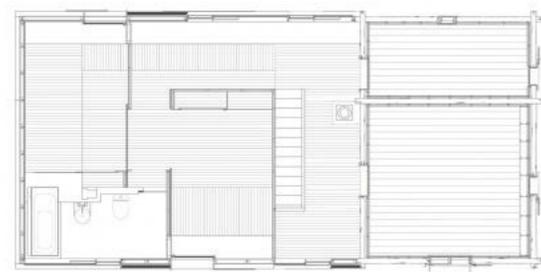
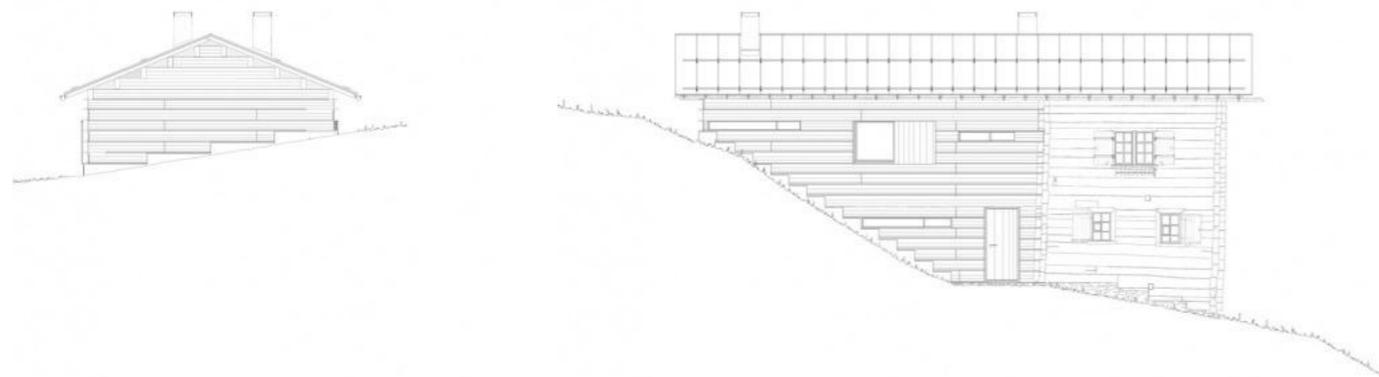


Bild Haus Gugalun - Schnitte / Ansichten.⁴

4 Caruso 2012.

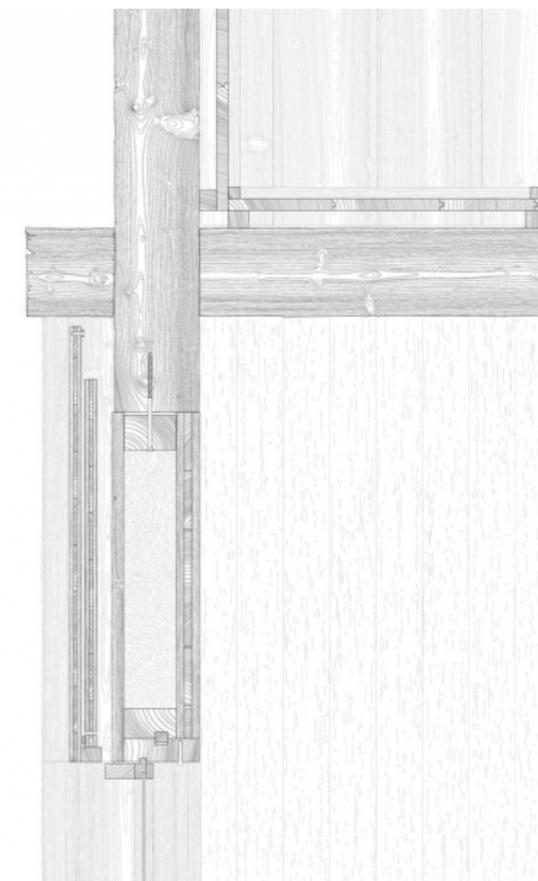
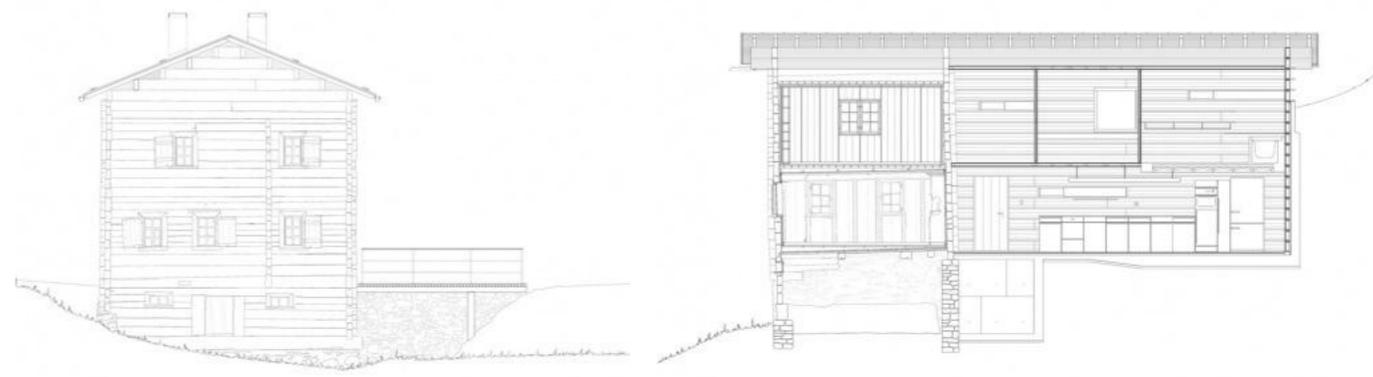


Bild Refugi Lieptgas.¹

1 Baunetz o.J.



Architekt

Selina Walder, Georg Nickisch

Standort

Flims, Graubünden/CH

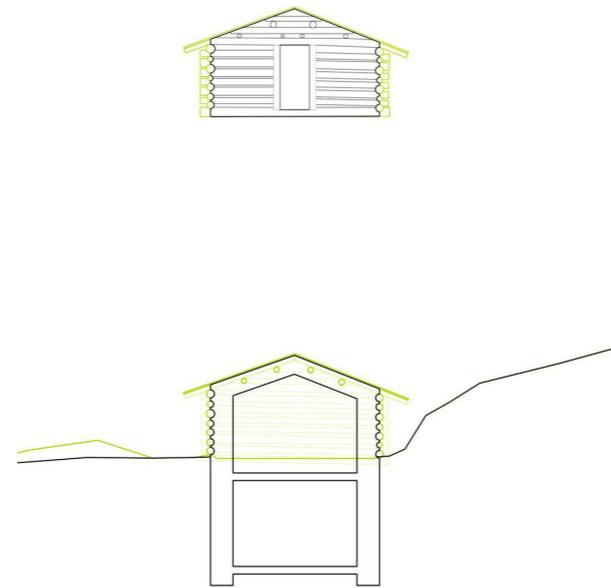
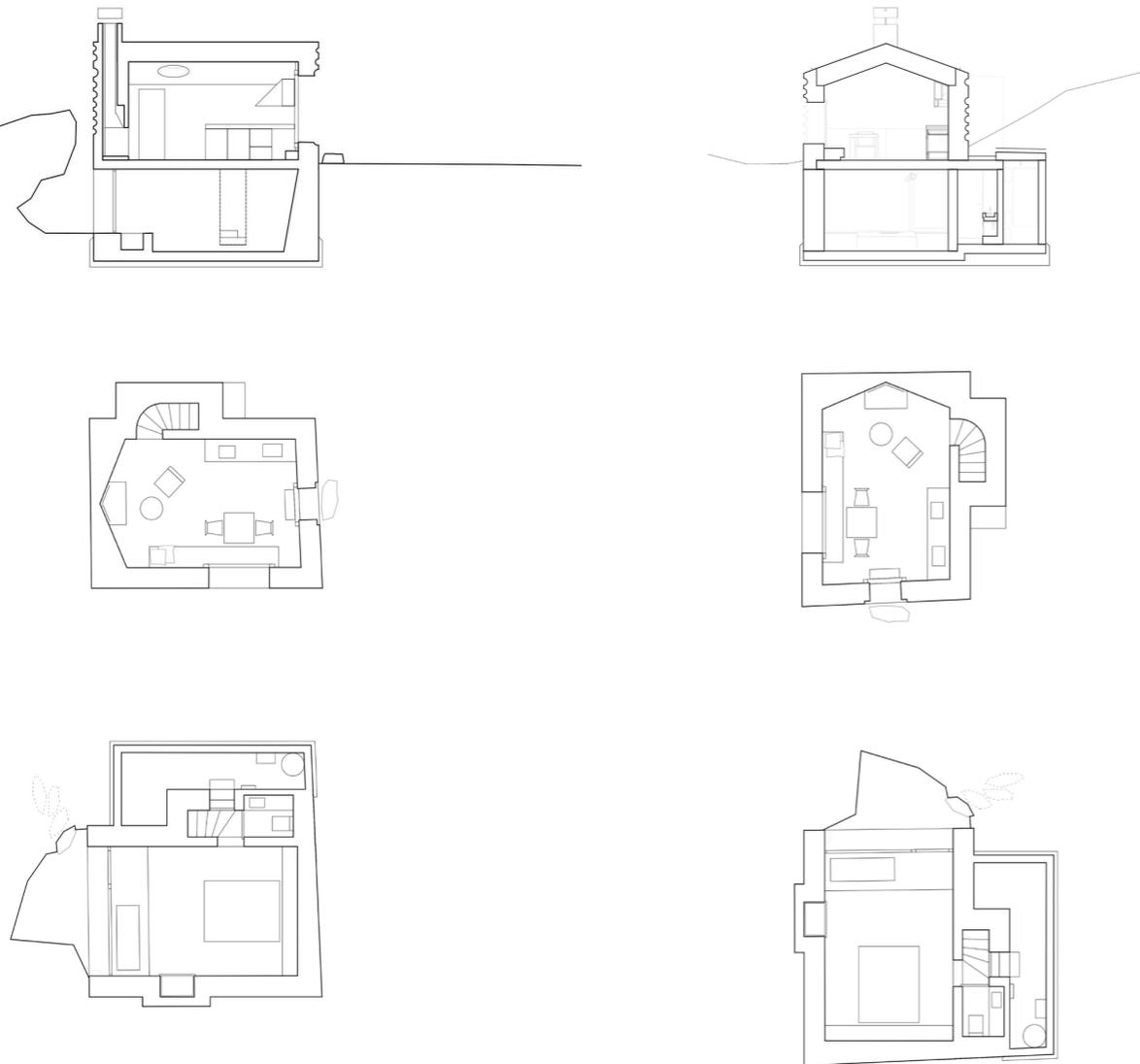
Fertigstellung

2012

Das Bild links zeigt den Ausblick des Schlafzimmers, im Untergeschoß. Neben dem Schlafzimmer sind ein WC und ein kleiner Technikraum darin angesiedelt. Ob seiner Schlichtheit und Reduktion lässt sich das Schlafzimmer eher als Schlafkammer bezeichnen. Diese Art von Konnotation bildet auch den Gedanken von Selina Walder ab, die dieses Projekt in der Filmreihe “Vom Bauen in den Bergen” beschrieben hat. Eine Maiensässhütte und eine zugehörige Scheune wurden traditionell ab Mai als Unterkunft für die dort ansässige Bauernfamilie innerhalb der Weidesaison des Viehs genutzt. Solch ein auffällige Maiensässhütte sollte auf Grund des desolaten Zustandes abgerissen und durch ein Ferienhaus ersetzt werden.

Der baulichen Tradition folgend waren beide Objekte Strickbauten – Blockhütten aus Rundhölzern. Um dieser Erinnerung zu konservieren fanden die Architekten Selina Walder und Georg Nickisch eine Versteinerung passend – eine Art Wiedergänger aus Beton und Beton ist ja auch flüssiger Stein, so Selina Walder. Es gab auch den Moment der Gleichzeitigkeit, in dem das vormals die Gebäudehülle beschreibende Rundholz als Schalung für die nun charakteristische Außenhaut des neuen Gebäudes verwendet wurde. Der umliegende Wald ist durchzogen von Felsblöcken, so ist auch unmittelbar angrenzend zur Hütte eine Felswand. Es war den Architekten wichtig die Felswände in das Bauen mit einzubeziehen, was in dem eingangs erwähnten Bild auch zu sehen ist.²

² Vgl. Eckelt 2016.



Refugi Lieptgas - Schnitte / Ansichten / Bilder.³



DAUERSIEDLUNGSRAUM

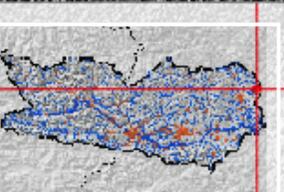
BAUGEBIET

GEBIRGSRÜCKEN

LANDESGRENZE KÄRNTEN - STEIERMARK



500 m



BAUGEBIET

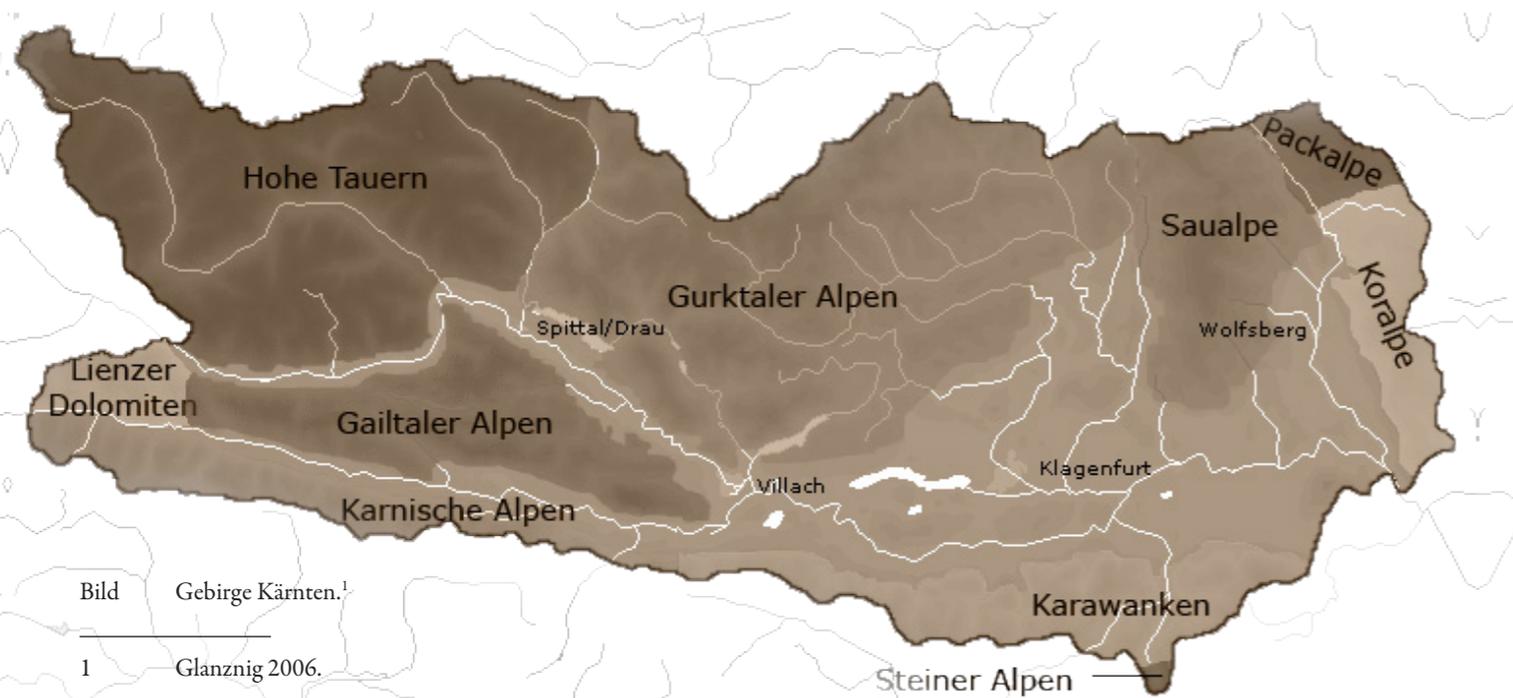


Bild Gebirge Kärnten.¹

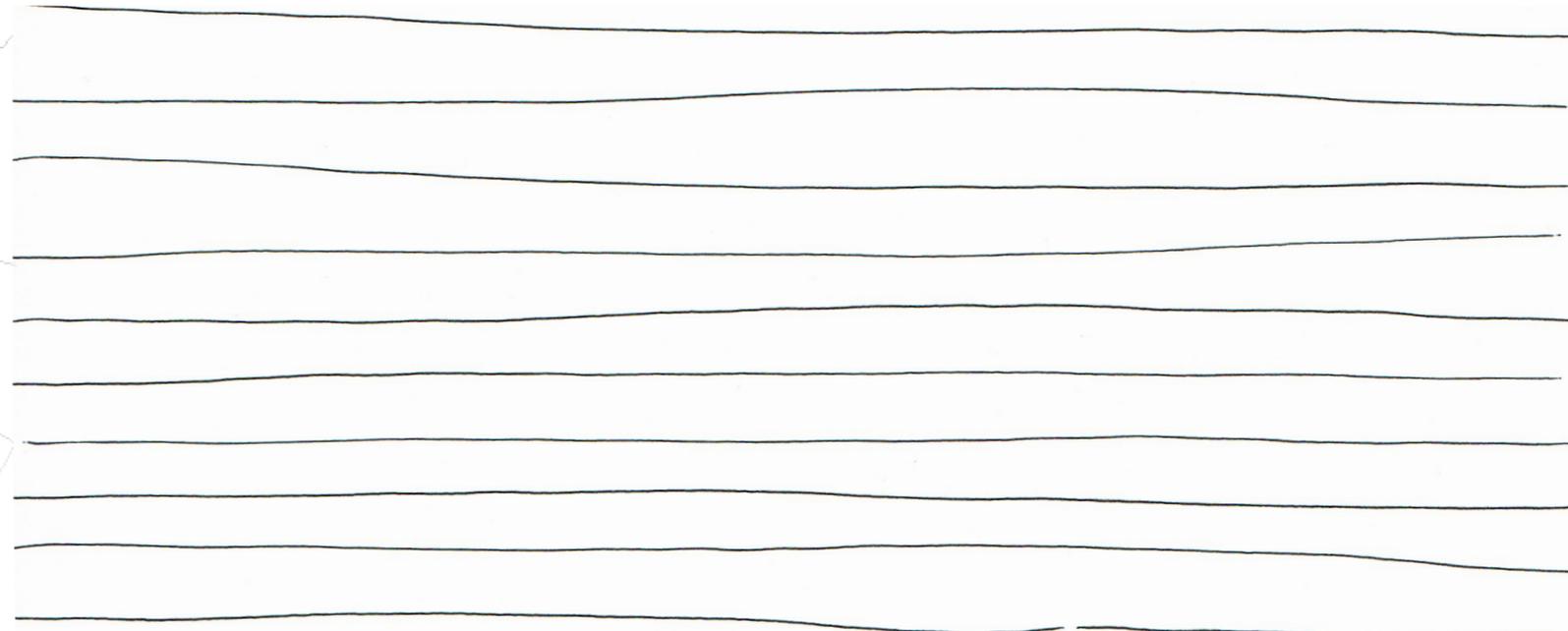
1 Glanzig 2006.

Makroebene

Das Baugebiet befindet sich nahe der Landesgrenze Kärnten – Steiermark im Bereich der Koralpe. Die Koralpe ist Teil der Lavanttaler Alpen, die wiederum dem Steirischen Randgebirge zugehörig sind.² Der größte Teil des Gebietes ist durch Mittelgebirgsformen geprägt. Die Landschaft weist keine expliziten Brüche auf, etwa durch stark abfallende Gebirgsregionen oder schluchtartige Vertiefungen; im Gegenteil es findet sich eine homogene Gebirgslandschaft ohne ausfallende Amplituden. Diese spürbare Horizontalität, lesbar anhand der Topografie scheint auch ein formgebender Parameter für die vorherrschenden Gebäude zu sein. Die von mir in der nahen Umgebung aufgenommenen Gebäude, zuvor unter dem Kapitel Feldforschung angeführt, weisen in Ihrer Gestalt auf diese besagte Horizontalität hin. Die Gebäudevolumen sind immer entlang Ihrer Längsseite an einer etwaigen Höhenschichtlinie ausgerichtet; mit ihren rechteckigen Grundflächen fügen sie sich in die vorgezeichneten Horizontalität der eben beschriebenen Landschaft ein. Scheinbar war in der von mir untersuchten Umgebung auch schon im letzten Jahrhundert die Landschaft ein festge-

2 Vgl. Wikipedia 2018.

Bild Wahrnehmung Landschaft.



schriebener Entwurfsparameter. Nach MOSER (1974, S. 104) ist in Kärnten eine kulturgeografische Trennlinie zwischen Ober- und Unterkärnten, die vom obersten steirischen Murtal zur Flattnitz und weiter über den Hochrindelkamm, Himmelberg, Tiffen, den Ossiacher Tauern, die Wernberger Drauschleife zum Faaker See und Mittagkogel verläuft, vorhanden. In Oberkärnten sind dahingehend die Altformen alpiner Längsscheunen angesiedelt. Hingegen in Unterkärnten, zusammen mit westlichen Teilen der anschließenden Steiermark, die Querscheunen. Ihr Hauptfirst liegt stets quer zur Falllinie des Berghanges.³ Man befindet sich hier in einer Kulturlandschaft. Von der Ferne betrachtet zeichnet sich Ihre Oberfläche mosaikartig die das Ergebnis einer aufrechten Bewirtschaftung ist. Bei näherer Betrachtung zeigt sich ein weiteres kleinflächigeres Mosaik, welches den ökologischen Wert der Almenlandschaft beschreibt; ein kleinflächiges Mosaik unterschiedlicher Lebensräume, das für eine hohe Biodiversität steht.

Innerhalb der Almenlandschaft wird explizit auf eine hohe ökologische Wertigkeit hinsichtlich Biodiversität und Artenschutzes hingewiesen. Die enge Verzahnung von extensiv bewirtschafteter Kulturlandschaft und dem Einhergehen vieler verschiedenen Tier- und Pflanzenarten steht im direkten Zusammenhang mit einer nachhaltigen Almbewirtschaftung. Eine Veränderung der almwirtschaftlichen Nutzung in Richtung Nutzungsaufgabe aber auch Intensivierung hat negative Auswirkungen auf die Biodiversität der Almen, wie:⁴

- Veränderung des Pflanzenbestandes
- Rückgang von Arten durch Verbuschung und Verwaldung, die offene Flächen benötigen würden
- Vereinheitlichung von Vegetation und Standortbed., Rückgang der Struktur- und Artenvielfalt
- steigende Besatzdichten, ermöglicht durch zugeführtes Heu und Kraftfutter, und höhere Tiergewichte; das birgt die Gefahr der Überdüngung und Verunkrautung der Almweiden

Die Kulturlandschaft im Alpenraum, welche *als schön empfundene Landschaft* wahrgenommen wird ist arbeitsintensiv. So schafft der Landwirt durch sein Engagement, fokussiert auf adäquate Almfut-

3 Vgl. Moser 1974, 104.

4 Vgl. Almwirtschaft 2015, 47.

terflächen repräsentatives Almgebiet, welches beispielsweise unabdingbar für die Akzeptanz innerhalb des Wandertourismuses ist – es gibt keine Tendenz dazu im dichten Wald zu wandern. Ebenso tut es sich innerhalb der Jagd. Die Ausübenden sind bedacht auf lichte freie Flächen um Ihrem Tun die notwendige Sorgfalt beimessen zu können - es gibt keine Tendenz dazu im dichten Wald zu jagen. Ohne jährliche Weidepflege oder gar dem Einstellen der Alpengang, die die Weidepflege obsolet machen würde, verschwindet das Almgebiet in dieser Höhenlage – der Wald erobert sich diese Flächen zurück.

Zwischen 1850 und 1880 erreichten die traditionellen Nutzungen im Alpenraum ihren Höhepunkt – damals wurden nahezu alle Flächen mit Vegetationsbedeckung in irgendeiner Form genutzt. Mit der industriellen Revolution beginnen die modernen Nutzungen, die als Grundprinzip die Nutzungsintensivierung haben und gleichzeitig verschwinden traditionelle Nutzungen, die etwa nicht zu intensivieren sind, da diese zu teuer produzieren. Auf diesen brachfallenden Flächen breiten sich schnell Büsche und Sträucher aus, und nach gut hundert Jahren kommen wieder Bäume auf, sodass der zuvor landwirtschaftlich genutzte Bereich wieder verwaldet. Diese um 1880 beginnende Entwicklung, die aber erst um 1965 zu einem flächenhaften Phänomen wird, lässt heute überall in den Alpen großflächig verbuschte Berghänge und Alpgelände sehen. Die Waldfläche (unter Einbezug der verbuschten Fläche) im Alpenraum hat sich in den letzten hundert Jahren verdoppelt. So transformieren sich zuvor offene Landschaften zu durch Wald geprägte Landschaften, in denen zahlreiche Landschaftsidentifikationen hinter Bäumen verschwinden.⁵

Mikroebene

Seit meiner frühen Kindheit kenne ich die familieneigene Alm, *die Hatzlalm*. Ihre hauptsächliche Bedeutung liegt aktuell in der Alpengang des Weideviehs, die in den Sommermonaten von Mitte Mai bis Mitte September innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs erfolgt. Die 25 Hektar große Fläche gliedert sich je zur Hälfte in einen räumlich getrennten Nutzholzbereich in tieferer Höhenlage und in eine divers durchzogene Weidefläche, die sich bis an die Bergkuppe zieht. Eine etwa 10 km

5 Vgl. Bätzing 2015, 23.

lange gemeinschaftlich genutzte Schotterstraße (Bringungsgemeinschaft von beteiligten Almhältern) führt vom Dauersiedlungsraum zum Almgebiet; zuerst einige Kilometer entlag eines Grabens, dann serpentinartig hoch in der steil ansteigenden Landschaft, danach gediegen folgend der Topografie nahe des Bergrückens. Wenn ich Aspekte, die innerhalb der Auseinandersetzung mit dem Thema Alm entstehen, gliedern müsste, würde ich einerseits *hard facts* und andererseits etwa *soft conditions* wählen, wobei ich zweiterem größeres Interesse beimesse. Das sind jene Konditionen, die die Sinnlichkeit berühren und Raum für Ungeahntes zulassen. Anhand des gerissenen oder vom Zaunpfahl gelösten Stacheldrahts lässt sich erkennen, wie schneereich der Winter war; man spürt, dass ein Zaunpfahl im Übergangsbereich zur Erde morsch ist und dennoch einen Sommer lang standhalten wird - es sind Spuren der Abnutzung und des Gebrauchs in den Dingen ablesbar. „Und wenn ich genau hinsehe, beginnen mir die Dinge etwas zu erzählen über ihr Wozu und Warum und über die Art, wie sie hergestellt wurden. Denn all dies tritt in ihrer Form und Präsenz zutage oder liegt in Ihrer Form und Präsenz verborgen.“⁶

Einer jeden Generation der Betriebsführung liegen Ihre eigenen Ideale zu Grunde. So waren es bei meinen Eltern jene eines gemächlichen Fortführens des Ihnen anvertrauten Hofes. Durch die vorherrschende gute Situierung des Betriebes gab es anscheinend wenig Bedarf an Umstrukturierung. Die arbeitsintensive Landwirtschaft wurde trotz oder gerade wegen einer kinderreichen Familie im Vollerwerb zu ihrer Zufriedenheit geführt. Die aktuelle Betriebsführung ist dazu diametral entgegengesetzt. Zusammengefasst mit *kein Stein bleibt auf dem anderen* wurde der Ideologie des Modernisierens und Technisierens Folge geleistet. Die auf der Alm vorgefundenen gemäßigten, kleinen Strukturen, wie etwa Weideflächen durchsetzt von einzelnen oder im Verbund stehenden Bäumen, von charakteristischem Krummholz oder buschartigen Strukturen, wie kriechender Wachholder oder Schwarzbeerstauden gingen nicht konform mit dem Gedanken des Intensivierens. Die betriebene Intensivierung erzwingt den Rückgang von verschiedenartigen Lebensräumen und Habitaten - der Biodiversität. Der verfolgte ökonomische Aspekt innerhalb der intensiven Almbewirtschaftung ist jedoch nicht existent, da ein wirtschaftliches produzieren durch Intensivierung der Nutzflächen

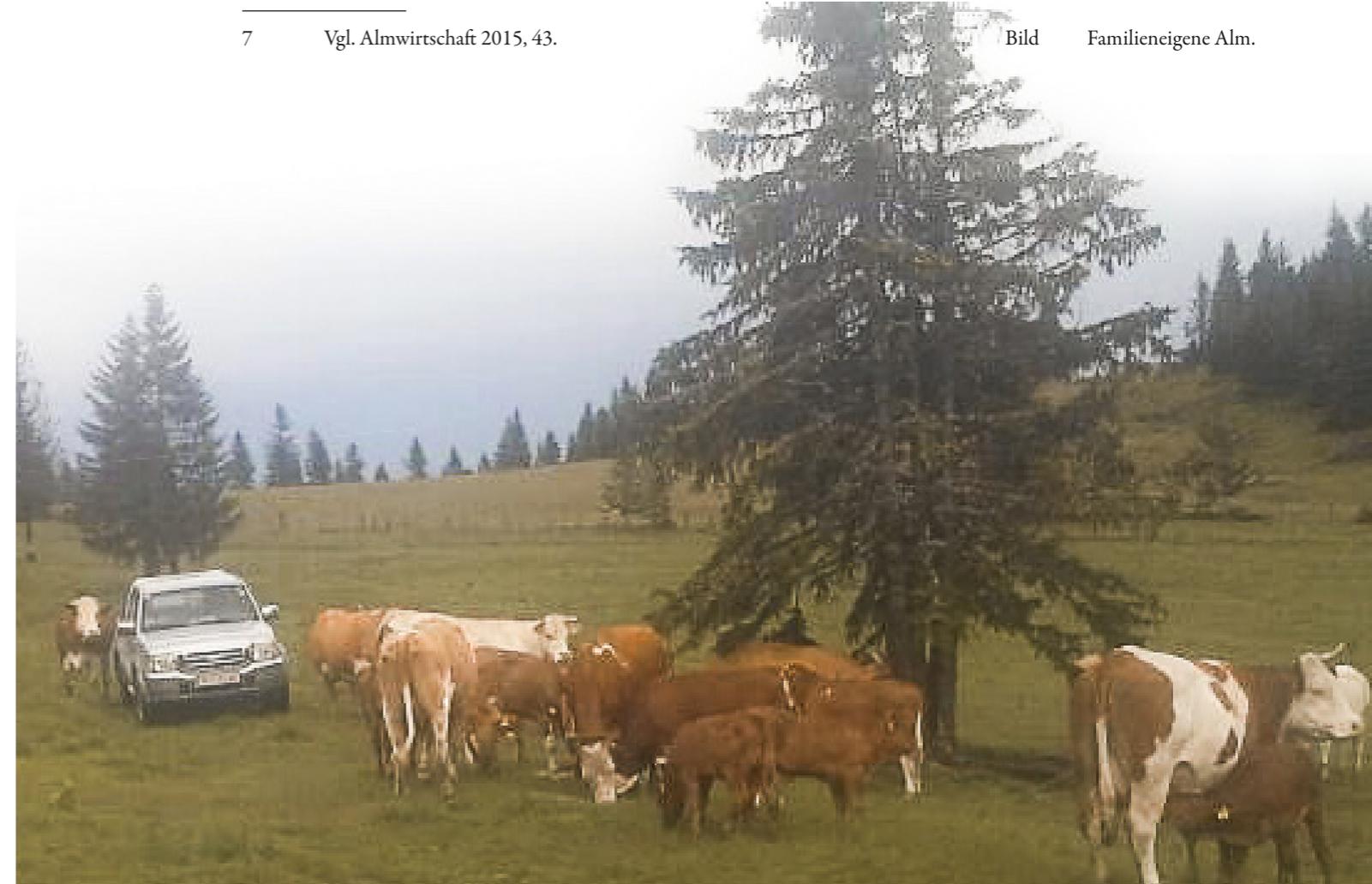
⁶ Zumthor 1999, 12.

innerhalb der vorherrschenden klimatischen Bedingungen gar nicht möglich ist! Die Gründe für anhaltende Bewirtschaftung sind anderweitig zu suchen, wie etwa in dem hohen Maß an Tiergesundheit, einer hohen Produktwertigkeit, einer hohen sozialen Verträglichkeit der Wirtschaftsweise und nicht zuletzt in monetären Effekten innerhalb anderer Sektoren, die in Interdependenz mit der Multifunktionalität der Almen stehen.⁷

In den über Dekaden von Jahren gewachsenen hohen Bäume mit weitausladenden starken Ästen lässt sich das durchwegs raue Klima ablesen. Diese Bäume fungieren bei sonnigen Tagen als Schattenspender und bieten bei Schlechtwetter (Regen und Hagel) Unterstand für das Vieh. Es bedarf

⁷ Vgl. Almwirtschaft 2015, 43.

Bild Familieneigene Alm.



Fingerspitzengefühl um diese Strukturen zu erkennen und zu erhalten. Im Kapitel ZUSATZ ist ein Auszug aus dem Projekt *Almrevitalisierung Hatzlalm* zu finden. Ein Projekt, welches von mir im Jahr 2017 eingereicht und in der Durchführung betreut wurde. Der Inhalt dieses Projekts war das Schwenden (Rückgewinnung von Weidefläche/Almfutterfläche), welches unter dem Förderprogramm "Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft - Österreichisches Programm für Ländliche Entwicklung 2014 – 2020" angesiedelt ist und dementsprechend gefördert wurde.

Aktuelle Bewirtschaftung

Die Alm als Teil des landwirtschaftlichen Betriebes dient als zusätzliches Weideland, das innerhalb der Sommermonate genutzt wird. Durch die Alpung kann der Viehbestand des Hofes um bis zu einem Drittel erhöht werden. Im familieneigenen landwirtschaftlichen Betrieb steht die Fleischproduktion im Vordergrund, d.h. die Kühe werden nicht zur Milchgewinnung gehalten, sondern zum Zweck der Fleischproduktion. Hier, in der Mutterkuhhaltung liegt der hauptsächliche Fokus in der Aufzucht der Kälber, die intervallmäßig mit einem Alter von ca. zehn Monaten verkauft werden. Die intensivisierte Almbewirtschaftung in den Sommermonaten ist inhärenter Teil der problematischen auf Intensivierung bedachten Betriebsentwicklung. Die Bestoßung erfolgt also zumindest bis hin zur maximalen Dichte an Großvieheinheiten (GVE); gerade mit der Nuance darunter, die Strafzahlungen und Kürzungen innerhalb von Förderungsprogrammen verhindert. Diese Bewirtschaftung ist jene, die sich an beschränkende Vorschriften antastet um ein vermeintliches Maximum zu generieren. Das konsensuierte Paradigma einer extensiven Almbewirtschaftung wird hier in eine vermeintlich intensive Nutzung umgekehrt, in der ökologische Komponenten, wie Diversität oder Artenreichtum keine Rolle mehr spielen. So finden sich im Diskurs der derzeitigen Betriebsführung keine Sporen, die sich an einem aktuellen gesellschaftlichen Diskurs beteiligen könnten. Diese Betrachtungsweise von außen lässt die Aussicht auf nachhaltige Betriebsführung von zukünftigen Generationen meiner Meinung nach problematisch erscheinen. Um die Vielschichtigkeit der eigenen Alm zu erkennen bedarf es einer Auseinandersetzung mit der weitreichenden Thematik Almwirtschaft und des in Kontext setzen mit der vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsführung. Ob

sich daraus Potential ergibt kann hier nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, aber zumindest eröffnet sich ein breiteres Feld innerhalb dessen man sein eigenes Tun entsprechend justieren kann. Der in dieser Diplomarbeit erarbeitete Entwurf *Hatzlalmhütte*, steht neben einer adäquaten Architektur auch als *Impulsgeber* für die genannte breitere Aufstellung, die sich aus einer Dialektik der Hütte und der Almbewirtschaftung ergeben.

Glossar ⁸

Biodiversität: Biologische Vielfalt; die Vielfalt der Lebensräume, Artenvielfalt innerhalb der Lebensräume (Tiere, Pflanzen, Mikroorganismen), genetische Vielfalt innerhalb der Arten.

GVE (Großvieheinheit): gemeinsame Einheit, um den Viehbestand in einer einzigen Zahl ausdrücken zu können; Stückzahlen werden in GVE umgerechnet; für jede Viehart nach Altersklassen und Nutzungsformen eigener Umrechnungsschlüssel.

Schwenden: schneiden und entfernen von Gehölz, Gebüsch und Zwergsträucher

Überbestoßung/Überbeweidung: Beweidungsintensität zu hoch.

⁸ Vgl. Almwirtschaft 2015, 11-13.



ENTWURF

Konzept

Traditionell war die Almwirtschaft in den Sommermonaten mit Abgeschlossenheit verbunden. Auf der Alm war man auf sich selbst gestellt, und dementsprechend war es ein sich naturnahes Engagieren mit den vorherrschenden Umständen. Eine aktuelle Betrachtung aus dem gesellschaftlichen Blickwinkel beschreibt gewissermaßen ein Klischee; ein romantisches Bild wird produziert - auf die Alm projiziert, welches jedoch mit der ursprünglichen Bedeutung von Almen, nämlich als landwirtschaftliche Produktionsstätten nur wenig gemein hat. Es wird die Wunschvorstellung einer *heilen Welt* auf die Alm übertragen; man sieht darin einen Gegenpol zur Alltagswelt und Projektionslandschaft für individuelle sowie gesellschaftliche Wünsche und Sehnsüchte. Soziokulturellen Hintergründe finden sich selbst bei den Almbewirtschaftern; der ideelle Wert ist es, der mit unter Maßgeblich zur fortwährenden Bewirtschaftung beiträgt. Die Alm fungierte hier als ein Rückzugsort am eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Es besteht die Möglichkeit beim Nachschauhalten auf der Alm mit der Kontinuität des Arbeitsalltages zu brechen.¹

¹ Vgl. Basiswissen 2015, 50 f.

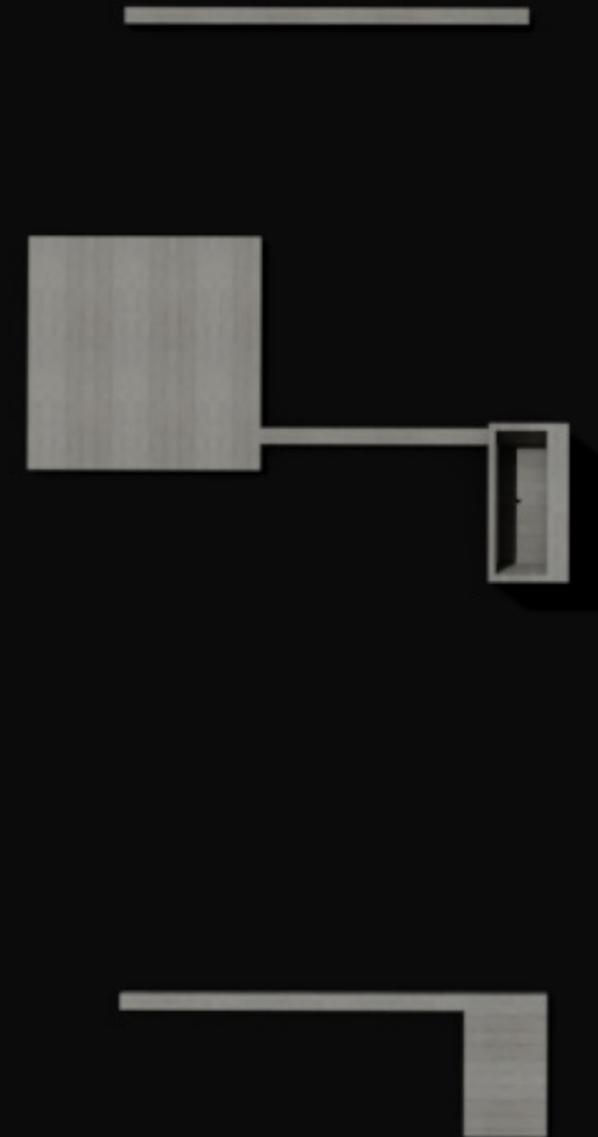


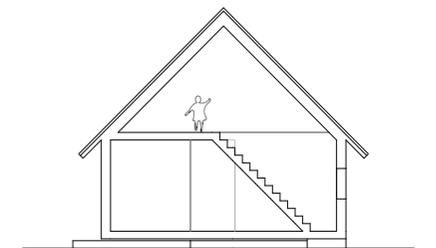
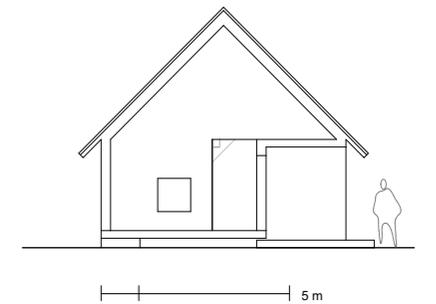
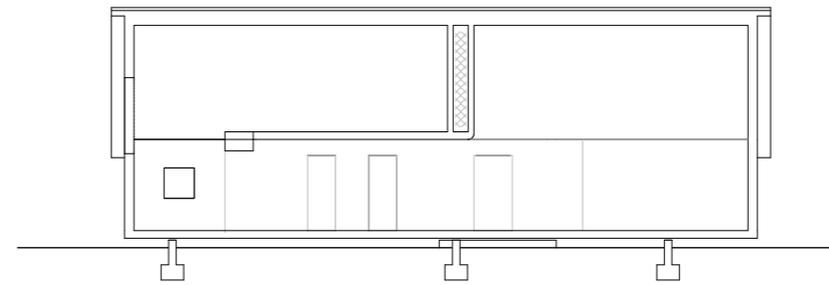
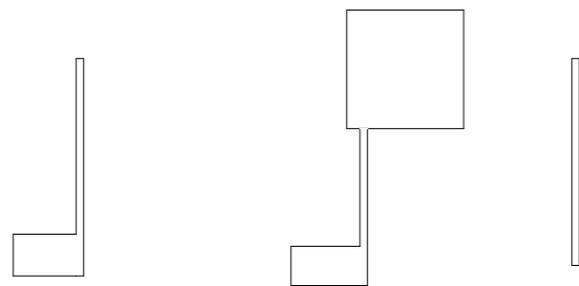
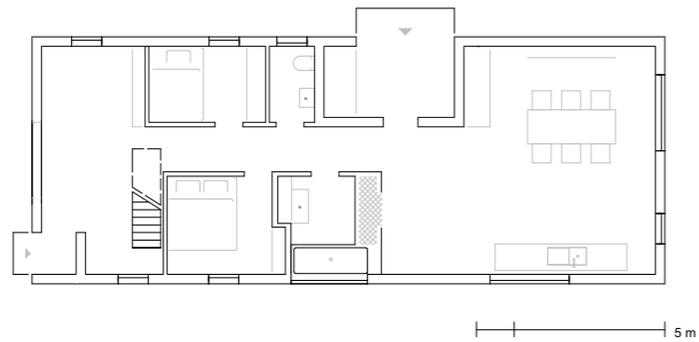
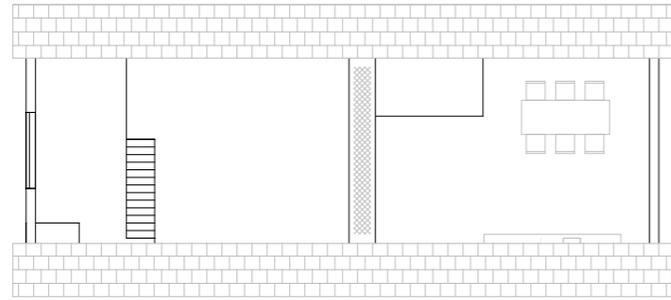


Auf der familieneigenen Alm ist der aktuelle ökonomische Wert aus gesamtwirtschaftlicher Sicht so gering, dass dem aus der traditionellen Sichtweise kommenden Aspekt eines zweiten Standbeins nicht genüge getan wird. Zur Sicherung und vermeintlich adäquaten Führung des landwirtschaftlichen Betriebes wird diese im Nebenerwerb geführt, d.h. der überwiegende Teil des Familieneinkommens wird außerhalb der Landwirtschaft verdient. Der aktuelle und der in den letzten Jahrzehnten praktizierte Status der Betriebsführung war und ist ein Pendeln zwischen Dauerbetrieb, Nebenerwerbstätigkeit und Almwirtschaft. Die gute Erreichbarkeit der familieneigenen Alm per PKW kommt diesem 3er-Gespann zugute und etwaige Gebäude gegründet aus dem Aspekt der Behirtung schließt die angesprochene Erreichbarkeit aus. Es ist dem sich bewegen innerhalb der Konstellation von zumindest drei Wirtschaftszweigen inhärent, dass es sehr zeit- und arbeitsintensiv ist; 15 Arbeitsstunden sind keine Seltenheit und freie Tagen sind die Ausnahme. Ein aus diesem Umstand heraus sich generierender Aspekt ist das Suchen einer neuen Qualität, das Schaffen einer Perspektive innerhalb des aufgespannten Dreiecks von Dauerbetrieb, Nebenerwerb und Almwirtschaft. Eine Qualität der Erholung innerhalb der stetigen Arbeit und eine Perspektive hinsichtlich der Ausrichtung der Betriebsführung. Dahingehend ermöglicht die Almhütte einerseits ein Durchatmen im Panorama der umgebenden Alm Landschaft und soll der *neuen* Qualität gerecht werden, andererseits trifft das Thema der Almhütte einen aktuell vorliegenden gesellschaftlichen Diskurs, den eines idyllischen Urlaubs.

Baufaufgabe

Ein spannender und immer wieder kehrender Aspekt innerhalb des Nachdenkens hinsichtlich Materialität war der Übergang zwischen Gelände und aufgehendem Gebäude. Je nach Wahl des Baumaterials lässt sich dieser einfacher oder diffiziler handhaben. Stein oder Beton sind für erdverbundene Bereiche sorglos zu verwenden. An historischen Almgebäuden kann diese Schichtung problemlos abgelesen werden; die Sockelzone aus Stein, darüber meist der Blockbau. Es wurde mit den in nächster Nähe vorhandenen Materialien gebaut.





Die getroffene Entscheidung der historischen Bauweise des Blockbaus Folge zu leisten erfordert besonderes Augenmerk in der Ausformulierung um nicht nostalgisch zu wirken. Beim ersten Hinsehen entspricht der formale Ausdruck einer klassischen Almhütte. Ein zweiter Blick eröffnet jedoch die getroffene Ausformulierung, in der eine klare Position von zeitgemäßem Bauen erkennbar ist. Das Gebäude lagert auf drei Betonfundamenten, welche über dem gewachsenen Boden emporstehen. Der so entstehende Zwischenraum funktioniert als transformierte Sockelzone auf der das Gebäude lagert. Die Situation der Fundamentierung deutet eine Art minimalen Eingriff in den Boden an, der sich aus dem Thema des ökologischen Aspektes in der Almwirtschaft erarbeitet sowie auch aus dem konstruktiven Aspekt, der das Naheverhältnis zwischen Holz und Erde behandelt. Ein rücksichtsvoller Umgang gegenüber der biodiversen Landschaft steht im Vordergrund. Allfälliges einebnen des Bauplatzes und flächiges Betonieren ist nicht akzeptabel. Das Ziel der minimalen Penetration hätte mit Punktfundamenten konsequenter verfolgt werden können, ist jedoch auf Grund einer Fundamentierung mit ästhetischem Anspruch hintangestellt. Dieser auch funktionale und skulpturale Beitrag von Eingangsbereich und Badewanne, welcher innerhalb der Fundamentierung angesiedelt ist kann auch unter *engagierter* Architektur eingeordnet werden. Hierzu folgende Ausführung vom RIEPL (2015, S. 26) "Ich habe Ihn gefragt warum er für seinen sozialen Wohnbau nicht Architekten beauftragt, die eine Architektur ohne überzeugende Bemühungen machen [...] Sie sprechen das leicht aus, Sie haben sich Ihren Status schon vorher verschaffen können. Jetzt können Sie es sich leisten [...] in der notwendigen Distanzierung von architektonischer Auffälligkeit, mit der notwendigen Orientierung an einer Werthaltung, die dem [...] entspricht."² Das ruinenhafte Bild, welches im kommenden Jahrhundert entstehen könnte, wo das Holz der Hütte bereits vermorscht, verrottet und letztendlich verschwunden ist, wäre nochmals Zeuge der erdachten Ästhetik. Die fragmentartige Fundamentierung befände sich in standhafter Manier, wenngleich auch in Richtung Rückverwitterung in die Natur.

2 Kirchengast/Kolb 2015, S26.

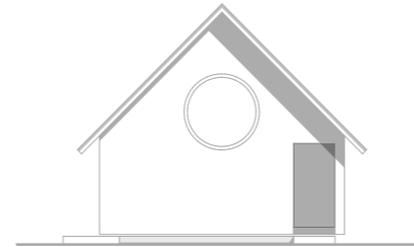




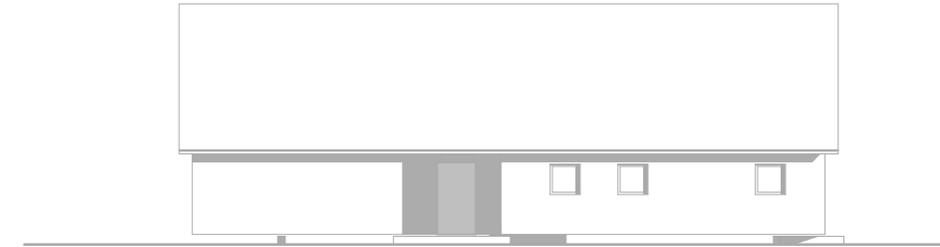
Ost



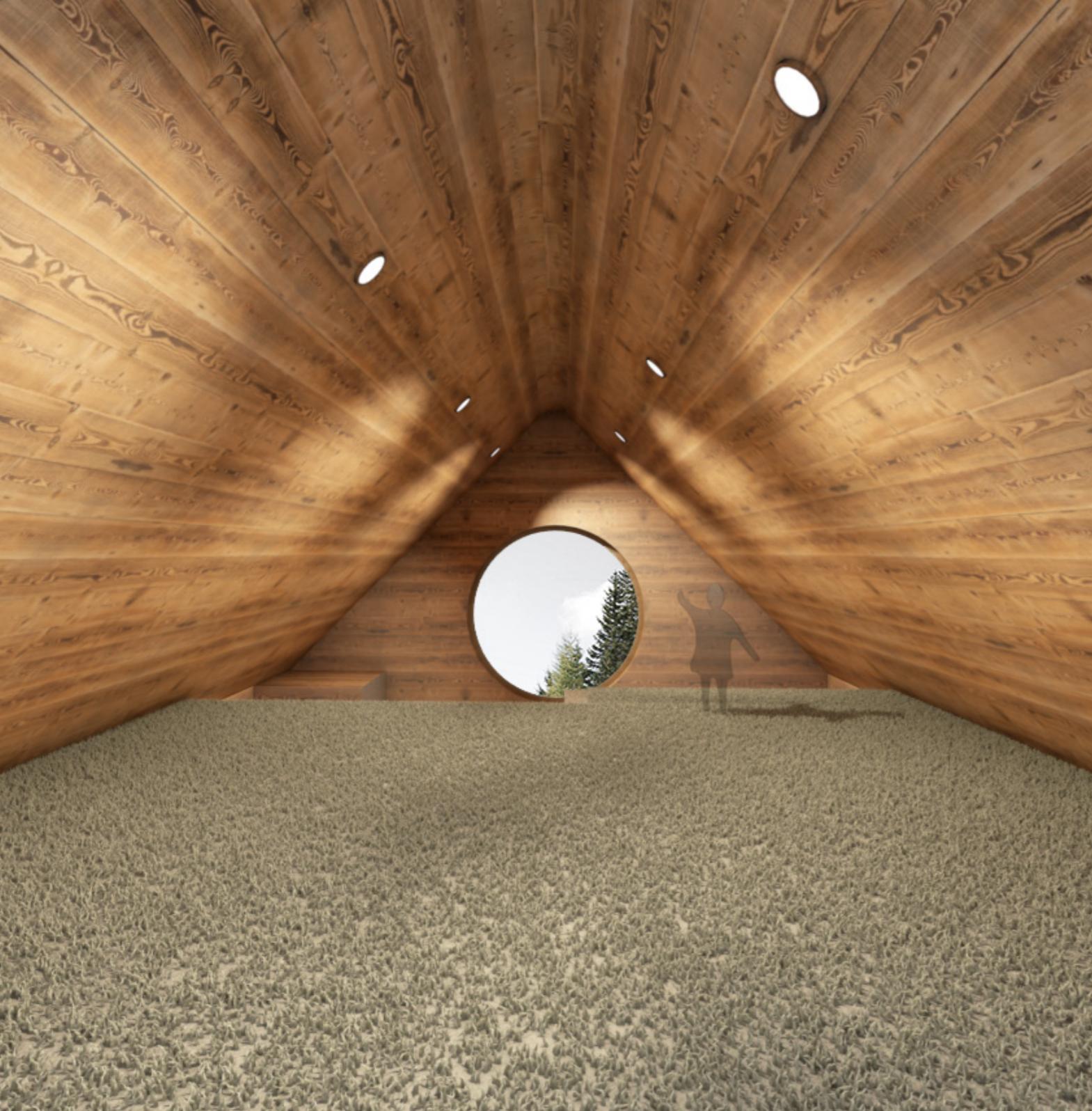
Süd



West



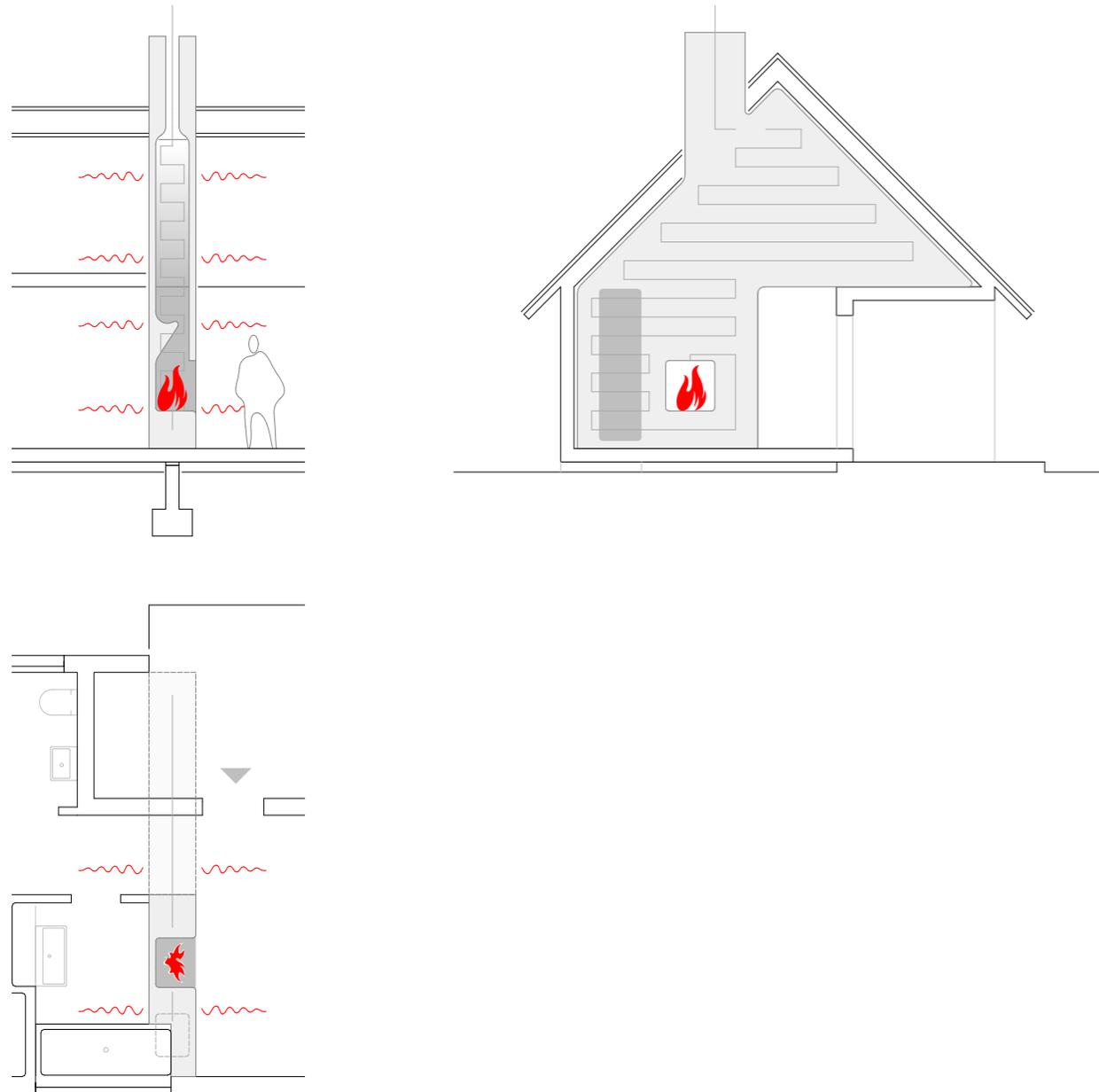
Nord



Haltung

Es entspricht nicht meiner Überzeugung in den Bergen die große Freiheit auszurufen, was die Gestaltung von Gebäuden betrifft. Auf den Almen waren die Bauten einfach, klar und schnörkellos. Wenn man die Häuser ansieht sind diese sehr technisch, sehr pragmatisch aber doch wohnt ihnen eine Art von versteckter Schönheit, von formaler Qualität, inne. Eine Qualität, nicht etwa von Designstrategen entworfen, sondern eine die mitgekommen/mitgelaufen ist. Eine Logik, die sich im Unbewussten transportiert. In dieser Ausdrucksweise/Formensprache ist eine Tradition des alpinen Bauens ablesbar. Zu erreichen, nicht zu erzwingen, sondern aus vielen Dingen die einfließen ist ein Gesamtkonzept zu entwickeln, in dem alle Dinge ihre Berechtigung haben.





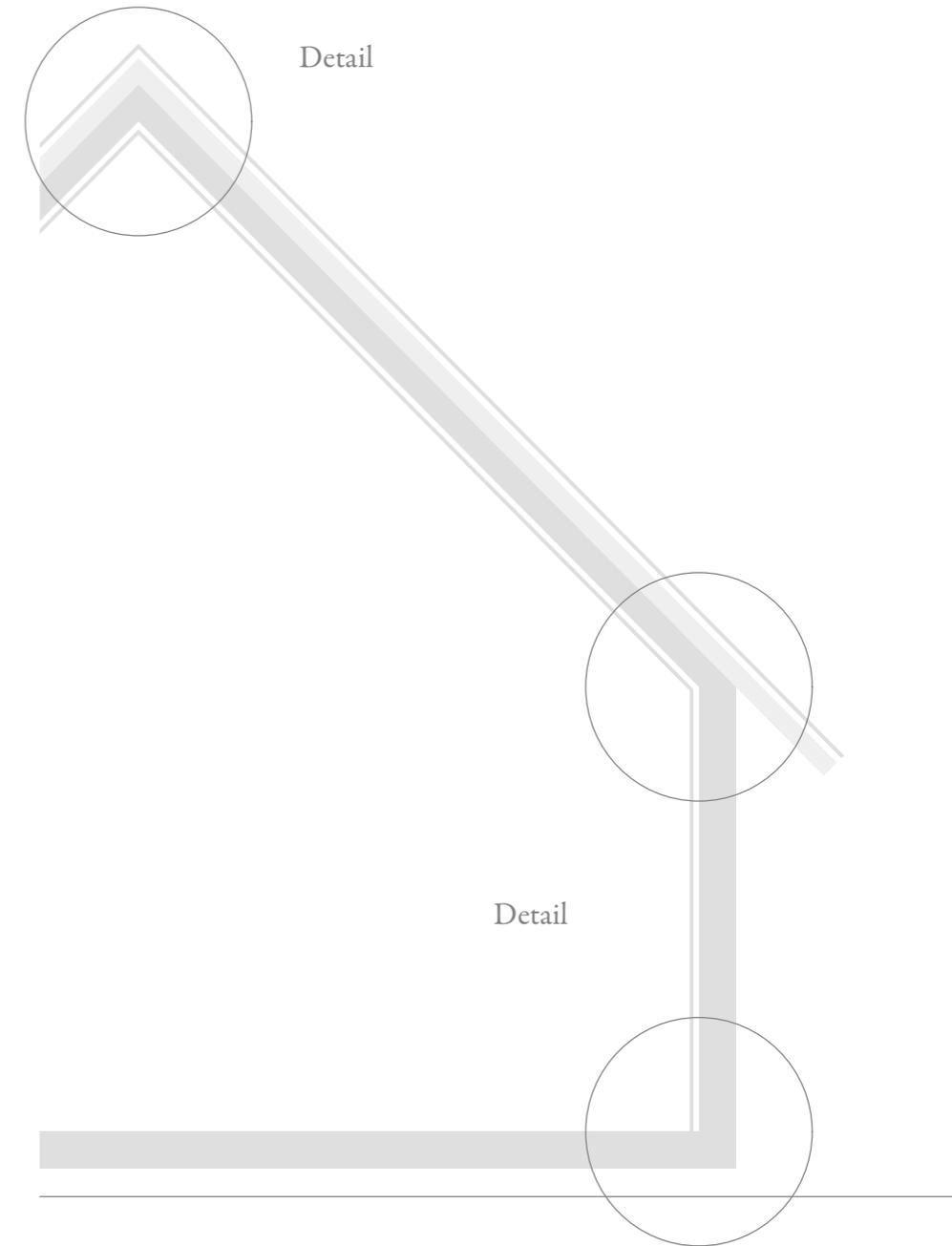
Wärmequelle

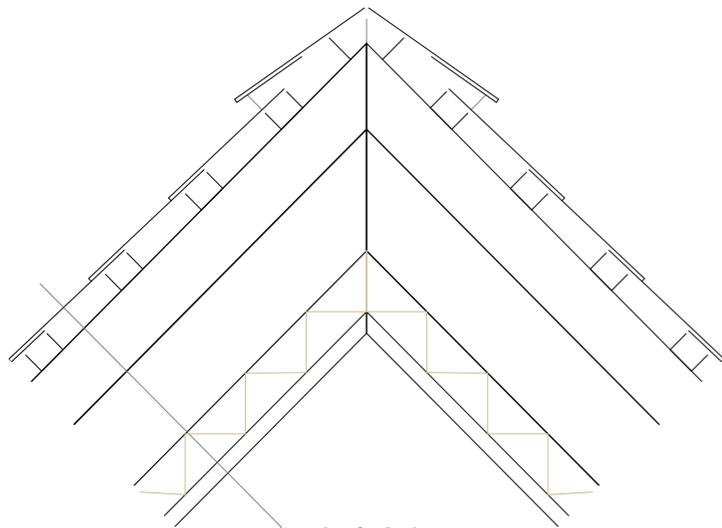
„Dach und Feuer sind die ursprünglichen wichtigsten Bedingungen der Häuslichkeit in unseren Zonen. Das Dach schützt gegen außen vor Nässe und Wind, das Feuer spendet Wärme und Wohnlichkeit im Inneren. Durch das Feuer wird das Dach über dem Kopfe zur Wohnung. Ein Dach hat auch der Stall; der Rauch jedoch verrät uns das vom Menschen bewohnte Haus.“³ Herd und Ofen sind seit jeher ein zentrales Element im Wohnraum. Die historische Rauchstube war bis zum Beginn des 20. Jhd. der Hauptraum des Hauses und erfüllte Aufgaben der Küche, Wohn- und Schlafstube, war Empfangsraum und Arbeitsplatz, diente als Essraum und war fallweise Krankenstube, Wasch- und Baderaum u.a..⁴

Der zentralen Anordnung des Ofens folgend der Historie wurde in diesem Entwurf Folge geleistet. Raumhoch und über die gesamte Hausbreite konzipiert, mit Rauchzügen versehen soll hier die notwendige Wärme erzeugt werden - ähnlich dem Vorbild Hypokaustenheizung. Wie die Doppelfeuerstätte der Rauchstube, die sich durch mehr oder minder eng kombinierte Heizstellen von Vorladeröfen und Kochherd definiert, ist hier Ofen und Warmwasseraufbereitung vereint. Das Badezimmer unmittelbar daneben positioniert, soll in Komposition und Materialität diesen archaischen Gedanken von Unmittelbarkeit hinsichtlich Wasser, Stein und Feuer nachspüren lassen.

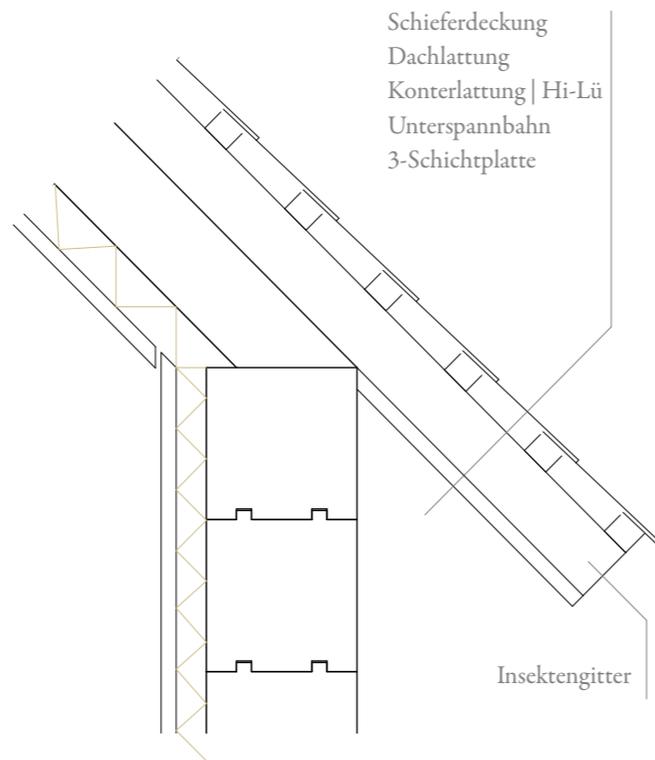
³ Richard Weiss, zit. n. Moser 1974, 73.

⁴ Vgl. Moser 1974, 79.



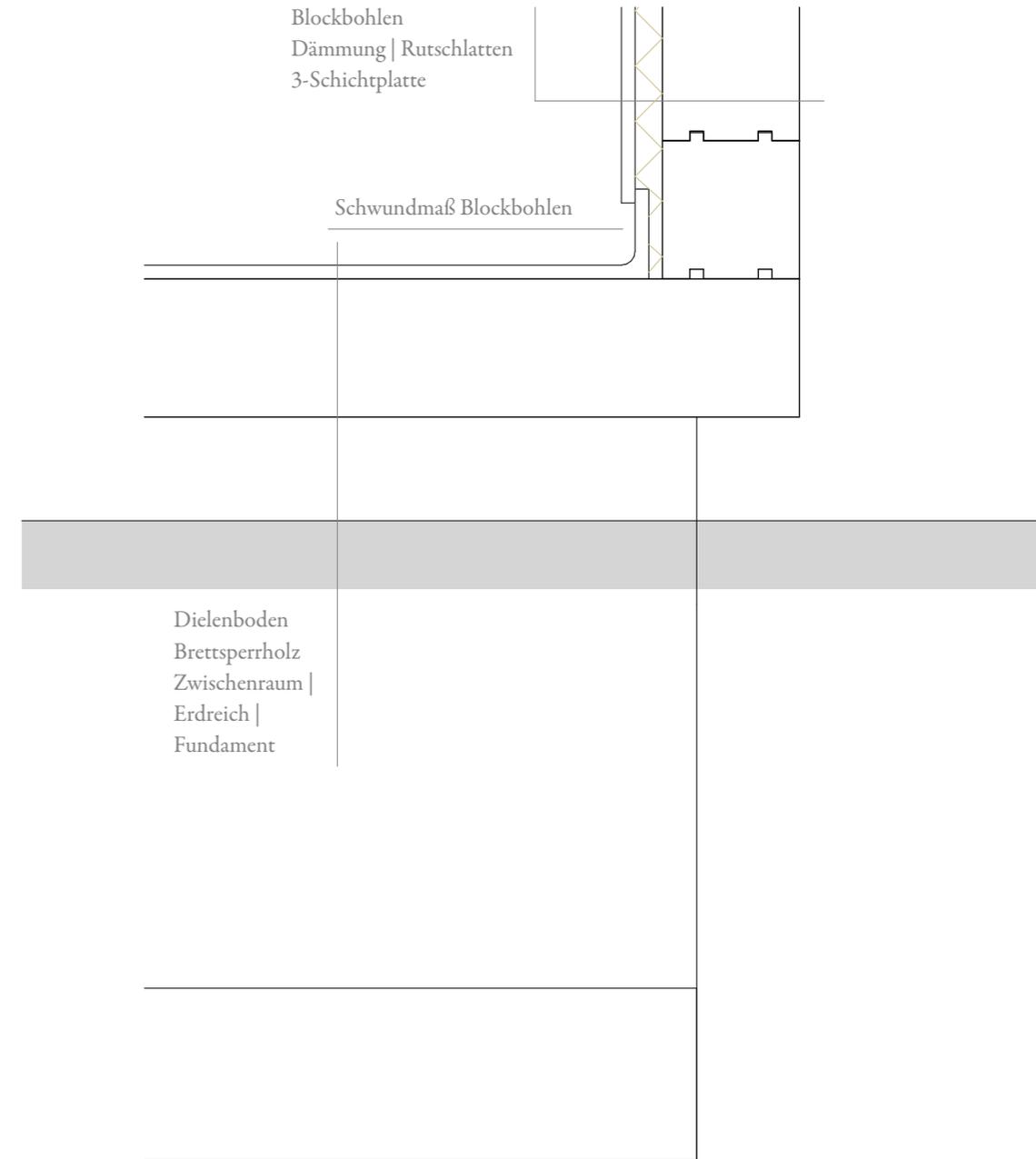


Schieferdeckung
 Dachlattung
 Konterlattung | Hi-Lü
 Unterspannbahn
 Brettsper Holz
 Dämmung
 3-Schichtplatte



Schieferdeckung
 Dachlattung
 Konterlattung | Hi-Lü
 Unterspannbahn
 3-Schichtplatte

Insektengitter



Blockbohlen
 Dämmung | Rutschlatten
 3-Schichtplatte

Schwundmaß Blockbohlen

Dielenboden
 Brettsper Holz
 Zwischenraum |
 Erdreich |
 Fundament

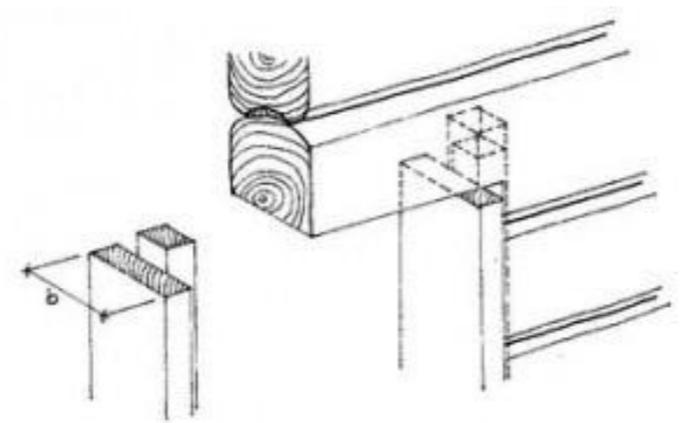
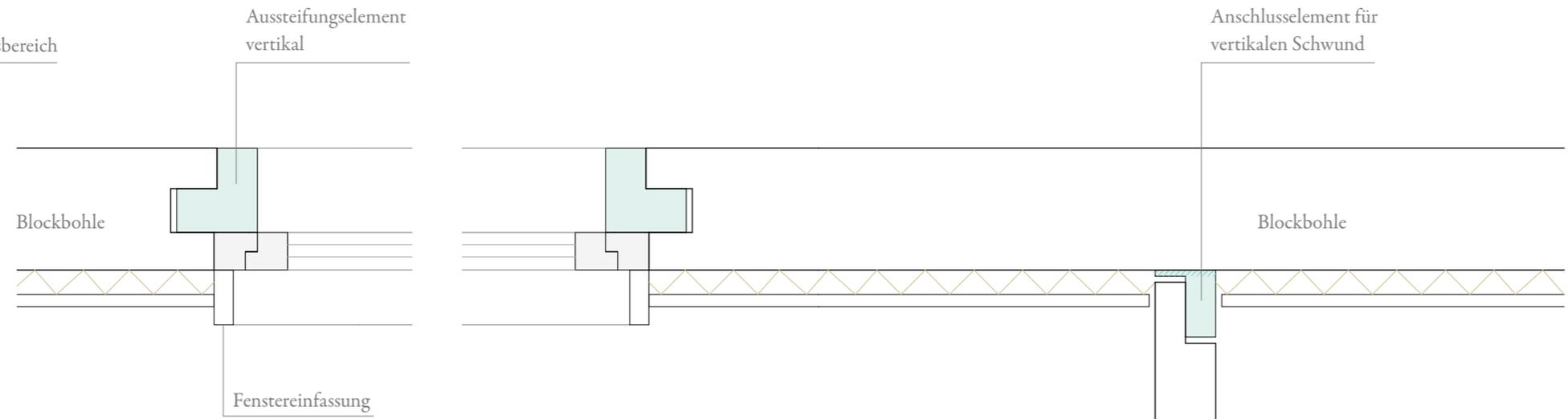
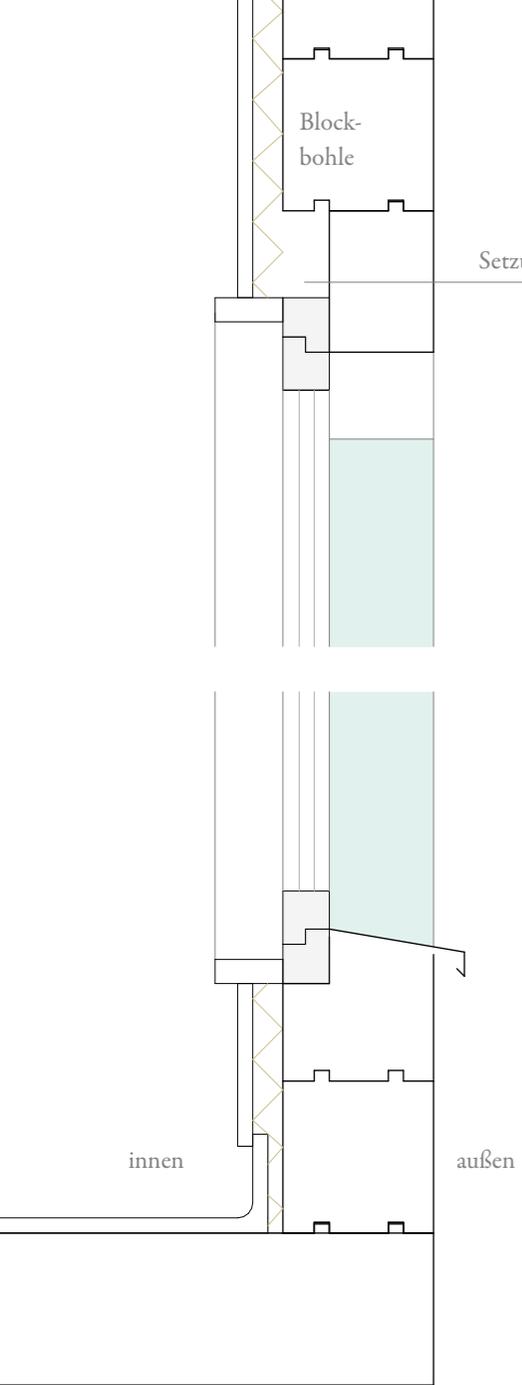


Bild Vertik. Aussteifung - Fensteröffnung.¹

1 Dolena o.J.

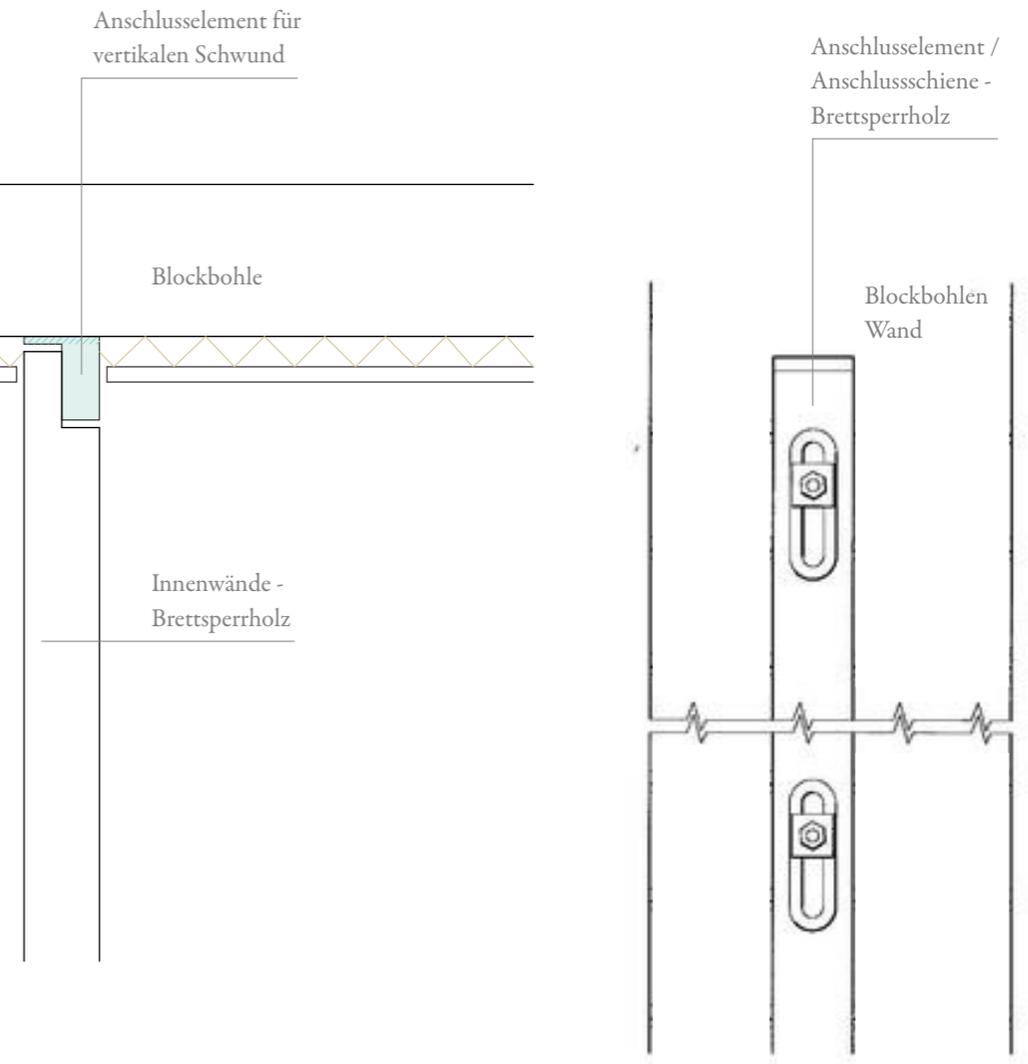


Bild Verschiebbare Befestigung an Blockwand.²

2 Dolena o.J.

Die Almhütte ist Teil dieser Alm, sie widerspiegelt den Ort und dessen Bewirtschaftung wieder. Durch die Einbettung im Rahmen der Betriebsführung changiert sie nicht vordergründig mit der Thematik eines Ferienhauses - hier wäre der Entwurfsaspekt der engen Bindung/Verzahnung des Gebäudes mit der Landschaft gelockert zu sehen.

Das Almgebäude ergründet sich nicht mehr ausschließlich einer Funktion, die sich am bäuerlichen Alltag orientiert, sondern hat auch Bedeutung als Rückzugsort von einem bäuerlichen-, beschäftigten Alltag.



ZUSATZ

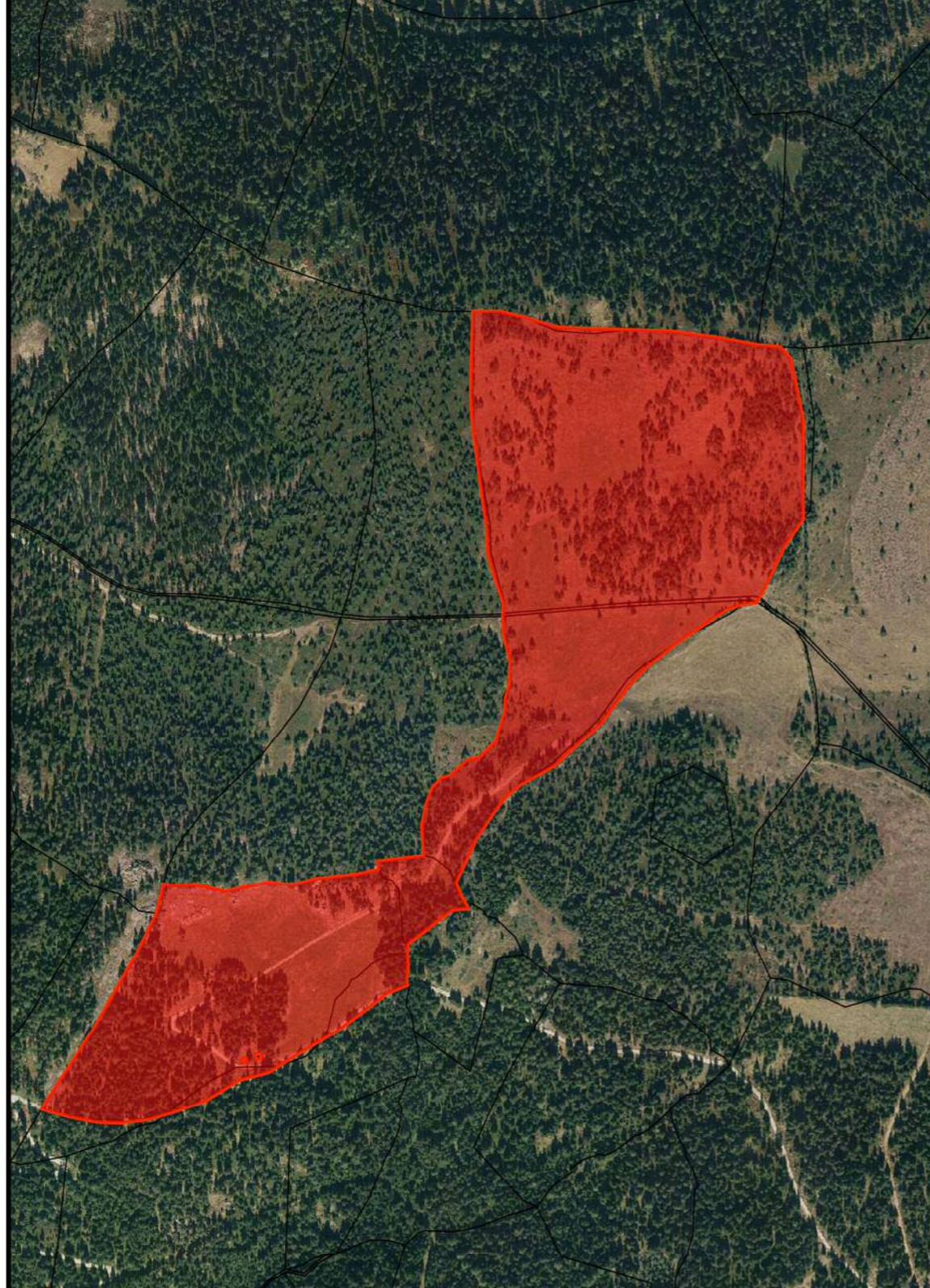


Bild Eingezäunte Beweidungsfläche; ca. 15 Hektar.

Almrevitalisierung Hatzlalm

- Planung, Wiederherstellung und Entwicklung von Kulturlandschaftsflächen
- Wiederherstellung der Almfutterfläche durch Schwenden

Hatzlalm (9652825), Grundparzelle 838 in der KG Kamperkogel

KG: 77215
GSTK: 838

Antragsteller / Förderungswerber

Günther Radl
Kamperkogel 6
9413 St.Gertraud

Für den Inhalt verantwortlich

Walter Radl



Projektkonzept

Die vorliegende Projektmappe richtet sich nach den Auswahlkriterien für LE-Projektförderungen. Der dahingehend strukturierte Aufbau soll eine klare und positive Projektbeurteilung des projektierten Revitalisierungsbereiches erlauben.

Die folgend dargestellten Maßnahmen sind Teil der Thematik *Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft*. Des Weiteren fallen diese Maßnahmen unter Auswahlkriterium 1 - Standortangepasste Flächenbewirtschaftung (Weidemanagement, Pflegearbeiten).

Parameter 1: Weidemanagement

In der vorhergehenden Grafik ist durch die **rote Linie** die Einteilung der Koppelwirtschaft dargestellt. Die Koppel unterhalb der roten Linie wird auf Grund der Höhenlage als erstes bestoßen. Die Möglichkeit der Koppelwirtschaft/Umtriebsweiden ermöglicht gleichmäßiges abfressen und vermeidet Probleme, wie Verheidung und Verunkrautung. Weiteres kann durch die Koppelwirtschaft der Nutzungszeitpunkt optimal auf den Qualitätsertrag der Fläche abgestimmt werden. Im Zeitraum des Almbetriebes wird nach eigenem Ermessen zwischen den Koppeln gewechselt.

Die blaue Abgrenzung zeigt einen Bereich, der in weiterer Folge als Bergmähwiese ausgewiesen werden soll. Die Gegebenheiten hinsichtlich Bodenbeschaffenheit, Neigung und Grundgrenze haben zu dieser Auswahl geführt. Dieser Bereich der Bergmähwiese liegt innerhalb des projektierten Revitalisierungsbereiches.

Die Alm wird jährlich bestoßen - die Almauftriebslisten der letzten zwei Jahre liegen bei.

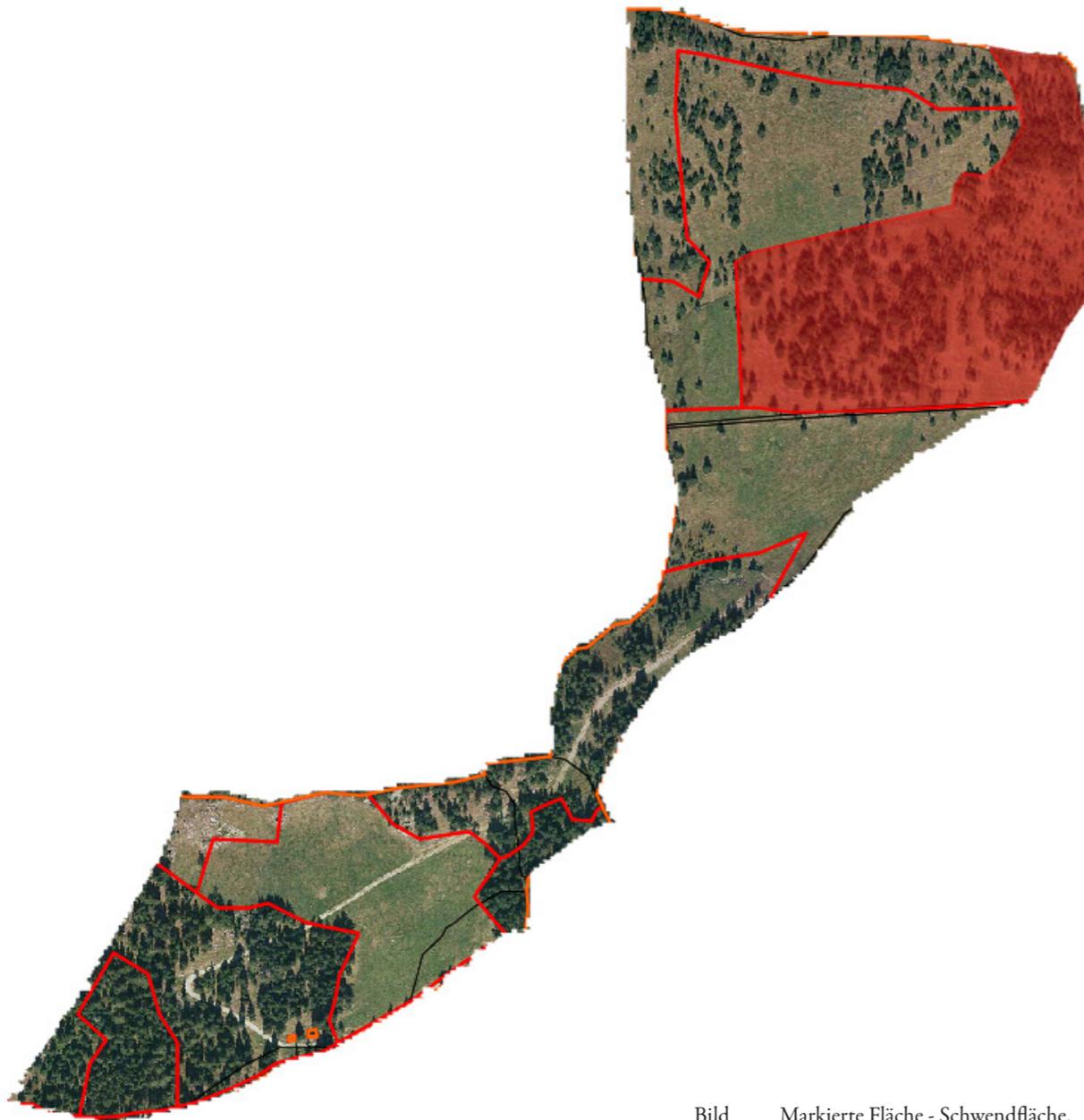


Bild Markierte Fläche - Schwendfläche.

Parameter 2: Beweidung mit mehreren Tierkategorien/Tierarten

Die Beweidung der Alm erfolgt innerhalb der Betriebsform Mutterkuhhaltung. Es werden Kühe, Kälber und ein Stier geweidet - Rinder verschiedener Altersstufen sind gegeben. Die Abkalbung erfolgt auf der Alm.

Parameter 3: Bodenerhaltende Pflegearbeiten

Schwenden des markierten Bereiches, Almfutterfläche 1 - GSTK-Nummer 838, mit Bedachtnahme auf:

- Feuchtflächen sind Tabuflächen und werden von den Maßnahmen nicht berührt.
- In der Fläche werden mindestens 10 Gehölzgruppen, bestehend aus 3-5 Bäumen erhalten.
- Zur Erhaltung der Strukturen werden mind. 20 Wurzelstöcke in der Fläche belassen.
- Die Erdflächen werden mit einer geeigneten Saatgutmischung (Höhenlage und Silikatgestein) begrünt.
- Das Gelände wird topografisch nicht überformt - keine Planierung.

Das Abbringen des Baumbestandes erfolgt durch maschinellen Einsatz. Baumbestände werden mit einem Schneidkopf gefällt, von der Schwendfläche verbracht zu einem Sammelplatz und dort zu Hackschnitzel weiterverarbeitet. Stärkeres Gehölz wird als Wertholz an ein entsprechendes Sägewerk geliefert. Wurzelstöcke und der sich ständig ausbreitende kriechende Wachholder werden mit einer Stockfräse soweit eingeebnet um im Weiteren mit dem betriebseigenen Schlegelmulcher jährlich die entsprechenden Pflegemaßnahmen durchführen zu können.

Für Viehunterstand, Habitatsstruktur und der räumlichen Akzentuierung wird die Auswahl vor Ort und innerhalb der Schwendarbeiten unter Berücksichtigung der zuvor erwähnten Aspekte getroffen. Wind- und Sonnenschutz, d.h. der angeführte Unterstand für das Weidevieh wird anhand der Geländebeschaffenheit mit gewählten Gehölzgruppen als grundlegend für eine artgerechte Weidewaltung errichtet.



Bild Geschwendete Fläche - bereits eingesäht.

Ergebnis | Arbeitssequenzen

Bild Sequenzen der erfolgten Arbeiten.



Dezentrale Abwasserentsorgung

Frei nach dem Grundsatz: Wo eine gut funktionierende Trinkwasserversorgung existiert, gibt es auch mehr Schmutzwasser. Abwasser ist durch menschlichen Gebrauch verunreinigtes Wasser.

Eine Verordnung des Kärntner Wasserrechtsgesetzes ab 1.1.2016 sieht vor, dass häusliche Abwässer entsprechend dem Stand der Technik gesammelt und gereinigt bzw. entsorgt werden müssen. Auf Almen, die üblicherweise außerhalb des Kanalisationsnetzes liegen, sind die Eigentümer von Gebäuden mit installiertem Wasserversorgungssystem verpflichtet, eine eigenständige, dezentrale Abwasserentsorgung zu errichten. Eine ordnungsgemäße, dem Stand der Technik entsprechende, Entsorgung von Abwässern im Almbereich ist eine vollbiologische Kleinkläranlage oder eine dichte Senkgrube. Die in der Senkgrube gesammelten Abwässer sind nachweislich in eine dafür geeignete öffentliche Kläranlage zur Reinigung zu bringen. Anhand der anfallenden Abwassermenge ist die Entscheidung der Entsorgungsform zu treffen. Für die Errichtung einer vollbiologischen Kläranlage ist eine wasserrechtliche Genehmigung von der zuständigen Bezirkshauptmannschaft erforderlich; für dichte Senkgruben ist eine Bewilligung von der Baubehörde der Gemeinde (Bürgermeister), erforderlich.¹ Die Wahl der Entsorgungsform hängt von der anfallenden Abwassermenge ab. Für nicht ständig bewohnte Gebäude, in denen nur sehr geringe Abwassermengen anfallen, wie eben auf einer Almhütte oder auch bei Ferienhäusern ist die Errichtung einer dichten Senkgrube mit Ausfuhr des Senkgrubeninhalts in eine Kläranlage die kosteneffizienteste Lösung.²

Eine spezifische Ausnahmeregelung für Landwirte in Kärnten ermöglicht es, nach erteilter Genehmigung durch die Gemeinde auf Grundlage des Kärntner Gemeindekanalisationsgesetzes, ihre häuslichen Abwässer vermischt mit ihren Stallabwässern in einem bestimmten Mischungsverhältnis und auf definierte Flächen aufzubringen.³ Ob die Variante mit einer dichten Senkgrube auf der Alm nun mit einer Verbringung des Inhalts auf den Dauerbetrieb konform ist, ist zu prüfen.

1 Almwirtschaftsverein o.J.

2 Vgl. Holub 2011.

3 Frantschach-St.Gertraud 2018.

Wasserversorgung

Die entsprechende Wasserversorgung der Almhütte fällt unter den Bereich Einzelwasserversorgungsanlage. Diese unterliegt nicht den lebensmittelrechtlichen Bestimmungen, entgegen öffentlichen Wasserversorgungsanlagen, die durch Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz sowie Trinkwasserverordnung für die gesundheitliche Unbedenklichkeit von Trinkwasser sorgen. Aus diesem Grund ist die Aufklärung von Besitzern privater Hausbrunnen hinsichtlich notwendiger Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Trinkwasserqualität besonders wichtig.⁴

Die hier notwendige Wasserversorgungsanlage setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen:⁵

- Wasserfassung/Quellfassung
- Speicherbehälter/ Quellsammelschacht
- Transportleitung zur Hütte
- Entsprechende Verteilung in der Hütte

Quellfassung

Eine „Quelle“ ist eine räumlich begrenzte natürliche Austrittsstelle von unterirdischem Wasser an die Oberfläche.⁶ Für die Wasserversorgung der Almhütte mit Trinkwasser ist die Errichtung einer Quellfassung notwendig. Dafür ist ein Projekt auszuarbeiten, innerhalb dessen gewisse Grundlagen vor Beginn der Bauarbeiten erhoben und ermittelt werden müssen. In den meisten Fällen erfolgt die Fassung mit gelochten Kunststoffrohren, die mit einem Filter aus gewaschenem Kies entsprechend abgestufter Korngrößen ummantelt werden. Der Fassungsbereich muss vor eindringendem Oberflächenwasser geschützt werden. Dies kann durch eine sorgfältig aufgebraute Abdeckung erreicht

4 Vgl. Ernährungssicherheit 2008, 4-5.

5 Vgl. Almwirtschaft/Fortbildungsinstitut 2015, 28.

6 ÖNORM B2400, 2003.

werden. Die unmittelbare Abdeckung des Fassungsbereichs erfolgt vorzugsweise mit einer wasserundurchlässigen Schicht aus Lehm oder Beton. Diese soll mit einem Gefälle versehen werden, damit das einsickernde Niederschlagswasser leichter abfließen kann. Das wieder eingebrachte Erdmaterial wird verdichtet. Auf gute Anbindung zum gewachsenen Boden ist zu achten. Der Fassungsbereich soll wieder begrünt werden, aber frei von Baum und Strauchbewuchs sein, um ein Einwachsen der Wurzeln in Bauteile zu verhindern.⁷

Die unten angeführten Bilder zeichnen in Grundzügen das Vorgehen zur Fassung einer Quelle:⁸

- Vorsichtiges Freilegen einer Quelle mittels Bagger und Schaufel.
- Setzen eines Quellflügels. Hier wird das Quellwasser erstmals gestaut und die Ableitung erfolgt einzig durch das Entnahmerohr.
- Die Quellfassung wird in einem weiteren Schritt mit Filterkies aufgefüllt.
- Anschließend wird die mit Kies gefüllte Fassung mit ausreichender Überdeckung zubetoniert.

7 Gesundheit und Ernährungssicherheit 2008, 25.

8 Peball o.J.



Bild Quellsammelschacht.⁹

Quellsammelschacht

Hier wird das Wasser aus einer oder mehreren Quellen gesammelt bzw. gespeichert. Die Bauweise erfolgt entweder in Ortbeton-Ausführung oder aus Quellstuben (Quellsammelschacht) aus Kunststoff, die bei Kleinanlagen häufig zum Einsatz kommen. Diese Quellstuben bestehen meist aus nur einer Wasserkammer. Der wasserdicht ausgeführte Quellsammelschacht soll zumindest 50 cm über das umgebende Gelände hinausragen.¹⁰

9 Gesundheit und Ernährungssicherheit 2008, 28

10 Vgl. Ebda., 27.



Vorgehen Quellfassung.¹¹

11 Mosimann 2019.

Abbildungsverzeichnis

11	Staaten und Regionen im Gebiet der Alpenkonvention.
13	Staaten und Pässe in den Alpen und ihrem Umland.
15	Kulturlandschaft, Raurisertal in Österreich.
16	Die schrecklichen Alpen aus dem Jahr 1756.
21	Giessbach am Brienersee, Werbeplakat 1912.
28	Interieur einer Sennerei auf dem Schladminger Kaibling, Steiermark.
35	Athmosphäre einer Bauernstube.
41	Hüttenfundamente & Grabungsfläche. (li.)
41	Rekonstruktionsversuch - Grundriss des bronzezeitlichen Blockbaus in der Lackenofengrube. (re.)
43	Agrarstrukturerehebung 2016 - Land- und Forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich.
49	Lavantaler Höhenweg – Etappe 3; Weinebene/Gösler Hütte – Theißenegg.
50	Gipfelkreuz Bärofen.
51	Eine Gruppe von Gämsen nahe dem Baugebiet.
53	Gesamtbewertung der Almteilregionen aus Sicht des Tourismus.
56	Kartierung der umliegenden Hütten nahe dem Baugebiet.
58	Treppbauerhütte, Stirnseite & Längsseite.
60	Grillitschhütte, Stirnseite & Längsseite.
62	Sollhardhütte, Stirnseite & Längsseite & Stirnseite.
64	Prakenhütte, Stirnseite & Längsseite.
66	Hofbauerhütte, Stirnseite & Längsseite.
70	Eckverband im Blockbau.
71	Eckverband im Blockbau.
72	Landschaft - Grillitschhütte.
73	Landschaft - Blick Bärofen.

74	Hüttenturm am Tannerhof.
77	Hüttenturm - Schnitte / Ansichten.
78	Schutzhaus im Laternsertal.
81	Schutzhütte - Schnitte / Ansichten.
82	Haus Gugalun.
83	Haus Gugalun - Schnitte / Ansichten.
86	Refugi Lieptgas.
91	Baugebiet.
92	Gebirge Kärnten.
93	Wahrnehmung Landschaft.
97	Familieneigene Alm.
124	Vertik. Aussteifung - Fensteröffnung.
125	Verschiebbare Befestigung an Blockwand.
128	Eingezäunte Beweidungsfläche; ca. 15 Hektar.
130	Darstellung Koppelwirtschaft, Bergmähwiese und Höhenlage.
132	Markierte Fläche - Schwendfläche.
134	Geschwendete Fläche - bereits eingesäht.
135	Sequenzen der erfolgten Arbeiten.
139	Quellsammelschacht.

Literaturverzeichnis

Almwirtschaft Österreich: Almwirtschaftliches Basiswissen. Von der Bedeutung der Almen. Wien (2015), Online unter: https://www.almwirtschaft.com/images/stories/neuigkeiten/2015/fachunterlagen_almwirtschaft/01_Almwirtschaftliches_Basiswissen.pdf (Zugriff: 05.01.2019)

Almwirtschaft Österreich/Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich: Einrichtungen und Planungsinstrumente einer zeitgemäßen Almbewirtschaftung. Innsbruck (2015), Online unter: https://www.almwirtschaft.com/images/stories/neuigkeiten/2015/fachunterlagen_almwirtschaft/02_Einrichtungen_und_Planungsinstrumente_einer%20zeitgemaessen_Almbewirtschaftung.pdf (Zugriff: 11.04.2019)

Arnberger, Arne/Muhar, Andreas/Sterl, Petra (Hg.): Auswirkungen des Tourismus. o.O. (2006), Teilprojekt 17, Online unter: <https://alpwirtschaft.com/Dateien/A2/ALP%20Austria%20Endbericht%20Tourismus.pdf> (Zugriff: 20.01.2019)

Barnewald, Lisa/ Germann, Nathalie/ Hamm, Christina: Ein Ort, sein Geist, seine Menschen. Der Tannerhof in Bayrischzell, o.O. (o.J.) Online unter: <https://natur-hotel-tannerhof.de/images/uploads/pdf/Layout-Tannerhof-Hochschule-Darmstadt-12-15.pdf> (Zugriff 11.09.2017)

Baunetz Wissen (o.J.): Ferienhaus Refugi Lieptgas in Flims, Online unter: <https://www.baunetzwissen.de/bad-und-sanitaer/objekte/wohnen/ferienhaus-re>

fugi-lieptgas-in-flims-4310947, in: <https://www.baunetzwissen.de> (Zugriff: 07.03.2019)

Bätzing, Werner: Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, München 2005

Bätzing, Werner: Zwischen Wildnis und Freizeitpark. Eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen, Zürich 2015

Bundesanstalt für Bergbauernfragen: Almstatistik 2009. Zahlen und Fakten zur österreichischen Almwirtschaft. o.O. (2010), Online unter: <https://berggebiete.at/cm3/de/component/content/article/16-themen/berglandwirtschaft/547-ff43-almstatistik-2009.html> (Zugriff: 11.11.2017)

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft: Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft, Klagenfurt (2006), Online unter: https://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustris/pdf/RessiGlatzEggerBogner_ProgrammPlan.pdf (Zugriff: 10.01.2019)

Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (2018): ÖPUL 2015 – das Agrar-Umweltprogramm bis 2020, Online unter: https://www.bmnt.gv.at/land/laendl_entwicklung/oepul/oepul2015.html, in: <https://www.bmnt.gv.at/> (Zugriff: 11.04.2019)

Bundesanstalt Statistik Österreich (2017): Agrarstruktur, Flächen, Erträge. Betriebsstruktur, Online unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_er

traege/betriebsstruktur/113147.html, in: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html (Zugriff: 11.04.2019)

Caruso, Adam (2012): Haus Gugalun, Online unter: <https://caruso.arch.ethz.ch/archive/references/architect/149/project/114>, in: [caruso.arch.ethz.ch](http://www.caruso.arch.ethz.ch) (Zugriff: 10.04.2019)

Der Kärntner Almwirtschaftsverein (o.J.): Ordnungsgemäße Abwasserentsorgung – auch auf Almen. Online unter: <http://www.almwirtschaft-ktn.at/2015/10/07/ordnungsgemaesse-abwasserentsorgung-auch-auf-almen/>, in: <http://www.almwirtschaft-ktn.at/> (Zugriff: 19.03.2019)

Dolena (o.J.): Anbringung von starren Konstruktionen an einer Blockwand, Online unter: <http://www.blockundholzhaus.de>, in: <http://www.blockundholzhaus.de/aktuell/anbringung-von-starren-konstruktionen-an-einer-blockwand/> (Zugriff: 28.04.2019)

Eckelt, Birgit: Vom Bauen in den Bergen. Neue Alpine Architektur in der Schweiz, Deutschland 2016 (3sat Mediathek 10.2.2019 – 9.2.2020)

Flickr (o.J.): Haus Gugalun, Online unter: https://www.flickr.com/photos/_freelance/7024945259/lightbox/ in: www.flickr.com (Zugriff 10.04.2019)

Friedrich, Studer: Giesbach - Am Brinzersee - Beleuchtung der Fälle jeden Abend, Werbeplakat, 1912

Gemeinde Frantschach-St. Gertraud (2018): Verpflichtende Entsorgung der häuslichen Abwässer nach dem „Stand der Technik“. Online unter: <http://www.frantschach.gv.at/news/verpflichtende-entsorgung-der-hauslichen-abwasser-nach-dem-stand-der-technik.html>, in: <http://www.frantschach.gv.at> (Stand 23.04.2018)

Glanzning, Michael (2006): Gebirgszüge Kärntens, Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%A4rnten#/media/File:At_carinthia_mountain_ranges.png, in: <https://de.wikipedia.org> (Stand 10.02.2019)

Groier, Michael: Die Almwirtschaft in Österreich.

Bedeutung und Struktur, in: Bundesanstalt für Bergbauernfragen. o.O. (1993), Facts & Features Nr. 11, Online unter: <https://berggebiete.at/cm3/de/component/multicategories/article/16-themen/berglandwirtschaft/540-ff11-die-almwirtschaft-in-sterreich.html> (Zugriff: 09.10.2017)

Groier, Michael: Die Entwicklung des Agrarischen Umweltprogramms ÖPUL, in: Bundesanstalt für Bergbauernfragen. o.O. (2015) Fact Sheet Nr. 11, Online unter: <https://berggebiete.at/cm3/de/home/27-publikationen/fact-sheets/766-fs11-die-entwicklung-des-agrarischen-umweltprogramms-%C3%B6pul.html> (Zugriff: 15.10.2017)

Gutzwiler, Karl: Hirten und Bauern der Urzeit, in: Alpwirtschaftliche Monatsblätter, 74 (1940), 43-45

HiesMayr Ernst: Eine Neue Tradition. Vorarlberg 22002

Holub, Rolf: Information zur Errichtung dezentraler Kleinkläranlagen. Eine Information von Landesrat Rolf Holub, Klagenfurt (2017) Broschüre des Landes Kärnten, Online unter: http://www.magdalensberg.gv.at/_Resources/Persistent/b2ea1d5dad947f8f0f59cae05dc8e9dd532978b2/Information-zur-Errichtung-dezentraler-Kleinkläranlagen-2017.pdf (Zugriff: 09.04.2019)

Kantonsbibliothek Graubünden 2006: Haus Gugalun-Weitergestrickt, Online unter: http://www.baukultur.gr.ch/de_DE/address/haus_gugalun_1994.24337, in: <http://www.baukultur.gr.ch> (Zugriff: 10.04.2019)

Kienast, Gert (2015): Tipp Bärofen – Schneeschuhtour mit Schönheitsfehler, Online unter: <https://gipfelrast.at/2015/02/tipp-baerofen-schneeschuhtour/>, in: <https://gipfelrast.at> (Zugriff: 14.02.2019)

Lakota, Chomat u.a.: Die Alpen. Acht Staaten, ein Gebiet. Innsbruck (2016), Online unter: http://www.alpconv.org/en/publications/alpine/Documents/Alp-konv_IT_web.pdf (Zugriff: 19.05.2017)

Löhr, Ludwig: Bergbauernwirtschaft im Alpenraum. Graz/Stuttgart 1971

Mandl, Franz: Almen und Salz Hallstatts bronzezeitliche Dachsteinalmen. o.O. (2006), Online unter: https://www.zobodat.at/pdf/JOM_151_0007-0036.pdf (Zugriff: 09.04.2019)

Mathieu, Jon/Boscani Leoni, Simona (H.g.): Die Al-

pen. Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance, Schweiz 2005

Mathieu, Jon: Die Alpen. Raum - Kultur - Geschichte, Stuttgart 2015

Mirsch, Ingo: Die Archäologie des mittleren Ennstales und steirischen Salzkammergutes. o.O. (2012), Online unter: <http://docplayer.org/80297461-Die-archaeologie-des-mittleren-ennstales-und-steirischen-salzkammergutes.html> (Zugriff: 09.04.2019)

Moser, Oskar: Das Bauernhaus und seine landwirtschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten, Klagenfurt 1974

Mosimann Leitungsbau (2019): Quellwasser-Fassungen. Online unter: <http://www.mosimann-leitungsbau.ch/index.php/wasserversorgung/quellwasser-fassungen>, in: www.mosimann-leitungsbau.ch (Zugriff 20.04.2019)

Müller-Naumann, Stefan (o.J.): Lufthütte - Tannerhof, Online unter: https://www.mkp-ing.com/projekte/wohnen-buro-hotel/tannerhof-bayrischzell-d/lufthuette-tannerhof-bayrischzell-d/image_view_fullscreen, in: www.mkp-ing.com (Zugriff: 10.03.2019)

Nicolson, M.H.: Mountain Gloom and Mountain Glory. The Development of the Aesthetics of the Infinite, Seattle London 1997 Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit: Trinkwasser aus Hausbrunnen und Quellfassungen. Ein Ratgeber für private Betreiber, Wien (2008), Online unter: [\[ments/4/1/6/CH4111/CMS1208164743908/wasser_hausbrunnen.pdf\]\(https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forst-ments/4/1/6/CH4111/CMS1208164743908/wasser_hausbrunnen.pdf\) \(Zugriff: 23.04.2019\)](https://www.sozialministerium.at/cms/site/attach-</p>
</div>
<div data-bbox=)

ÖNORM B2400: Wasserwirtschaft; Hydrologie; Fachausdrücke und Formelzeichen, Ausgabe 2003, ON Wien

Peball, Michael: Kurzanleitung für den Bau einer Quellfassung. o.J. (o.O.), Online unter: <https://www.wasser-shop.at/quellfassungsbau/> (Zugriff 03.04.2019)

Plinio, Martini: Alpi di Val Bavona. Cevio 1980

proHolz Austria (o.J.): Ganzheit aus Alt und Neu. Haus Truog Gugalun, Online unter: <http://www.proholz.at/zuschnitt/04/ganzheit-aus-alt-und-neu/>, in: <http://www.proholz.at> (Zugriff: 10.04.2019)

Regionalmanagement Lavanttal (2013): Lavanttaler Höhenweg – Etappe 3. Weinebene/Göslers Hütte – Theißenegg, Online unter: <https://regio.outdooractive.com/oar-lavanttal/de/tour/fernwanderweg/lavanttaler-hoehenweg-etappe-3-weinebene-goesler-huette-theisenegg/6009010/#dm=1&dmdtab=oax-tab2>, in: <https://regio.outdooractive.com/> (Zugriff: 02.02.2017)

Kirchengast, Albert/Kolb, Hans (H.g.): Franz Riebl. Über Architektur, Salzburg/Wien 2015

Stacher, Susanne: Sublime Visionen. Architektur in den Alpen, Basel 2018

Statistik Austria (2018): Agrarstrukturserhebung 2016. Land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Österreich 1951 bis 2016, Online unter: [143](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forst-</p>
</div>
<div data-bbox=)

[wirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/betriebsstruktur/index.html), in: www.statistik.at/ (Zugriff: 10.03.2019)

Streber, F.G.: Die Hauszeichen und Tessen der Schweiz. In: SAfV 1907, 165 ff

The Plan (o.J.): Mountain Cabin, Online unter: <https://www.theplan.it/eng/award/2015/house/mountain-cabin>, in: <https://www.theplan.it/> (Zugriff 15.09.2017)

Tourismusverband Rauris (o.J.): Raurisertal in Österreich, Online unter: http://mk-salzburg.at/sites/default/files/styles/300_dpi/public/pressedatenbank/bilder/panorama_c_gruber_tvb_raurisertal.jpg?i-tok=lbLYhE5D (Zugriff: 19.05.2017)

Vorarlberger Architektur Institut (2012): Schutzhütte im Laternsertal. Online unter: <https://www.nextroom.at/building.php?id=35696>, in: www.nextroom.at (Zugriff 15.09.2017)

Werner, Paul: Der Bergbauernhof. Bauten Lebensbedingungen Landschaft, München 1979

Werner, Paul: Almen. Bäuerliches Wirtschaftsleben in der Gebirgsregion, München 1981

Wikipedia 2018: Lavanttaler Alpen, Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Lavanttaler_Alpen, in: <https://de.wikipedia.org/> (Stand 01.04.2019)

world-architects (o.J.): Schutzhütte. Burg mit Loch,

Online Unter: marte-marte-architekten-schutzhuette-laterns-burg-mit-loch, in: www.world-architects.com (Zugriff 15.09.2017)

Zumthor, Peter: Peter Zumthor Häuser 1979 - 1997. Basel/Boston/Berlin, 21999

Zwitkovits, Franz: Die Almen Österreichs. Niederösterreich 1974

LEGENDE

Schwarz	Bücher
Schwarz 75%	Onlinequellen
Schwarz 50%	Bilder